Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eines Vornehmen Fürstlichen Raths Gedanken von Allmosen

Altenburg 1722

Ph.pr. 1255 q#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10042212-5
VD18 14661616-001

Eines
Vornehmen
Fürstlichen Raths
Gedancken
Von
Allmosen
Ans Licht gestellet
Von
ANONYMO.

Altenburg, bey Johann Ludwig Richtern.
1722.

Vorrede.

Es ist die Liebe bey diesen letzten Zeiten der Welt, in vieler, auch wohl gar derer meisten Christen Hertzen erkaltet (a) und der Glaube nach der Prophezeyung unsers werthesten Heylandes (b) fast gar verschwunden, es finden sich aller Wege solche Bein- und Stein- harte Hertzen, daß der barmhertzige Gott wohl eher aus einem dürren Esels Kinbacken Wasser (c) oder aus einem harten Felsen Ströme (d) hervorbringen, als durch sein vollkommenes Exempel (e) und so vielmahl wiederhohlte Befehle, wie auch süsse Lock- und herrliche Verheissungen, einen eintzigen Scherffen oder Pfennig vor seine dürfftigen Kinder, aus dergleichen

Hertzen erhalten könte. Der Arme wird auch von seinen Freunden verlassen, klaget Salomo (f) und wenn er fället so stossen ihn auch seine Freunde vollends zu Boden, (g) es hassen ihn alle seine Brüder, ja auch seine Freunde fernen sich von ihm, (h) und wie dem Hoffärtigen unwerth ist, was gering ist, also ist der Arme dem Reichen auch unwerth. (i) Ja es finden sich wohl nicht wenige solche Nabals-Brüder, oder wie dieses Wort von der klugen Abigail verdolmetschet wird, Narren, welche die Armen, wenn sie vor ihre Thüren kommen und flehentlich um ein Allmosen bitten, mit harten Worten anschnarchen (k) ihrer noch darzu spotten und sie höhnisch ausmachen (l) mit Bedrohungen, oder wohl gar mit dem Stocke von der Thür abweisen, ohne, daß sie sich durch die bewegliche Klage: Erbarmet euch mein, erbarmet euch mein ihr meine Freunde, denn die Hand GOttes hat mich gerühret, (m) solten erweichen lassen, sondern es nicht anders machen, als jene Einwohner in dem ohnweit Gurck in Kärnthen, einem damahlen dem Fürsten von Piombien, itzo dem Ertz-Hertzoglichen Hause Oesterreich

reich zugehörigen Hertzogthume gelegenen Dorffe, Dorst, deren Unbarmhertzigkeit gegen das Armuth im gantzen Lande erscholl, dahero der Landes-Fürst, dem dieses Geschrey zu Ohren kommen, die Wahrheit der Sache persöhnlich und gewiß zu erfahren, sich in die Gestalt eines Bettlers verkleidete, in das Dorff verfügte und Allmosen zu bitten anfieng. Als er nun vor das erste Hauß kam, hat man ihn verächtlich abgewiesen, für dem andern ihn als einen Land-Läuffer gescholten, welchem man Füsse machen wolte, wenn er nicht selbst gehen würde, bey dem dritten Hoffe erschienen Vater und Sohn, welche als rasende Leute herfür gelauffen, und die Thür mit solchem Ungestüm zugeschlagen, daß der Fürst seinen lincken Fuß eingeklemmet, und ziemlich verletzet worden, er auch hinckend seiner Wege darvon gehen müssen. Als er nun den Zustand solcher maaßen gründlich erkundiget, wolte er sein Glück nicht weiter versuchen, sondern begab sich wieder nach seiner Hoffstadt, und ließ allen Mañes-Personen im gantzen Dorffe, andern ihres gleichen zum Exempel, den lincken Fuß abhauen, legte ihnen auch

noch darzu auf, daß sie 5. Tage in der Wochen zu Hofe arbeiten und den 6ten Tag allein zu ihren Verrichtungen anwenden solten. (n) Was meinet ihr wohl, wenn allen denen unbarmhertzigen Nabals-Brüdern noch heute zu Tage solte der eine Fuß verhauen, oder sie zur Schloß-Frohne angewiesen werden, wie Viele würden auff denen Gassen an Kricken und Steltzen einher gehen, und wolte ich daran im geringsten nicht zweiffeln, daß deren eine weit grössere Anzahl heraus kommen würden, als dorten mit verhauenen Daumen ihrer Hände und Füsse, unter dem Tische Adonibeseck auffgelesen, (o) wie würde es doch alles bey der Frohne krimmeln und wimmeln. Daß es anzusehen wäre, als solte noch ein Babylonischer Thurn erbauet werden. (p) Unter denen Missethaten Sodom wurde mit gerechnet, daß sie denen Armen und Dürfftigen nicht geholffen. (q) Wenn alle diejenigen Städte und Dörffer, in welchen solche Unbarmhertzigkeit gegen das Armuth im Schwange gehet, durch Feuer- und Schweffel-Regen solten angezündet werden, (r) wie vielen Rauch und Dampff würde man wohl aller Orten

auff

auffgehen sehen, wie viel Todte-Meere würden wir wohl aller wege passiren müssen? Weil nun die Unbarmhertzigkeit, mit der Ungerechtigkeit so sehr überhand genommen, (l) und es noch heut zu Tage so viele unerhörliche Wentzel und Hattones gibt, (t) so habe mit GOtt den Fürsatz gefasset, von der höchstnöthigen, höchstnützlichen und wichtigen Sache des Allmosens zu handeln, und soll dieses Werck aus 9. besondern Capitteln bestehen, also, daß in dem I. gezeiget werde, wie die Materie und Nothwendigkeit des Allmosens in dem Rechte der Natur, II. wie dieselbe in dem heiligen geoffenbahrten Worte GOttes, gegründet sey, das III. soll allerhand schöne Zeugniße und bewegliche Vorstellungen aus denen alten Kirchen-Vätern neuen Testaments an die Hand geben, in dem IV. wird dargethan, wie diese Verbindung auch aus dem Völcker-Rechte herrühre, und in dem V. daß auch die Bürgerlichen Gesetze in gewisser Maase mit dem Allmosen und andern Gottseeligen Sachen beschäfftiget seyn, das VI. soll verschiedene Exempla wohlthätiger Personen, so wohl aus denen Büchern heiliger Schrifft, als auch

denen Profan-Scribenten erzehlen, in dem VII. sollen allerhand Rationes und bewegende Ursachen darzu angeführet, in dem VIII. der Unterschied, welchem Armuth zu geben und mit zutheilen sey, und in dem IX. wie die Allmosen beschaffen seyn müssen, erklähret werden. Der gnädige, barmhertzige, und grundgüthige Gott aber, der da wohlthut bis ins tausende Glied, (u) der seine Soñe über die Guten und Bösen auffgehen, nnd über Gerechte und Ungerechte regnen lässet, (x) wolle seinen Seegen von oben herab zu dieser Arbeit verleihen, damit solche zuförderst zur Ehre seines heiligen Nahmens gereichen, und hiernechst wenigstens nur etliche zu hertzlichen Mitleiden und thätigen Erbarmen gegen ihren dürfftigen Neben-Menschen dadurch bewogen werden mögen. Und dieses thue er um sein selbst willen Amen.

a) Matth 24, 12. b) Luc. 18, 8. c) Judic. 15, 19. d) Num. 20, 2. Exod. 17, 6. e) Luc. 6, 36. f) Prov. 19, 4. g) Syrach. 13, 25. h) Prov. d. l. vers. 7. i) Syr. c. I. vers. 24. k) I. Reg. 25. l) Würdenbergische Summar. Part. 5. col. 374. m) Job. 19, 21. n) Ernsts Confect-Tafel Part. I. p. 102.

o) Judic.

o) Judic. 1, 7. p) Gen. 11. q) Ezech. 16, 49. r) Gen. 19, 24. 28. ſ) Matth. 24, 12. t) vid. Hörnleins Kunſt-Stücke wieder des Todes Furcht und Bitterkeit Part. I. p. 514. u) Exod 34, 7. x) Matth. 5, 45.

Cap. I.
Worinnen gezeiget wird daß die Verbindung zum Allmoſen aus dem Rechte der Natur herflieſſe.

WEnn wir im Stande der erſten Unſchuld blieben, und durch den ſchädlichen Sünden-Fall nicht in die Ungenade GOttes und zugleich in den elendeſten Zuſtand gerathen wären, daß die Erde um unſert willen verflucht werden müſſen, (a) ſo würde der Unterſcheid zwiſchen Reichen und Armen eine unbekandte Sache geweſen ſeyn, und ein iedweder an der Gnade GOTTes und Fruchtbarkeit des irdiſchen Paradieſes, ſo lange biß ihn GOtt auff eine uns Menſchen verborgene Weiſe, vielleicht wie den Enoch, (b) oder Elia (c) geſchehen, in das Himmliſche verſetzet, volle Gnüge gehabt haben, und es wie

 mit

mit denen Israelitten in der Wüsten (d) ergangen seyn. Allein nach dem des Teuffels Neid die Sünde und der Tod in die Welt kommen, (e) und die ersten Menschen aus dem Paradiese verstossen worden, (f) auch das Geschlechte sich nach und nach vermehret, so ist dieser Unterscheid in denen folgenden Zeiten bekannt worden. Ob nun wohl die Nothwendigkeit Allmosen zu geben solcher gestalt nicht ex Statu primaevo naturali herzuleiten, so ist iedoch dieselbe in dem natürlichen Rechte, gleichwie der Baum mit seinen Wurtzeln in der Erde befestiget. Denn I. nicht zu gedencken, daß wir alle von einem Schöpffer und zwar zu einem Endzweck erschaffen, aus einem Leimen gebildet, und aus einem Blute gepflantzet sind, und also die Natur eine gar genaue Verwandniß zwischen uns gestifftet hat, diese aber selbst erfordert, daß man sein eigen Blut nicht verlasse, sondern ernehre und versorge, so gehöret II. mit zum Gesetze der Natur, daß einer des andern Nutzen fördere, und demjenigen so solcher bedürfftig, Wohlthaten erweise, auch nicht erst erwarte biß er darum angesprochen werde, sondern aus eigenem Trieb ihm damit zu statten komme, (g) und der gelehrte Pufendorf (h) zehlet III. unter die gemeinen Schuldigkeiten (officia humanitatis promiscua) welche ein

Mensch

Mensch dem andern zu erweisen habe, daß man ein leidlich Allmosen mittheile, &c. wie wir denn auch in dem Corpore Juris Civilis Glossato lesen, daß einer dem andern Gutes thun müsse, weil wir Menschen sind. (i) IV. Fundiret sich sothanes Allmosen auff der Regul: Was du wilt daß man dir thue, dasselbe thue einem andern auch, (k) welche Regul ohnstreitig ad principia juris naturæ gehörig ist, und unter diesem Principio mit stehet: Suum cuiq; tribuendum. Was nun dein Nächster ist, dasselbe kanst du auch werden. Denn alle Menschen sind wie ein Ball, mit welchem das Glück offt ein wunderlich verkehrtes Spiel treibet, sie sind der Eitelkeit und Unbeständigkeit unterworffen, wie der andächtige Müller redet, (l) da du nun gerne woltest, wenn du an deines armen Nächsten Stelle wärest, daß dir von mitleidigen und barmhertzigen Personen geholffen, und deine Dürfftigkeit erleichtert werde, so thue ihm dasselbe auch, nachdem dich GOtt in einen glückseeligen Stand gesetzet hat. Und darinnen bestehet gewißlich die gröste Billigkeit so einer dem andern erweisen kan. Und wenn V. diejenige marqve ihre Richtigkeit hat, welche in Theologia morali angegeben wird, daraus zu erkennen, ob ein von GOtt durch Mosen gegebenes Gesetz ad Legem moralem gehöre

 oder

oder nicht, wenn nehmlich der HErr JEsus und seine Apostel solches im Neuen Testamente wiederhohlet haben,(m) die moralischen Gesetze aber von dem Gesetze der Natur nur in modo promulgationis seu sanctionis unterschieden sind, so ist dieses abermahl ein sicheres Beweißthum, daß die Materie von dem Allmosen aus dem natürlichen Rechte ihren Ursprung haben müsse, nach dem Christus und seine heiligen Apostel, wie im folgenden Capitel soll angeführet werden, dasselbe im Neuen Testamente zu aller Zeit und bey aller Gelegenheit auch mit allem Ernste und Fleiße getrieben und recommendiret haben.

a) Gen. 3, 17. seq. b) Gen. 5, 24. c) IV. Reg. 2, 11. d) Exod. 16, 18. Sap. 2, 24. f) Gen. 3, 23. g) Ryssel d. I. N. G. cap. 13. §. 1. & 3. ibi: Lex naturæ est, alterius utilitatem promove, & beneficia illis præstanda sunt, qvi iisdem opus habent. Inde non semper expectandum est, donec ad illa vocemur. Sed humanitas a nobis exigit ut sponte aliis succurramus. h) de O. H. C. L. 1. c. 8. §. 4. qvi inter officia humanitatis promiscua refert, modicas stipes locupletum in egenos collatas, item illam humanitatem, qvæ de justa causa peregrinantibus exhibetur, præsertim ubi aliqva ipsos calami-

calamitas oppresserit. i) Tom. III. p. 1592. ibi: Ratione humanitatis qvilibet homo aliis benefaceret debet. k) Tob. 4, 16. Matth. 7, 12. Luc. 6, 31. l) Himml. Liebes-Kuß pag. m. 999. m) Vulgo triplex a Dd. Legis moralis nota perhibetur 1. si illa ante L. Mosaicam fuerit lata, e. g. prohibitio homicidii Gen. 9, 6. 2. cui abominatio seu execratio adjecta v. g. Lev. 18, 23. sq. & deniqve, 3. qvæ à Christo, ejusve Apostolis in N. Testamento repetita. vid. Matth. 5, 27. 33. 43. seqq.

Cap. II.

Darinne gewiesen wird, daß das Allmosen in dem heiligen geoffenbarten Worte GOttes gar nachdrücklich und ernstlich anbefohlen und recommendiret worden.

GOtt befiehlet denen Kindern Israel durch Mosen, daß allerdings kein Bettler unter ihnen seyn solte, (a) dieses hat nicht so wohl die Meynung/ daß sie gar keine Armen unter sich zu dulten, sondern sie aus ihren Grentzen zu stossen und zu verjagen hätten, als vielmehr, daß sie deren Nothdurfft

und

und Mangel durch ihren Uberfluß freywillig zustatten kommen solten, damit sie nicht öffentlich und vor denen Thüren Allmosen zu suchen genöthiget würden, denn sonsten würde dieser Ort sich nicht füglich mit denen bald darauff folgenden Worten: Es werden allezeit Armen seyn im Lande / (b) vereinigen können. Wie denn auch unser liebster Heyland zu seinen Jüngern sprach : Ihr habet allezeit Armen bey euch, (c) und der weiseste unter denen Königen, welcher doch durch seine kluge Regierung machte, daß des Silbers zu Jerusalem so viel war, wie der Steine, (d) daß man solches gar nicht achtete, (e) angemercket, wie Arme und Reiche einander begegneten. (f) Es füget dannenhero der HErr alsofort hinzu: Darum gebiete ich dir, und sage daß du deine Hand auffthust, deinem Bruder, der betränget und arm ist in deinem Lande. (g) Und kurtz vorher ermahnet er mit allem Ernst : Wenn deiner Brüder irgend einer arm ist, in irgend einer Stadt in deinem Lande, das der HErr dein GOtt dir geben wird, so solt du dein Hertz nicht verhärten, noch deine Hand zuhalten gegen deinen armen Bruder, sondern solt sie ihm auffthun, und ihm leihen nach dem ihm mangelt. Hüte dich, daß nicht in deinem Hertzen ein Belial-Tück sey, das da spreche: Es nahet herzu

das

das siebende Jahr, das Erlaß-Jahr und sehest deinen armen Bruder unfreundlich an, und gebest ihm nicht, so wird er über dich zum HErrn ruffen, so wirst du es Sünde haben, sondern du solt ihm geben, und dein Hertz nicht verdriessen lassen, daß du ihm giebst, denn um solches willen wird dich der HErr dein GOtt seegnen in allen deinen Wercken und was du vornimst. (h) Dahin zielet auch, was er ferner durch seinen getreuen Knecht Mosen an das Volck Israel befehlen lassen: Wenn du dein Land einerndest, solt du es nicht an denen Enden umher abschneiden, auch nicht alles genau auffsammlen, also auch solt du deinen Weinberg nicht genau lesen, noch die abgefallenen Beere aufflesen, sondern den Armen und Fremdlingen solt du es lassen, denn ich bin der HErr dein GOtt. (i) Ingleichen, wenn du auff deinem Acker gerndet, und einer Garben vergessen hast auff dem Acker, so solt du nicht umkehren dieselbe zu hohlen, sondern sie soll des Fremdlingen, des Wäysen und der Wittben seyn, auff daß dich der HErr dein GOtt seegne in allen Wercken deiner Hände. Wenn du deine Oel-Bäume hast geschüttelt, so solt du nicht nachschütteln, es soll des Fremdlingen, des Wäysen und der Wittben seyn. Wenn du deinen Weinberg gelesen hast, so solt du nicht

nach-

nachlesen, es soll des Fremdlingen, des Wäysen und der Wittben seyn. (k) Dahin gehet ferner dasjenige, was von dem Erlaß- oder Hall-Jahr geordnet worden, damit ein jedweder, der seinen Acker, Weinberg, sein Hauß oder anderes Guth, oder sich selbst aus Noth verkauffen müssen, wieder zu dem Seinigen und zu seiner Freyheit gelangen möchte. (l) Worbey insonderheit befohlen worden: Wenn dein Bruder verarmet und neben dir abnimmt, so solt du ihn auffnehmen als einen Fremdling oder Gast, daß er lebe neben dir. (m) Diesem Göttlichen Befehle waren zwar der König Zedekias und die Jüden zu ihrer Zeit gehorsam, und gaben, nach dem unter ihnen gemachten Bunde, ein ieglicher seinen Knecht und Magd, so Ebreer waren, frey, welches dem HErren wohl gefiel, sie kehrten sich aber bald wieder auf ihre vorige Un-Wege, und rieffen dieselbe in die Dienstbarkeit wieder zurück, weßhalber ihnen entsetzliche Straffe von dem Propheten angekündiget wurde. (n) Wie denn auch GOtt der HErr sonsten recht herrliche Privilegia denen Armen mitgetheilet, und sattsame Spuren seiner Gnade und Göttlichen Vorsehung gegen dieselben hinterlassen hat, wenn er scharff einpräget: Du solt dem Dürfftigen und Armen seinen Lohn nicht vorhalten, er sey von deinen

Brü-

Brüdern oder Fremdlingen, der in deinem Thor ist, sondern solt ihm seinen Lohn des Tages geben, daß die Sonne nicht drüber untergehe, denn er ist dürfftig, und erhält seine Seele damit, auff daß er nicht wider dich den HErrn anruffe, und sey dir Sünde. (o) Wenn er die denen Armen angethane Gewalt, als eine Gotteslästerung, die Erbarmung aber, gegen dieselben, als eine Gottesfurcht und Ehre ansiehet. Wer dem Geringen Gewalt thut, schreibet der Weiseste unter denen Königen, der lästert desselben Schöpffer, aber wer sich des Armen erbarmet, der ehret GOtt. (p) Wenn er sich derer Armen Zuversicht zu seyn erkläret, (q) und wenn er desselben Königs Thron, der die Armen treulich richtet, ewiglich zu bestätigen verheissen hat. (r) Wenn er denen Armen hilfft, und keine Person darbey ansiehet. (s) Weñ derjenige vor ein Mörder geachtet und erkläret wird, welcher den Armen um sein Bißgen Brodt bringt. (t) Ach darum liebes Kind, laß den Armen nicht Noth leiden, und sey nicht hart gegen den Dürfftigen, verachte den Hungerigen nicht, und betrübe den Dürfftigen nicht in seiner Armuth, einem betrübten Hertze mache (durch unbarmhertziges Abweisen und ungestümes Anfahren) nicht mehr Leides, und verzeuch die Gabe dem Dürfftigen nicht, die

Bitte

Bitte des Elenden schlage nicht ab, und wende dein Angesicht nicht von dem Armen, wende dein Auge nicht von dem Dürfftigen, auff daß er nicht über dich klage, denn der ihn gemacht hat, erhöret sein Gebeth, wenn er mit traurigen Hertzen über dich klaget. (u) Reiche dem Armen deine Hand, auff daß du reichlich geseegnet werdest, und deine Wohlthat dich angenehm mache für allen lebendigen Menschen,(x) reiche dem Armen nach deinem Vermögen vergiß des Armen nicht, wenn du den frölichen Tag hast, so wird dir auch Freude wiederfahren die du begehrest, gib gern so wirst du wieder empfangen, und heilige deine Seele,(y) hilff dem Armen um des Geboths willen, und laß ihn in der Noth nicht leer von dir, verleur gerne dein Geld um deines Bruders und Nächsten willen, und vergrabs nicht unter einem Stein, da es doch umkömmet. Sammle dir einen Schatz nach dem Geboth des Allerhöchsten der wird dir besser seyn denn kein Gold, lege dein Allmosen an einen sondern Ort, dasselbe wird dich erretten aus allem Unglück, und wird für dich streiten wieder deinen Feind, besser denn kein Schild oder Spieß. (z) brich den Hungrigen dein Brod, und die, so in Elend sind führe ins Hauß, so du einen nacket siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem

nem Fleisch. Alsdenn wird dein Licht herfürbrechen wie die Morgenröthe, und deine Besserung wird schnell wachsen, und deine Gerechtigkeit wird für dir hergehen, und die Herrlichkeit des HErrn wird dich zu sich nehmen. (aa) laß deine Brunnen heraus fliessen, und die Wasserbäche auff die Gassen, (bb) Laß dein Brodt über das Wasser fahren, so wirst du es finden auff lange Zeit, theile aus unter 7. und unter 8. denn du weisest nicht was für Unglück auff Erden kommen wird. (cc) Wegere dich nicht dem Dürfftigen Gutes zu thun, so deine Hand von GOtt hat, solches zu thun, (dd) und sey nicht laß Allmosen zu geben, (ee) von deinen Gütern hilff dem Armen, und wende dich nicht vom Armen, so wird dich GOtt wieder gnädig ansehen, wo du kanst da hilff dem Dürfftigen, hast du viel, so gib reichlich, hast du wenig, so gib das Wenige mit treuen Hertzen, denn du wirst sammlen einen rechten Lohn in der Noth, denn die Allmosen erlösen von allen Sünden auch vom Tode, und lassen nicht in der Noth. Allmosen ist ein grosser Trost für dem höchsten GOtt. (ff) Mache dich loß von deinen Sünden durch Gerechtigkeit und ledig von deiner Mißethat durch Wohlthat an den Armen, so wird GOtt der HErr Gedult haben mit deinen Sünden. (gg) Theile dein

Brodt den Hungrigen mit und bedecke die Nackenden mit deinen Kleidern, gib Allmosen von deinem Brodt und Wein, (hh) denn der Gerechte streuet aus und gibt dem Armen, seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich, sein Horn wird erhöhet mit Ehren, (ii) ein hertzliches Lob- und Danck-Gebeth mit Fasten und Allmosen ist besser denn viel Goldes zum Schatz sammlen, denn die Allmosen erlösen vom Todte, tilgen die Sünden, erhalten beym Leben, die Gottlosen aber (welche harthertzig sind gegen das Schreyen derer Armen) bringen sich selbst um ihr Leben. (kk) Hergegen wie das Wasser ein brennend Feuer auslöschet, also tilget das Allmosen die Sünde, und der oberste Vergelter wirds hernachmahls gedencken und wird ihn in Unfall erhalten. (ll) Als dorten die Israeliten sich mit dem Sprichworte trugen: Die Väter haben Heerlinge gegessen, aber denen Kindern sind die Zähne davon stumpff worden, so zeigte ihnen GOtt den Unterschied an, welche leben und welche sterben solten: nemlich, wer fromm sey, der recht und wohl thue, der dem Hungrigen sein Brodt mittheile, und den Nacketen kleide, &c. derselbe solte das Leben haben. &c. (mm) Auff so viel Zeugnüße der heiligen Schrifft Alten Testaments wird auch nöthig seyn, diejenigen Schrifft-Stellen so

hier

hiervon im Neuen Testamente anzutreffen sind, mit anzuführen. Nun preiset unser HErr und Heyland alsofort im Anfange seines allerheiligsten Predigt-Amts, die Barmhertzigen seelig, und giebet ihnen die Versicherung, daß sie Barmhertzigkeit erlangen werden, (nn) er ermahnet wir sollen verkauffen, was wir haben, und Allmosen geben, wir sollen uns Seckel machen die nicht veralten, einen Schatz, der nicht abnimmt im Himmel, da kein Dieb zu kömmt, und den keine Motten fressen, denn wo unser Schatz sey, da sey auch unser Hertz, (oo) welche Ermahnung er auch jenem reichen Jüngling gab, der sich selbst vermaß, er habe die Göttlichen Gebothe alle von seiner Jugend auff gehalten: Wilt du vollkommen seyn, sprach er, so gehe hin, verkauffe was du hast, und gibs denen Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach. (pp) Wie er denn nicht weniger an einem andern Orte die Erinnerung hinzu füget: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auff daß, wenn ihr nun darbet, sie euch auffnehmen in die ewige Hütten. (qq) Unter denen Centnern, welche der HErr Himmels und der Erden, seinen Dienern und Haußhaltern zur Verwaltung, und daß sie damit wuchern sollen, ausgethan, (rr)

sind die zeitlichen Güter mit begriffen. Wie können wir sie aber besser anlegen, und damit Wucher treiben, als wenn wir sie in die Hände desjenigen, welcher mit weit bessern Rechte, als jener schwartze Versucher von denen Reichen der Welt sprach: Sie sind mir übergeben, und ich gebe sie welchem ich will, (ss) sagen kan: Himmel und Erde ist mein! legen. Denn wir werden auff solche Weise nicht nur Zehen- sondern wie jene Erndte des Isaacs war, (tt) hundert- und mehr fältig gewinnen. Dieses kan aber nicht füglicher geschehen, als wenn wir der gottgeheiligten Armuth mit unsern Vermögen in allen ihren Nöthen und Anliegen zu Hülffe kommen. Denn also versichert unser liebster Heyland: Gebet, so wird euch gegeben, ein vollgedrückt, gerittelt und überflüßig Maaß wird man in euren Schooß geben. Denn eben mit dem Maaß da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. (uu) Höret den Procesſ, welchen der allgemeine Welt-Richter bey seiner letzten Zukunfft beobachten wird. Er wird die Schaafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur lincken. Da wird er denn sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her ihr geseegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbegin der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen, und

ihr

ihr habet mich gespeiset, ich bin durstig gewesen, und ihr habet mich getråncket, ich bin ein Gast gewesen, und ihr habet mich beherberget, ich bin nacket gewesen, und ihr habet mich beklei- det, ich bin kranck gewesen, und ihr habet mich besuchet, ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir kommen. Denn werden ihm die Ge- rechten antworten und sagen: HErr, wenn ha- ben wir dich hungrig gesehen und haben dich ge- speiset, oder durstig und haben dich getråncket, wenn haben wir dich einen Gast gesehen und be- herberget, oder nacket, und haben dich beklei- det, wenn haben wir dich kranck oder gefangen gesehen und sind zu dir kommen? Und der Kö- nig wird antworten und sagen zu ihm: War- lich ich sage euch, was ihr gethan habt einem un- ter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Denn wird er auch sagen zu denen zur Lincken: Gehet hin von mir ihr Ver- fluchten in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teuffel und seinen Engeln, ich bin hungerig ge- wesen und ihr habet mich nicht gespeisset, ich bin durstig gewesen und ihr habet mich nicht getrån- cket, ich bin ein Gast gewesen, und ihr habet mich nicht beherberget, ich bin nacket gewesen, und ihr habet mich nicht bekleidet, ich bin kranck und gefangen gewesen, und ihr habet mich nicht besucht. Da werden sie ihm auch antworten

und sagen: HErr wenn haben wir dich gesehen hungerig, oder durstig, oder einen Gast, oder nacket, oder kranck, oder gefangen, und haben dir nicht gedienet. Denn wird er ihnen antworten und sagen: Warlich ich sage euch, was ihr nicht gethan habt einem unter diesen geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan. Und sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben. (xx) Ach! es wird freylich ein unbarmhertzig Gerichte über den ergehen, der nicht Barmhertzigkeit gethan hat, da im Gegentheil die Barmhertzigkeit sich wider das Gerichte rühmet. (yy) Ein Exempel haben wir an jenem reichen Manne, der vor sich und mit seinen Sauff-Brüdern alle Tage herrlich u. in Freuden lebete, aber den armen Lazarum, der vor seiner Thür voller schwären lag, nicht zuließ, daß er unter seiner Taffel die Brosamen, so hinunter fielen, aufflesen möchte, welcher endlich in der Höllen und Qvaal an statt des süssen Nectars, den er auff der Welt in Uberfluß in sich geschüttet, mit einem Schweffel- und Pech-Trancke vorlieb nehmen muste, und ihm nicht einmahl ein Tröpflein kaltes Wassers, damit er seine Zunge kühlen können, gewähret wurde. (zz) Ein Exempel haben wir auch an dem unbarmhertzigen Nabal, der zwar in seinem Hause ein Mahl wie eines Kö-

niges

niges Mahl zurichten ließ, und guter Dinge bey ihm selbst war, aber an die Armen nicht gedachte, sondern vielmehr die Bothen des flüchtigen Davids welcher ihn um eine Ritter-Zehrung ansprechen ließ, mit schnöden Worten abwiese; Denn der HErr schlug ihn, daß er starb, (aaa) und vermuthlich hat er dem reichen Manne, von welchem itzo Erwehnung geschehen, in der Höllen Gesellschafft leisten müssen. Denn wenn jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben und schleußt sein Hertze für ihm zu, wie bleibet die Liebe GOttes bey ihm, (bbb) ist aber die Liebe GOttes nicht in ihm, so stehet er auch nicht in der Gnade GOttes, und ausser der Gnade GOttes ist kein Heyl noch Seeligkeit, sondern zeitlicher Todt und ewige Verdammniß. Ach darum meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, sondern mit der That und Wahrheit. (ccc) Denn so ein Bruder oder Schwester bloß wäre und Mangel hätte der täglichen Nahrung, und jemand spreche zu ihm: GOtt berathe euch, wärmet euch und sättiget euch, gebet ihm aber nichts was des Leibes Nothdurfft ist, was hülffe sie das? (ddd) Um deß willen ermahnen die H. Apostel des HErrn, und insonderheit der Heyden-Lehrer Paulus, wie fleißigen Bibel-Lesern bekandt ist, bey aller Gele-

genheit zu einer reichen Beysteuer und ergiebigen Allmosen. Der Verfasser der Epistel an die Ebräer, es sey solcher der schon belobte Apostel Paulus, oder einer von denen Apostolischen Männern, errinnert dieselben, daß sie wohlzuthun und mit zutheilen nicht vergessen solten, weil solche Opfer GOtt wohl gefielen, (eee) und warnet dabey für dem Geitze, (fff) denn wer da kärglich säet, der wird auch kärglich erndten, und wer da säet im Seegen, der wird auch erndten im Seegen, (ggg) wie denn auch der mehr gerühmte Paulus gewisse Methoden vorschreibet, wie ein iedweder seine Collecte zu Versorgung derer armen Mit-Christen einzurichten, auch sonst bey Reichung des Allmosens sich zu verhalten habe, worvon unten in einem besondern Capitel zu handeln ist, und biß dahin verspahret wird.

a) Deut. 15, 4. b) ibid. verſ. 11. c) Matth. 26, 11. Marc. 14, 7. d) I. Reg. 10, 27. e) ibid. v. 25. II. Par. 9, 20. f) Prov. 29, 13. g) Deut. cit. verſ. 11. h) ibid. verſ. 7 - 10. i) Lev. 19, 9. ſq. 23, 22. k) Deut. 24, 19 - 21. l) Lev. 25. m) ibid. verſ. 35. n) Jer. 34. o) Deut. 24, 14. p) prov. 14, 31. q) Pſ. 19, 6. r) Prov. 29, 14. ſ) Syr. 35, 16. t) ibid. 34, 25. u) Syr. 4, 1 - 6. x) ibid. 7, 35. ſq. y) ib. 14, 13. 14. 16. z) ibid. 24, 12 - 16. aa) Eſ. 58, 7. ſq. bb) Prov. 5, 16. cc) Eccl. 11, 1. 2. dd) Prov. 3, 27. ee) Syr. 7, 11. ff)

11. ff) Tob. 4, 7-12. gg) Dan. 4, 24. hh) Tob. 4, 17. sq. ii) Ps. 112, 9. kk) Tob. 12, 9. sq. ll) Syr. 3, 31-33. mm) Ezech. 18, 7. 16. nn) Matth. 5, 7. oo) Luc. 12, 33. Matth. 6, 20. pp) Matth. 19, 21. Luc. 18, 22. qq) Luc. 16, 9. rr) Matth. 25, 14. ss) Luc. 4, 6. tt) Gen. 26. 12. uu) Luc. 6, 38. xx) Matth. 25, 31. sq. yy) Jac. 2, 13. zz) Luc. 16, 19. sq. aaa) 1. Reg. 25. bbb) 1. Joh. 3, 17. ccc) ib. vers. 18. ddd) Jac. 2, 15. eee) Ebr. 13, 16. fff) ib. vers. 5. ggg) 2. Cor. 9, 6.

Cap. III.

Darinnen die Zeugnisse derer H. Väter Neuen Testaments angeführet werden.

WEilen die H. Männer und Lehrer der ersten Kirche Neuen Testaments mit reichen Maase des H. Geistes erfüllet gewesen, und ihre Lehr-Sätze nach dem Sinn und Meynung der H. Schrifft gestellet haben, so wird der Ordnung nicht entgegen seyn, wenn derer Zeugnisse von der Nothwendig- Nutzbar- und Vortreflichkeit des Allmosens, nach dem die Stellen der Schrifft beleuchtet worden, nunmehro ebenfalls angeführet werden. Der alte Clemens Alexandrinus

schreibet: Ein gutthätiger Mensch ist GOttes Ebenbild, (a) und Gregorius Nazianzenus versichert: Es thue der Mensch in keinem Dinge so ein Göttlich Werck, als wenn er andern Gutes thut, so siehe nun zu, fähret er fort, daß du des Elenden Gott seyst, in dem, daß du gleich wie GOtt Barmhertzigkeit gegen denselben übest. (b) Cyprianus gibt diesen guten Rath: Wilt du deinen Kindern ein gut Erbtheil verlassen, so vertraue es GOtt, nehmlich durch Gutthätigkeit gegen die Armen, denn das Erbe ist wohl verwahret, dessen Hüter GOtt der HErr selber ist. (c) Chrysostomus beglaubiget, es sey dißfalls der Gewinn und Nutzen viel gewisser, wenn man nehmlich denen Armen mittheilet, und also dem HErrn auff Wucher leihet, als wenn mans in die irdische Wechselbanck leget, (d) denn wie Augustinus betheuret, darfst du das nicht umsonst thun was du thust, nehmlich in Allmosen geben, denn du es mit grossen Wucher wieder bekommen wirst, (e) sintemahlen nach des schon belobten Chrysostomi Lehre dasjenige Geld und Gut, so man gebührlich austheilet, uns verbleibet, wenn man es aber aus Geitz zurücke hält, davon fliehet. (f) Dahero er das Allmosen die allernützlichste Kunst nennet, welche wissen mehr sey, als wenn man ein mächtiger König sey, und

König-

Königliche Cronen trage, (g) welche uns nicht nur Schuhe gebe, und Kleider würcke, nicht nur diese Leimernen Häuser baue, sondern auch zum ewigen Leben befördere, Wohnungen im Himmel baue, und die ewige Hütten auffrichte, (h) immaßen nach des Cypriani Versicherung wir für das Irdische das Himmlische, für das Zeitliche das Ewige, für das Geringe ein Grosses, wieder empfahen, (i) und nach des Leonis M. Zeugnisse, wer die Armen erqvicket, derselbe speiset seine eigene Seele, indem er die zeitliche Speisen in ewige Erqvickung verwandelt, (k) dannenhero der H. Ambrosius alle und jede in seine Schule invitiret: Kommet her, saget er, lieben Leute, ich will euch lehren, wie ihr alle gute Wucherer werden und rechten Gewinn suchen und erlangen sollet. Salomo spricht: Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem HErrn auff Wucher; Sehet, das ist ein H. Wucher! So leget nun euer Geld mit Freuden hin in die Hände des Armen, denn also gebet ihrs dem HErrn selbst auff Wucher, in seinem H. Worte hat er euch die Handschrifft gelassen, daß er es euch mit grossen Nutz wieder geben will. Was zweiffelt ihr noch viel? Ists nicht also, wenn ein reicher wohlhabender Mann sich euch zum Bürgen stellet, so leihet ihr ohne Bedencken euer Geld hinaus, was?

Ist

Ist euch denn der HErr des Himmels und Schöpffer der gantzen Welt nicht reich genug, daß ihr auff seine Bürgschafft nicht dem Armen ausleihen, und von eurer Nahrung mittheilen woltet; (l) Hierüber führet der H. Augstinus gar artige Gedancken: Wenn, saget er: der Arme etwas empfähet, so stellet er GOtt würcklich zum Bürgen dar, und GOtt der HErr selbst ruffet bey solchen Allmosen gleichsam vom Himmel: Securus esto reddam! gibs hin und sey ohne Sorgen, ich will dirs wieder geben! (m) dieser schilt auch auff diejenigen, welche die, so allbereit satt und truncken sind, noch mehr zu trincken zwingen, aber unterdessen dem Armen nicht mit einem Truncke Wassers zu Hülffe kommen; (n) Worgegen Hieronymus erinnert: Laß dich die Hungerigen Mägen derer Armen loben, und nicht die grossen vollen Wänste, die wegen deines Uberflusses fast bersten möchten, (o) welcher weiter ermahnet, daß wir dasjenige austheilen sollen was wir mehr haben, als zu unserer Nahrung und Kleidung nöthig ist, (p) denn du hast es, wie Chrysostomus anführet, nicht darum empfangen, daß du es auff Wollust wendest, sondern daß du es unter die Armen austheilen solt, (q) hierzu komet, daß das Allmosen nebst dem Fasten zween Flügel ausmachet, welche das Gebeth desto eiliger

vor

vor GOttes Angesicht tragen , und gnädige Erhörung befördern. Augustinus saget hiervon: Wilt du, daß dein Gebeth geschwinde zu GOtt hinauff fliegen soll , so mache ihm zween Flügel, das Fasten und das Allmosen (r) und daß das Allmosen nach Chrysostomi Ausspruch dahin nicht läßet sincken, wohin der reiche Schlemmer gefallen ist, (ſ) da im Gegentheil jenem reichen Manne, wie Augustinus redet, alle Barmhertzigkeit abgeschlagen wurde, weil er keine Barmhertzigkeit üben wollen, und ob er schon mitten in seiner Qvaal rieff, dennoch nicht erhöret wurde, weil er zu vor den Armen auff Erden nicht erhören wollen. (t) Es fehlet hier nechst auch an schönen und herrlichen Parabeln und Gleichnissen nicht, wodurch diese H. Männer die vortreffliche Nutzbarkeit des Allmosens allen und ieden recommandiren wollen. Der H. Chrysostomus vergleichet das Allmosen einem Weitzen-Korne. Wie der Weitzen, führet er an, herrliche Aehren gibt, also bringet das Allmosen unaussprechliche Frucht. (u) Ja wie das Säen die Kästen und Säcke nicht leeret, sondern vollmachet, also machet auch das Allmosen geben nicht arm, sondern reich. Eben dieser göldene Mund bedienet sich auch folgender Comparation : In dieser Welt, wenn sich jemand gegen uns erböte,

wir

wir solten ihm etwas leihen, er wolle es uns doppelt wieder zustellen, so würden wir, dafern wir der Zahlung versichert, ihm gerne unsere gantze Nahrung austheilen. Warum eilen wir denn nicht Allmosen zu geben und GOtt selbst zu leihen, der uns mehr als hundertfältig vergelten kan und will. (x) Basilius argumentiret also: Wenn ein guter Brunn, der eine reiche Qvelle hat, täglich gebrauchet und und geschöpffet wird, so qvillet immer mehr und mehr Wasser hernach, und ist das Wasser darzu schöne, rein, und gesund. Im Gegentheil aber, wenn man den Brunnen gar nicht schöpffet und brauchet, so verdirbet die Qvelle, das Wasser wird faul, es sammlet sich allerley Ungezieffer darinnen, und kommet endlich darmit so weit, daß man den Brunnen mit Erde und Steinen füllen muß, damit nicht Vieh und Menschen dadurch geschadet werde. Also, wenn die Brunnen zeitlicher Nahrung täglich geschöpffet, wenn die Bäche hinaus auff die Gassen unter die Armen gelassen werden, so qvillet immer mehr Gutes hernach, und zwar solch Gut, das dem Geber gedeyet, und zu Nutze kommet. Hinwiederum wenn sie aus Unbarmhertzigkeit zugeschlossen gehalten werden, wenn man denen Armen nichts austheilet, so sind es schädliche Güter, versen-

cken

cken den Besitzer ins Verderben, sind ihm eine Gelegenheit zu vielen geistlichen Ungezieffer, Sünde und Lastern, ja es thut mit solchen Geitzigen und unbarmhertzigen Leuten nicht eher gut, als biß man Steine und Erden auff sie wirfft, das ist, biß sie in die Erden verscharret werden. (y) Der H. Ambrosius schreibet: Wenn jemand eine Wohlthat mittheilet, so bleibet dieselbe eher dem Geber, als dem, so sie erhält. Denn die Barmhertzigkeit gehet zwar zu dem Dürfftigen über, aber der Nutz des Vermehrten Lohns bleibet dem, der sie erweiset. Hast du den Hungrigen gespeiset, so ist er zwar gesättiget worden, was du ihm aber gegeben, das kömmet wieder zu dir mit grossen Wucher und Vortheil. Denn wenn denen Hungrigen die Speise gereichet wird, so wird es mit der Zeit mit grossen Ubermaase der Göttlichen Gnade wieder ersetzet. (z) Und an einem andern Orte urtheilet er: Die Anmuth des Reichthums bestehet nicht in denen wohl begüterten angefüllten Säcken, sondern in dem Unterhalt welcher denen Armen gereichet wird. In denenselben sind unsere Güter viel herrlicher. Es mögen demnach die reichen Hansen lernen, nicht was das ihre, sondern was Christi ist, zu suchen, damit er sie hinwiederum suchen und das Seine ihm schencken möge. Alles

was

was wir allhier haben, ist vergänglich, und mehr schäd- als nützlich. Darinnen bestehet allein der Vortheil und ist allein da zu finden, wo die Frucht beständig, und wo wir mit einer ewigen Ruhe belohnet werden; (aa) Chrysostomus bedienet sich eines Gleichnisses so er von Soldaten und Kriegs-Leuten hergenommen, denen ihr Sold ordentlich und gebührlich gereichet wird. Solche Soldaten, spricht er, wenn sie redlich und treu sind, so streiten sie ritterlich und männlich für ihre Obristen, von welchen sie besoldet werden; Also auch, wenn reiche und vermögende Leute denen Armen ihr gebührlich Allmosen gleichsam als ein Stipendium und Sold mittheilen, so kämpffen dieselben mit eyfrigen Gebeth für sie, und helffen ihnen in allerley Leibes- und Seelen-Gefahr den Sieg erhalten. (bb) Eben dieser Gottgeheiligte Lehrer gebrauchet sich auch des Gleichnisses von einem Jahr-Marckte oder Messe : Wenn Kauffleute die Nachricht haben, daß ihre Waaren die sie führen, an einem gewissen Orte hoch gestiegen, und sie dieselben etliche , oder nur einmahl so hoch bringen können, als sie in Einkauff stehen, so beladen sie damit Schiffe und Wagen, und eilen zu Wasser und zu Lande mit ihren Waaren fort an den Ort da sie sie nach Wunsch mit reichen Gewinn an den Mann bringen können. Nun

hat

hat uns GOtt der HErr auch in diesem Leben einen geistlichen Jahrmarckt oder Messe angestellet, und zeiget uns gewisse Orte, dahin wir unsere arme schlechte Waaren zeitlicher Güter bringen sollen, da er uns dieselben reichlich und überflüßig bezahlen will. Solche Orte sind die Armen-Häußer, oder die Hände, Mund und Leiber derer Dürfftigen, die sollen wir von unserer Nahrung erhalten, sie füllen, träncken, speisen und bekleiden; welches, wenn es geschiehet, will ers reichlich und vielfältig bezahlen, so gar, daß ein Trunck kaltes Wassers, den wir dem Armen mittheilen, nicht soll unvergolten bleiben. Auch ist hierbey nicht zu übergehen, die schöne Parabel, welche der theure Rüstzeug GOttes Lutherus anführet: Es sey nemlich zu einer Zeit im Pabstthum ein sehr reiches Closter geschwinde in Armuth kommen, daß man sich darüber verwundern müssen; Als man nun berathschlaget, wie demselben wieder zu helffen sey, und dem Verderben gesteuret werden mögte, sey einer von denen alten Mönchen auffgetreten, und habe gesaget: Lieben Brüder, vor diesen waren zween Brüder in dem Closter, die hielten wohl Hauß, also, daß alles unter ihren Händen wuchs und zunahm, der eine hieß date, gebet, der andere dabitur, so wird euch gegeben, die hielten stets an einander, daß keiner ohne

dem andern seyn wolte. Es geschach aber letzlich, daß man den Bruder date aus dem Closter stieß, und nicht mehr geben wolte, da konte und mogte auch der andere Bruder dabitur nicht länger bleiben, es wurde nichts mehr ins Closter gegeben. Wäre derowegen mein Rath, man forderte eilends den Bruder date wieder her, gäbe wieder Allmosen wie vor Zeiten, so wird gewiß der andere Bruder dabitur alsbald folgen, und wird auch gegeben werden, und das Closter wird wieder auffkommen. cc) Es wird hiernechst dieser hochansehnlichen Männer und Lehrer Autorität nicht entgegen seyn, wenn ich annoch einige Zeugnisse neuerer Theologorum und auch anderer, die aus ihrer Ordnung nicht sind, allhier anführe: Osiander saget: Wenn man das nöthige Allmosen nicht ausspendet, so ist es eben so viel, als ob man den Armen sein Stückgen Brod vor dem Munde hinweg nehme, welches Laster GOtt nicht wird ungestrafft hingehen lassen. dd) Balduinus führet die Ursachen an, welche uns zu einem frölichen Allmosen ermuntern sollen, nemlich [1.] den Göttlichen Befehl. [2.] den Wohlstand der Sache selbst, und [3.] den herrlichen Nutzen, den wir davon haben. ee) Der andächtige Müller versichert, daß wir einen zweyfachen Nutzen von unserm Allmosen haben, indem

dem wir selbst der Gefahr entgehen, und Christum noch darzu zu unsern Schuldner bekommen. ff) Die Barmhertzigkeit ist wie ein Baum, der sich über ein gantzes Hauß ausbreitet, ihre Frucht breitet sich offt über ein gantzes Geschlechte. gg) Der gottseelige Scriver führet von dem Allmosen seiner sonstigen Gewohnheit nach recht artige Gedancken: Gleichwie, meldet er, von Ludvvig XII. Könige in Franckreich erzehlet wird, daß er ein eigen Buch gehabt, darinnen er selbst die Nahmen derer, welche sich um ihn und sein Reich wohl verdienet, geschrieben, damit er sie vor andern zu Ehrenstellen befördern mögte, wie auch vorzeiten am Käyserlichen Hofe zu Constantinopel ein Amt war, so man das Amt des Gedächtnisses nennete, welches muste die Nahmen derer, die im Kriege und sonsten sich wohl verhalten, und gute Dienste geleistet, auffschreiben, und dem Käyser erinnern, daß sie vor andern zu Ehren-Aemtern befördert, und mit gebührender Vergeltung angesehen würden; Also auch lässet GOtt, menschlicher Weise davon zu reden, derer, die ihm in der streitenden Kirche treulich dienen, und insonderheit derer dürfftigen Gliedmassen Christi sich annehmen, ihre Nahmen in sein Buch verzeichnen, daß ihrer zu seiner Zeit gedacht, und sie mit zeitlichen und ewigen See-

gen belohnet werden. hh) Das Gut derer milden Hertzen ist mehrmahls wie der Oelkrug der Propheten-Wittben, aus welchem sie immer in die leeren Gefäße goß, dem es auch an Oel nicht mangelte, so lange sie goß, und leere Gefäße vorhanden waren. Ihre Hände sind wie die Hände ihres Erlösers, als er das Brod brach unter so vielen tausenden in der Wüsten, da es ihm immer im Brechen und Außtheilen zuwuchs und sich mehrete, daß seine Jünger etliche Körbe voll Brocken auffheben kunten. Milde und wohlthätige Leute sind gleich denen blühenden Bäumen, denen, obschon die Bienen in grosser Menge das Honig an ihrer Blüthe samlen, es an Früchten dennoch nicht fehlet. ii) Der bekannte Frantzose Bodinus schreibet an einem gewissen Orte also: Wenn ich die Geschichte des menschlichen Geschlechts etwas genauer einsehe, so befinde ich, daß keine Familien, keine Fürsten und keine Königreiche an Reichthum, Glück und Sieg es denenjenigen zuvor gethan, welche sich derer Armen und Geringen am meisten angenommen haben. kk) und ich möchte auch wohl hieher anführen, was Galeatius Gualdus ein Italiäner, wiewohl in andern und weltlichen Verstande von dem Golde eines Vernünfftigen geurtheilet hat. Das Gold in eines Weisen Hand, spricht er, streuet

et seine Strahlen dermassen aus, daß sie zu einem hellen Lichte werden, bey dessen Scheine diejenigen, so nach Ehren streben, glücklich einher gehen, ll) denn dasjenige Geld oder Gold, so ein Vernünfftiger zur Versorg- und Erqvickung derer Armen anwendet, bringet uns bey GOtt zu Ehren, und von demselben reiche Vergeltung zurücke. Zum Beschluß dieses Capituls, will ich noch mit Erlaubniß des geneigten Lesers von dem Unterschiede und der Abtheilung des Allmosens eines und das andere beybringen. Augustinus setzet zwo Gattungen des Allmosens, die Eine, so mit dem Hertzen, die Andere, so mit Gelde geschiehet. Das Allmosen des Hertzens bestehet darinnen, wenn wir dem andern dasjenige verzeihen, was er wieder uns begangen hat. Du wilt iezuweilen dem Dürfftigen etwas geben, und hast es doch nicht, verzeihen aber kanst du, wenn und wie viel du wilt. Das Allmosen des Hertzens ist grösser, als das Allmosen des Leibes. Das Allmosen der Liebe kan ohne einer irdischen Gabe bestehen, hergegen hilfft dir dasjenige nichts, was du leiblich giebest, wenn das Hertze nicht darbey ist. mm) Albinus aber theilet solches in drey Classen, unter deren erstere er das Leibliche, wenn man dem Armen nach Vermögen steuret, unter die andere das Geistliche, wenn

 man

man dem Nächsten seine Beleidigung vergibt, und unter die dritte, wenn man die Sünder bekehret, und die Irrenden auff den rechten Weg bringet, zu zehlen vermeynet. nn)

a) Lib. 2. Strom. verb. ejus sunt : ἄνθρωπος εὐεργετῶν εἰκὼν τοῦ Θεοῦ. b) Orat. de amore pauper. Nihil homo tam divinum habet, quam bene de aliis mereri, fac itaque calamitosis sis Deus, misericordiam Dei imitando. c) de oper. et eleemos. patrimonium Deo credo in tuto ponitur hereditas, quæ Deo custode servatur. d) homil. 3. in Genes. e) Serm. 146. de temperant. non præstabis hoc gratis, cito enim recipies magno cum fœnore, quod pauperibus datur, tibi proficit. f) homil. 7. de pœnit. opes distributæ manent, custoditæ fugiunt. g) Serm. 88. ad Antiochen. Tom. 5. fol. 102. b. o. ars omnium artium quæstuosissima, quam scire melius est, quam esse regem, et diademate coronari. h) hom. 33. ad pop. Antioch. Eleemosyna non tantum nobis conficit calceamenta et vestimenta contexit, aut has luteas domos ædificat, verum et vitam æternam monstrat, ex mortis manibus eripit, et aeterna tabernacula parat. i) de eleemosynis: pro terrenis cœlestia, pro temporalibus sempiterna, pro modicis magna recipimus. k) Serm. 1. de jejun. pauperes, qui reficit, animam suam pascit, et temporales epulas in delitias mutat æternas. l) Lib. de

de Tobia c. 6. m) in Pſalm. xxxvi. n) Serm. 231. de Temper. quot reperiuntur, qui ſaturos et ebrios ad bibendum cogunt, aquæ vero hauſtum mendico ſitienti denegant. o) in Epiſt. Viſcera famelica laudent te, non eorum ventres, qui tua rumpuntur abundantia. p) ad Hedibiam : Si plus habes, quam Tibi ad victum veſtitumque neceſſarium eſt, illud eroga. q) hom. 30. ad pop. Antioch. non ad hoc accepiſti, ut in delitiis abſumeres, ſed ut in eleemoſynam erogares. r) in Pſalm. 42. inf. Vis orationem tuam volare ad Deum, fac ipſi duas alas, jejunium et eleemoſynam. s) homil. 33. ad pop. Antioch. non ſinit eleemoſyna decidere, ubi dives epulo. t) hom. 25. de verbo Dom. ideo negatur miſericordia dividi, quia ipſe noluit miſereri, ideo rogans dives non exauditur in tormentis, quia rogantem pauperem non exaudivit in terris. u) in 2. Cor. ix. quemadmodum triticum præſtantes ariſtas oſtendit, ita eleemoſyna ineffabiles proventus profert. x) dom. 3. in Gen. et hom. 53. ad pop. y) Hom. in diteſcentes. z) Serm. 82. beneficium largientis præbenti magis permanet quam ſuſcipienti. Nam miſericordia quidem ad indigentem provenit, gratia autem multiplicatæ mercedis permanet tribuenti. Eſurienti dediſti panem, ille quidem paſtus eſt, et refectus, ſed ad te redit, quod dediſti cum fructibus et uſuris. Dum enim cibus tribuitur indigentibus, cum multo

fœnore divinæ gratiæ restituetur imposterum. aa) Epist. 44. pulchritudo divitiarum non in sacculis divitum, sed in alimentis pauperum est, in illis infirmis et egenis melius opes lucent. Discant igitur pecuniosi non sua sed ea, quæ sunt Christi, quærere, ut illos et Christus requirat, ut illis sua largiatur. Caduca hæc omnia cum damno sine lucro, illud solum est lucrum, ubi fructus perpetuus, ubi æternæ merces quietis. bb) hom. 33. ad pop. cc) in pastoral. Tit. von Kirchen-Gütern und gemeinen Allmosen pag. 425. b. dd) in Deut. cap. 14. Eleemosynas debitas non erogare est pauperes suo victu spoliare, quod scelus Deus nunquam sinet esse impunitum. ee) Homil. in Dom. II. post Epiph. p. m. 119. ff) Himmlische Liebes-Kuß pag. m. 119. gg) ibid. pag. 992. hh) Seelen-Schatz Tom. I. p. m. 761. §. 23. ii) ib. Tom. II. pag. m. 104. §. 2. kk) Lib. 6. de Republ. p. m. 1046. verba ejus sunt: ac mihi quidem res humanas propius intuenti nullæ familiæ, nulli principes, nulla imperia opibus ac victoriis ita floruisse videntur, quam quæ maximam egentium ac tenuium curam habuerunt. ll) in vita Wallensteinii vert. Jos. Arndio ex Ital. in Latin. p. m. 26. §. 8. Aurum prudentis in manu radios evibrat in splendorem in cujus luce actiones ejus ad autoritatis viam grassantes fausto pede incedunt. Et pecuniam in loco negligere satius est quam otiosam servare sine fructu.

mm)

mm) Lib. 50. homil. 6. Duæ sunt eleemosynæ, una cordis, altera pecuniæ. Eleemosyna cordis est, dimittere ei a quo læsus es, nam dare quid indigenti aliquando quæris et non habes, indulgere peccanti quantum volueris redundabit tibi. Eleemosyna cordis multo major est, quam eleemosyna corporis. Charitatis eleemosyna sine substantia terrena sufficit sibi, illa vero, quæ corporaliter datur, si non benigno corde tribuitur omnino non sufficit. vid. c. 13. dist. 46. L. I. decretor.

nn) Tria sunt genera eleemosynarum, una corporalis, egenti dare quicquid poteris, altera spiritualis, dimittere a quo læsus fueris, tertia delinquentes corrigere, et errantes in viam reducere veritatis ib. can. 12.

Cap. IV.

Worinnen dargethan wird, daß die Materie von dem Allmosen auch aus dem Völcker-Rechte herzuleiten sey.

Indem ich nunmehro den Vorsatz habe darzuthun, daß das Allmosen auch in dem Völcker-Rechte gegründet sey, so ist mein Wille darbey nicht, mich mit denenjenigen, welche kein besonderes und von dem Rechte der Natur unterschiedenes Völcker-Recht zulassen wollen, in einen Wort-Wech-

sel zu begeben, sondern lasse gar gern einen iedweden bey seiner Meinung. Daß aber auch einiger Grund davon in dem Völcker-Rechte anzutreffen sey, erhellet aus folgenden Schlüssen: I.) Weilen, wie im 1. Capitul ausgeführet worden, die Schuldigkeit Allmosen mitzutheilen, auch aus dem natürlichen Rechte herfließet. Wie aber das Völcker-Recht hauptsächlich aus dem Rechte der Natur herrühret, und in gewissen Principiatis oder Conclusionen, welche aus denen Principiis oder allgemeinen Reguln des natürlichen Gesetzes genommen sind, bestehet, sintemahlen das natürliche Gesetz auch in derer Heyden Hertzen beschrieben ist, und sie von Natur des Gesetzes Wercke thun. a) so ist daher zu folgen, daß das Gesetz von dem Allmosen auch in dem Völcker-Rechte seinen Grund haben müsse, angesehen die Principiata sich iedes mahl nach denen Principiis richten. II.) Indem die kleinern Gesellschafften nach Erforderung der Nothwendig- und Nutzbarkeit in grössere und in ein Corpus zusammen getreten sind, damit sie die äusserliche Gewalt mit zusammen gesetzter Macht von sich abzutreiben vermögten, so haben sie sich zugleich stillschweigend dahin verbindlich gemacht, daß sie sich derer dürfftigen und armen Gliedmassen ihres mystischen Leibes, sintemalen

len keine Republique, wo nicht Arme sind, vollkommen zu nennen ist, b) annehmen, und ihre Nothdurfft erleichtern wolten, gleichwie der Magen seine Nahrung auch denen geringsten und schwächsten Gliedern mittheilet, und das Hertz seinen Lebens-Safft in dieselben ergießet. III.) Weilen wir auch von denen Heyden und Barbarischen Völckern wissen, daß sie vor ihre Arme Sorge tragen, und deren Dürfftigkeit mit reicher Beysteuer erleichtern. Der weise Heyde Plato hat ein Gesetz gegeben, daß kein Bettler in der Stadt oder Commun solte gedultet werden; c) und Aristoteles urtheilet, wie die Heyden vernünfftig schlössen, daß weltliche Obrigkeit vor die Geringen und Armen genaue Sorge zu tragen habe. d) Von denen Chinesern lesen wir, daß zwar denen, so für den Thüren oder in Häußern bitten, Allmosen zu geben, bey Lebens-Straffe verbothen sey, die Armen aber, so an ihren Gliedern, oder durch andern Zufall verletzet sind, bey ihren Eltern bleiben müssen, welche vermöge ihrer Gesetze verbunden sind so viel zu steuren und zusammen zu bringen, davon diese elende Leute Nahrung in ihrer Nothdurfft haben. Sind die Eltern aber arm, so werden sie von des Königs Gelde, und dem was sie aus Liebe zusammen getragen, in den Hospitalen und andern Armen-Häußern er-

ernehret 2c. e) Die Türcken geben auch viele Allmosen, weil es in ihren Gesetzen gebothen ist, daß sie allen Armen, so ihnen begegnen, ihre Gaben mittheilen sollen. Auch muß ein ieder in seiner Nachbarschafft fragen, ob Arme vorhanden, die seiner Gabe benöthiget wären. Denn sie gläuben, daß der Mensch durch Allmosen geben von aller Trübsaal und Jammer erlediget werde, und daß es auff diejenigen falle, so die Allmosen empfahen. Daher es denn komme, daß die Bettler allezeit kranck, und nicht wohl auff seyn, auch mit mancherley Schmertzen und Unglück beladen. Sie theilen auch viel Geld sonsten unter die Armen, damit sie bitten sollen, daß GOtt Uneinigkeit unter denen Christen erhalten wolle 2c. Sie lassen es aber auch darbey nicht bewenden, sondern gefangene Vögel um GOttes willen fliegen, werffen den Fischen Brod ins Wasser, nehmen allerley schäbichte, krumme und lahme Hunde in ihre Häuser, waschen, baden, speisen und träncken sie wohl, vermeinen ein Werck der Barmhertzigkeit an ihnen zu vollbringen. Denn sie sagen, es sey GOtt eben so lieb, wenn sie denen unvernünfftigen Thieren Allmosen und Barmhertzigkeit erzeigeten, als wenn sie es an einem Menschen thäten, vornehmlich, wenn es um GOttes willen und von guten Hertzen geschehe.

he. Sie vermeinen auch hierdurch der Sünde loß zu seyn, und die Seeligkeit darmit zu erlangen, f) anderer Exempel, besonders des Titi Vespasiani, welcher den Tag für verlohren geachtet, an dem er einigen Menschen bittloß von sich gehen lassen, oder Niemanden Wohlthaten erwiesen, und daher die Wonne und Freude des menschlichen Geschleches genennet worden, g) beliebter Kürtze halber vor itzo nicht zu gedencken.

a) Rom. 2,14.15. b) Sine pauperibus civitas perfecta non est. Reyger Thes. Jur. pract. voc. paupertas. n. 35. pag 237. Tom. II. c) Verba Legis sunt: Nemo in nostra civitate mendicus esto. refer. Camer. Hor. subcis. Cent. I. p. m. 93. d) Lib. politic. Ethnici etiam recte censent, magistratum Politicum tenuium & pauperum curam habere debere. Tradente Fritsch. Tr. de Mendic. valid. c. 2. n. 5. pag. m. 4. e) Schram Beschreibung des Königreichs China p. m. 8.9. f) Stammer Morgenländische Reise Beschreibung p. m. 47. sq. g) vid. Schmidts 16. Pred. vom Allmosen p. 123.

Cap. V.

Darinnen erhärtet wird, daß auch die Bürgerlichen Rechte in gewisser Maasse mit dem Allmosen beschäfftiget sind.

Ob-

OBwohl die Allmosen unter die Wercke der Liebe mit gezehlet werden, dahero freywillig und ungezwungen seyn müssen, mithin ad Legem Civilem eigentlich nicht gehörig sind, so findet man iedoch in wohlbestellten Republiqven gewisse Allmosen-Ordnungen, nach welchen vorgeschrieben ist, wie die Armen iedweden Orts erhalten und versorget werden sollen, maaßen denn auch die löblichen Reichs-Stände bey denen angestellten Creyß-Conventen unter sich die rühmliche Abrede genommen haben, daß nach dem Göttlichen Gebothe Devt. 15, 4. ein jeder Ort seine Armen verpflegen, und dem andern nicht überlästig seyn solle, es wäre denn, daß einige durch feindliche Verheerung, Brand oder andere merckliche Unglücks-Fälle um das Ihrige kommen wären, auff welchen Fall sie einander mutuelle Bey-Hülffe versprochen haben. Welches Allmosen sammlen nicht ein neuer Fund, sondern ein uhraltes Herkommen ist, das bey dem Volcke GOttes iederzeit üblich gewesen, und noch seyn soll. a) Ja es begeben sich auch solche Umstände, bey welchen eine Obrigkeit denen Unterthanen den Beytrag zu sothanen Allmosen befehlen kan, wenn nehmlich die äusserste Noth vorhanden ist, und durch dessen Unterlassung der Republiqve geschadet wird, (b)

wor-

worvon der berühmte Theologus D. Conrad Dietericus also schreibet: Wenn eine grosse Theuerung oder Hungers-Noth unter dem gemeinen Volcke, da kan die Obrigkeit bey denen Reichen wohl das Compelle gebrauchen, daß sie denen Armen das Allmosen geben müssen, wenn sie es nicht thun wollen. c) Welcher Meynung auch der bekandte Jurist Schilterus mit beygepflichtet und aus dem Seldeno anführet, daß bey denen Ebräern dergleichen Allmosen von der Obrigkeit eingefordert, und wieder die Wiederspenstigen durch execution und Hinwegnehmung gewisser Pfänder verfahren worden, d) sintemahlen es auch mit zur Bürgerlichen Obligation gehöret, indem ein rechtschaffener Bürger also beschrieben wird: Welcher der Obrigkeit gehorsam ist, das gemeine Beste nach allem Vermögen zu befördern suchet, und seinen Eigen-Nutz gern nachsetzet, ja der ihm nichts vorträglich hält, wenn es nicht zugleich dem gemeinen Wesen nütze ist, und welcher sich endlich gegen andere Mitbürger (folglich auch gegen die Armen und geringen) willfährig erweiset, e) wie denn auch die Bürgerlichen Rechte denen Armen besondere Privilegia gönnen, wenn sie denen Medicis injungiren, daß sie denenselben umsonst Artzneyen reichen, und sie curiren müssen, f) wenn die

Docto-

Doctores Juris und Advocati angehalten werden, ihnen ohe Entgeld ihr Patrocinium zu leisten. g) Worvon Dominicus Soto urtheilet, daß die Advocaten eine Tod-Sünde begehen, wenn sie denen Armen ihren rechtlichen Beystand versagen, h) ja wenn der Richter selbst denen Dürfftigen und miserablen Personen nicht nur die Justiz frey zu administriren, sondern auch ihnen die Acta sonder Bezahlung an die Höhere Obrigkeit ausantworten muß, i) und da ein armer Inqvisit aus Dürfftigkeit seine etwa habende exceptiones zu erweisen nicht vermögte, dieselben auff eigene Kosten zu untersuchen gehalten ist, k) und wenn endlich der Gegen-Part den armen Kläger oder Beklagten die Unkosten des Processes herschiessen, oder wohl gar währender Rechtfertigung und biß zu deren Endigung die Alimenta reichen muß, l) sintemahlen das Armuth billig eine Gewogenheit und willfährige Beyhülffe verdienet m) und mit einem guten auffrichtigen und ehrlichen Gemüthe verschwestert ist. n) Von der Reichs-Cammer ist bekandt, daß daselbst ein Armen-Seckel gehalten werde, worein die Bußen der Anwälde und anderer gebracht werden, aus diesen wird denen Armen Geld vorgestrecket, auch ihnen sonst geholffen, und biß sie in bessern Stand kommen Unterhalt

gerei-

gereichet. 2c. o) Eben diese Bürgerliche Rechte sind auch darinnen sorgfältig, daß sie die Allmosen-Cassen, Stipendia derer Wittben und armen Studenten, Hospitäler, Wäysen-Häuser und dergleichen, wieder alle Gefahr und Nachtheil möglichst zu verwahren suchen, dahero dieselben unter die Pias causas zehlen. p) In der materie von der Verjährung ihnen wieder die regul 40. Jahre, binnen welchen allererst eine solche Sache præscribiret werden kan, setzen, q) und wenn ihnen das Schicksaal begegnet, daß einer ihrer Schuldner falliret, und sie sich mit andern Gläubigern in einen Concurs einlassen müssen, ihnen abermahl nicht nur ein stillschweigend Unterpfand in des Schuldigers Vermögen, sondern auch an einigen Orten ein besonders Vorzugs Recht vor denen übrigen Darleyhern vergönnen, und so gar unter die erstere Classe lociren, r) und wenn davon etwas dieblichen entwendet wird, sothane Entwendung dem Kirchen-Raube gleich achten. s) Es könten noch andere viel mehrere Befreyungen und Vor-Rechte, welche denen Allmosen und andern Gottseeligen Sachen zugeeignet sind, angeführet werden, weñ es die bey diesen Werck intendirte Kürtze anders zuliese, und dem dißfallßigen Scopo nicht entgegen wäre. So aber lässet man es hierbey bewenden.

 a) Wür-

a) Würtenbergische Summar. part. 6. col. 480. b) Franzk. Lib. II. Resol. 7. p. m. 105. c) Discurs vom Allmosen quæst. 4. confer. Covaruv. var. Resol. Jur. Lib. 3. c. 14. n. 5. Fritsch Obs. Eccl. 6. p. m. 9. d) Instit. Juris Canon. Lib. 2. Tit. 9. §. 2. p. m. 340. e) Bonum civem ita describit Puffend. de Off. Hom. & Civ. Lib. 2. c. 5. §. 5. p. m. 273. qvi jussis imperantium prompte parat, qui ad bonum bublicum omnibus viribus connititur ac post illud privatum bonum lubenter habet, imo qui nihil sibi bonum credit, nisi idem bonum qvoq; sit civitati, qvi deniqve adversus alios cives commodum se gerit conf. ibid. cap. 18. §. 5. f) Durand. Specul. de Salar. medic. num. 6. p. m. 351. nam plus debet apud medicum vita pauperis qvam sua pecunia in bursa valere. ibid. g) Gail. L. 1. Observ. 43. n. 14. h) Lib. 5. de Just. & Jur. quæst. 8. art. I. vid. Gail. dict. loc. i) Gail. C. I. n. 15. 16. Granz. def. Inqvis. pag. 672. n. 121. k) Const. Crim. Car. V. art. 154. l) Berl. Part. I. concl. pract. 7. n. 40. sq. Brunn. Cent. 3. dec. 34. Mev. Part. 4. dec. 194. H. Pistor. L. I. Qvæst. 20. Mynsing. cent. 6. Observ. 21. m) Paupertas meretur favorem & auxilium. Mev. discuss. levam. inop. debit. p. 33. n) Paupertas bonæ mentis soror est. Granz. d. l. pag. 262. n. 80. Richter decis. I. n. 92. o) Wehner. Obs. pract. voc. Arme-Säckel p. m. 28. p) Wurmser. L. I. Tit. 50. Obs. 7. pag. m. 170. Stryk. Com. Laut. p. m. 768. verb. ad pias caus.

q) Carpz.

q) Carpz. Lib. I. Resp. Elect. 35. n. 16. r) vid. in spec. Schwartzb. Proceß-Ordn. P. IV. Tit. 2. §. 4. s) Art. 173. Const. Crim. Car. V. ibiqve not. Steph.

Cap. VI.

Darinnen verschiedene Exempel wohlthätiger Personen gegen die Armen so wohl aus heiliger Schrifft, als auch aus denen Profan-Historien angeführet werden.

WEilen nach dem bekandten Sprich-Wort die Exempel mehr bewegen als die Regeln, Ordnungen, und Lehr-Sätze, so sollen in diesem Capitel einige Beyspiele dererjenigen, welche sich gegen das Armuth mildthätig und freygebig erwiesen, erwehnet werden. Unter denenselben verdienen aber die Biblischen den Vorzug vor andern. Der wohlgeplagte Hiob konte sich rühmen, ich errettet den Armen, der da schrey, und den Weisen, der keinen Helffer hatte, der Seegen des, der verderben solte, kam über mich, und ich erfreuete das Hertz der Wittben, ich war ein Vater der Armen ꝛc. a) Von dem alten Tobia lesen wir, daß er nicht nur seinen Sohn den jungen Tobiam zum Allmosen treulich ermahnet, b) sondern auch

selbst alles, was er hatte, seinen mitgefangenen Brüdern und Verwandten ausgetheilet, zehen Pfund Silbers, welche ihm der König verehret, dem armen Gabel gegen eine blose Handschrifft zur Nothdurfft dargeliehen, die Hungerigen gespeiset, die Nackenden gekleidet, und die Todten begraben habe. c) Unser HErr und Heyland selbst, welcher doch nicht hatte, da er sein Haupt hinlegen können, d) hielte dennoch eine Allmosen-Casse, wormit er dem Dürfftigen zu statten kam, e) und speisete zu verschiedenen mahlen etliche tausend Mann, so ihm in die Wüsten nachgefolget, und vom Hunger abgemattet waren. f) Jene arme Wittbe legte von ihrem eigenen Allmosen zwey Scherfflein, worinnen ihr gantz Vermögen bestunde, in den Gottes-Kasten, und wurde deßhalber von dem HErrn JEsu hoch gerühmet. g) Der Zöllner Zachäus erklährete sich die Helffte seiner Güter denen Armen zu geben. h) Unter denen ersten Christen war zu Zeiten derer Heil. Apostel keiner, der Mangel hatte, denn wie viel ihrer waren, die da Aecker oder Häußer hatten, verkaufften sie dieselbigen, und brachten das Geld des verkaufften Guths, und legten es zu derer Apostel Füssen; Desgleichen auch Joses mit dem Zunahmen Barnabas thät. i) Und als der Prophet Agabus eine grosse Theurung verkün-

verkündigte, beschloß ein ieglicher unter denen Jüngern, nachdem er vermogte, zu senden eine Handreichung den Brüdern, die in Judea wohneten, wie sie denn auch thäten, und schickten es zu den Aeltesten durch die Hand Barnabæ und Sauli. k) Als die Jüngerin Tabea zu Joppe verstorben, und der Apostel Petrus auff Ersuchen dahin kommen war, traten um ihn alle Wittben, weineten und zeigten ihm die Röcke und Kleider, welche die Rehe, weil sie bey ihnen gewesen, gemachet hatte. l) Der Hauptmann Cornelius, ob er wohl annoch ein Heyde, war nicht allein gottseelig und gottesfürchtig, sondern gab auch dem Volcke viel Almosen. m) Wie sehr wuste nicht der Apostel des HErrn, Paulus, die Mildthätigkeit derer Macedonier herauszustreichen: Wiewohl sie sehr arm waren, schreibet er, haben sie doch reichlich gegeben in aller Einfältigkeit. Denn nach allen Vermögen, das zeige ich, und über Vermögen waren sie selbst willig, und fleheten uns mit vielen Ermahnen, daß wir auffnehmen die Wohlthat und Gemeinschafft der Handreichung, die da geschicht denen Heiligen. n) Diesen Bieblischen füge ich annoch einige andere aus denen Profan-Historien bey, damit zum wenigsten einige unter uns zu eyfern gereitzet, und zur Nachfolge auffgemuntert werden möchten. Von

dem Griechischen Käyser Tiberio II. melden die Geschicht-Schreiber, daß er ein überaus freygebiger und wohlthätiger Herr gegen die Armen gewesen, also gar, daß es sich zuweilen angelassen, als wolte es ihm an Mitteln, seine Käyserliche Tafel zu erhalten, fehlen, weßhalber ihm auch Sophia, Käysers Justini hinterlassene Wittbe, ernstlich, und fast verweißlich zuredete, und seine Milde eine Verschwendung nennete. Dieser gab er zur Antwort, er wäre versichert, daß es ihm an Nothdurfft nimmer mangeln würde, wenn er nach Christi Befehl die Armen versorgete, und ihm einen Schatz im Himmel sammlete, welche Zuversicht ihm auch nicht fehl geschlagen, indem er bald hernach in seinem Käyserlichen Pallast einen recht Königlichen Schatz entdecket und erhoben hat. o) Von diesen Käyser lesen wir auch besonders, daß einst drey Edelleute, so von den Ungläubigen gefangen, und mit dem Beding loßgelassen worden, daß sie ein Stück Geld zu ihrer Erlösung sam̃len mögten, zu ihm kommen; einer aber von des Käysers vornehmsten Bedienten sie mit diesen Worten angefahren, ihr könnet ietzo nichts bekommen, denn der Käyser hat heute alle sein Geld ausgegeben, kommet morgen wieder! Der freygebige Käyser nahm dieses ungnädig auff, und sprach zu ihm: Du

Schalcks

Schalcks-Knecht, was redest du? weist du nicht, daß du und alle deine Haabe und Güter unser sind? Darauff wendete er sich zu denen Edelleuten, sagende, nehmet ihn hin, und lasset ihn nicht eher aus euren Händen, biß er einem jeglichen unter euch 2000. Gülden baar gezahlet habe. p) Itzterwehnte Käyserin Sophia wird jedoch darinnen gelobet, daß sie derer Armen Schulden bezahlet, ihre Pfande eingelöset, und ihnen wieder zugestellet habe. q) Ein solcher milder Herr ist auch Käyser Constantinus M. gewesen, von welchen der Kirchen-Hist. Eusebius schreibet, daß er mit Brodt- und Frucht-Steuer armen Weibern und Männern, Kindern und Wäysen geholffen, mit grosser Sorgfalt die Nacketen bekleidet, sonderlich armen Studiosis und Schülern, bevorab denen, so die H. Schrifft zu lernen sich beflißen, mitgetheilet habe. r) Eben solchen Ruhm hat auch Käyser Carolus M. von dem die Historici melden, daß er nicht nur bey seinen Leben für Arme väterlich gesorget, sondern auch auff seinem Todt-Bette die Verordnung gemacht, welcher Gestalt man dieselben versehen solte. ſ) Käyser Otto II. wie er einen Theil seines grossen Schatzes der Kirchen, den andern seinen Söhnen, den dritten seinen getreuen Räthen und Dienern, also hat er den Vierdten denen Armen

men verordnet und verschaffet. t) Robertus Capeti Sohn hat 1000. Arme von seinem Hoofe austräglich gespeiset, und sie mit Fuhren versehen, daß sie ihm aller Orten nachziehen, und für ihm und sein Reich beten können. Damit hat er mehr gethan, als wenn er 1000. leblose Bildstöcke bekleidet hätte, und einem jeglichen ein Kleid von hundert tausend Cronen machen lassen, denn es hat niemand glücklicher als er regieret. u) Vom König Heinrich dem IV. in Castilien ist bekandt, daß er, als sein Schatz-Meister ihn von seiner Mildthätigkeit abmahnen wollen, denselben mit diesen Worten abgewiesen haben. Wenn ich Schatz-Meister wäre, so wolte ich freylich auch mehr auffs Geld sammlen, als auffs Geld geben beflissen seyn, nun ich aber König bin, so thue ich, was einem Könige geziemet, dessen Amt ist jedermann gu- zu thun, etlichen zwar, weil sie fromm sind, und es verdienen, andern aber damit sie nicht schlim̃ werden. x) Fast gleiche Gedancken hat auch Käyser Carolus V. geführet, welcher die Freygebigkeit eines Potentaten der Sonne verglichen. Denn gleichwie diese das Wachs schmeltzend und fliessend mache, den Koth aber erhärte, also mache ihm ein König oder Fürst durch seine Freygebigkeit etliche getreuer und auffwärtiger, hingegen andere undanckbarer und

unge-

ungetreuer. y) Wie aber die Sonne um deswegen nicht müde wird, der Welt mit ihrem Lichte zu dienen, und ihren Glantz allen Creaturen mitzutheilen, also sollen wir auch durch eines oder des andern Undanck und Boßheit uns nicht bewegen lassen der Allmosen-Steuer überdrüßig zu werden. Annen Bolenien Königs Henrici VIII. in Engelland Gemahlin, welche ausser dem eben kein sonderliches Lob verdienet, wird zu ihrem Ruhme nachgeschrieben, daß sie innerhalb 9. Monathen hundert und funfftzig tausend Gülden unter die Armen ausgetheilet habe. z) Albrecht Hertzog in Oesterreich speisete einen durch Krieg verarmten Edelmann etliche Jahre, da dieser nicht wuste, von wem ihm solche Wohlthat wiederfuhr, und daher um so viel begieriger wurde seinen Wohlthäter zu erfahren, und sich gegen ihn danckbar zu erzeigen. aa) Ferdin. Groß-Hertzog zu Hetrurien, hat die gantze Zeit über, so lang die Pest allda gewütet, über vier und dreisig tausend Arme und wegen der Pest verschlossene Leute unterhalten lassen, derer jeder alle Tage ein halb Pfund Fleisch, zwey Pfund Brodt, Oel, Saltz, Gemüse und dergleichen empfangen, also daß auch dem allerärmsten es an Nahrung nicht gemangelt hat, welcher Uffwand sieben mahl hundert tausend Cronen gekostet haben soll. Ja

der Hertzog selbst hat ohne einigen Hoffdiener, Pagen, und Trabanten, täglich allein die Armen besuchet, ihnen freundlich zugesprochen und sie getröstet; es ist auch GOtt mit seiner Vergeltung nicht lange aussen geblieben, sondern als man einst in seinem Palast gesuchet, eine eiserne Kiste mit guten Golde und Silber angefüllet gefunden worden. bb) Von der Princeßin von Conti in Franckreich wird gemeldet, daß sie in der Hungers-Noth ihren kostbaren Schmuck verkauffet, und das daraus gelösete Geld unter ihre bedrängete Unterthanen ausgetheilet habe. cc) König Jacobus V. in Schottland ist wegen seiner Mildthätigkeit gegen das Armuth insgemein ein König der Armen genennet worden, und wie er es allen grossen Häuptern zu seiner Zeit mit Wohlthun zuvor gethan, also hat er auch alle seine Vorfahren an Macht und Reichthum übertroffen. dd) Philippus I. Hertzog in Pommern, hat seinen Amt-Leuten Befehl ertheilet, daß sie bey einfallender Theurung denen Armen das Korn sollen umsonst folgen lassen, darbey anführend, es wäre das Korn von GOtt nicht darum gegeben, daß man es denen Mäusen zu gute auffschütten, oder die Schatz-Kammer darmit bereichern, sondern daß man es in der Zeit der Noth geniesen, und denen Armen darmit zu

Hülffe

Hülffe kommen solte. ee) Land-Gräfin Anna Margaretha in Hessen ist gegen die arme gemeine Bettler so milde und gütig gewesen, daß sie die andere Elisabeth von denen Armen im Lande genennet, und von ihnen also geliebet worden, daß da nach ihrem seeligen Ableben ihr Fürstlicher Leichnam Anno 1610. den 1. Sept. zu Butzbach beygesetzet worden, die Armen im gantzen Lande herum der Fürstlichen Leich-Procession in grosser Menge mit hertzlichen Weh-klagen gefolget, über welchen Christlichen Spectacul, dergleichen man bey wenig Fürst- und Gräfflichen Leichen-Begängnißen gesehen, männiglichen, der zugesehen, die Augen übergangen sind. ff) Von Landgraffen Ludovico V. in Thüringen lesen wir, daß er täglich eine gewisse Anzahl armer Leute speisen lassen, um des willen er auch der milde zu benahmet worden. gg) Dergleichen auch von Landgraffen Ludwig VI. und seiner Gemahlin der Elisabeth gerühmet wird. Denn als sich einsmahls seine Camerales gegen ihn beschwereten, daß die Frau Land-Gräfin so tieff in die Cammer-Gelder griffe, und solche denen Armen zuwendete, gab er diese denckwürdige Antwort: Lasset meine Liesen wohlthun, wenn sie mir nur Wartburg und die Neuburg nicht verschencket, so hats nichts zu bedeuten,

ten. hh) Dahero auch an dem von ihr zu Marpurg erbaueten Hospital und Begräbnüsse diese Worte zu lesen sind: Sie hat ausgestreuet, und denen Armen gegeben, ihre Gerechtigkeit bleibet ewiglich. ii) Auch ist nicht zu vergessen das Exempel der weyland gottseeligsten Gräffin, Æmilien Julianen zu Schwartzburg, welche An. 1706. zum höchsten Leidwesen des damahls Hochgräfl. Hauses und aller getreuen, besonders armer Unterthanen, Todes verblichen, deren Gedächtniß noch immer in vieler tausend Hertzen grünet. Denn dieselbe hat nicht nur bey ihren Lebzeiten ansehnliche Stipendia zum Behuff derer armen Studierenden geordnet, sondern auch das gemeine Armuth zu gewissen Jahres-Zeiten gespeiset, geträncket, gekleidet, und sich sonst überaus mildthätig gegen dasselbe erwiesen, auch vor ihrem höchstseeligsten Ableben zu dessen Erhalt- und Versorgung grosse Legata gestifftet, nicht weniger diese ihre Milde auff Dero Hohe Nachkommen gleichsam fortgeerbet. Nächst dem wird von dem Stadt-Rathe zu Augspurg berichtet, daß, als An. 1570. eine schwere Teurung das Land gedrucket, derselbe wenigstens 25. Monathe lang alle Wochen über 32000. Brode, davon iedes fast 4. Stadt-Pfund gewogen, iedes vor acht Pfennige ausgetheilet, ingleichen wöchentlich

mehr

mehr als 36. Centner Schmaltz um wohlfeilen Preiß außgegeben habe. Uber dieses wurden vom gemeinen Allmosen 4000. Hauß-Arme ernehret, und allein im Spital zum Heil. Geiste bey nahe 400. unterhalten, ferner in denen Siech-Häusern über 400. Krancke mit Essen, Trincken und Herberge umsonst versehen. kk) Der Cardinal Bellarminus, dessen Lob zwar sonsten nicht allzuwohl klinget, hat iedoch in diesem Stück einen sonderbahren Ruhm hinterlassen, daß er zu Capua alle Hauß-Arme, ingleichen die, so mit Schulden überladen, genau erforschen und auffzeichnen lassen, auch denenselben von seinem Vermögen grosse Beysteuer gethan. Er hat nie keinen Armen leer von sich gehen lassen, auch nicht leiden können, daß seine Diener mit denenselben geredet, und als einer einen unverschämten Bettler gestossen, daß er zu Boden gefallen, demselben darum hart zugeredet, dem Gefallenen wieder auffgeholffen, und ihn reichlich beschencket. Er pflegte zu sagen: Es bedüncket mich, ich sehe den HErrn Christum im Fleische, wenn ich einen Armen sehe. Für seiner Thüre hat er stündlich Brod außtheilen lassen, den dritten Theil seiner Einkünffte jährlich an dieselben verwendet, so gar, daß nachdem er nicht mehr Ertzbischoff zu Capua gewesen, und sein Einkommen sich nicht höher als etwan auff

sechs

sechs oder siebentausend Gülden belauffen, viel geringer denn zuvor, hat er doch 2000. Gülden für die Armen-Casse verordnet. Er selbst ist in der Armen Häuser herum gegangen, die Krancken und Gefangenen im Spital und Kerckern besuchet, und ihnen durch die dritte Hand Unterhalt verschaffet, daß sie ihm nicht dancken solten. An seinem Hauße hatte er einen Sonnen-Zeiger, den er wieder wolte verneuern lassen, weil aber der Meister zwey Silber-Cronen davor forderte, sagte er, daß er solch Geld besser anlegen, und denen Armen geben wolte, weil dieses keine gar nöthige Sache sey. Ein paar Strümpffe, so er 18. Jahr getragen, hat er erst flicken lassen, damit er keine neuen kauffen dürffte, sondern solch Geld denen Armen geben möchte. Einen gantzen Winter hat er kein Feuer in seinem Zimmer anzünden lassen, damit das Geld vor das Holtz denen Armen zum besten käme. Zu Capua befahl er dem Hoffmeister, daß er den Gutschwagen mit Pferden verkauffen solte, damit ihm nicht mangeln möchte denen Armen zu steuren, endlich wolte er nur mit einem Pferde fahren, und den Werth des andern ins Allmosen ziehen, sagend: Wer gegen die Armen freygebig ist, gegen den ist GOtt noch viel freygebiger. Ein armer Bürger begehrte einsten von ihm 12. Gülden, weil er nun

das

das Geld nicht gleich baar an der Hand hatte, gab er ihm seinen Ring vom Finger mit einer Handschrifft, daß er ihn Versetzen möchte; Einem andern gab er zu solchen Ende sein silbern Dintenfaß. Wenn er Krüpel oder Lahme auff der Gassen liegend sahe, ließ er sie in seiner Gutschen in den Spital führen, nahm sie auch zu Zeiten in seine Senffte, und versorgte sie in seinem Pallast. ll) Zu des Patriarchen in Alexandria Johannis Eleemosynarii Zeiten, lebte ein Bischoff Troilus genannt, welcher in seinem Hause einen gar prächtigen Staat führete, dahero einsmahls Befehl gab, daß man ihm vor 30. Pfund Goldes göldene und silberne Geschirre einkauffen solte. Als aber dieses der Patriarch Johannes erfuhr, besprach er darüber den Bischoff, und redete ihm beweglich zu, daß er lieber das Geld unter die Armen außtheilen, als zu unnöthiger Pracht aufwenden mögte, welches er auch Schande halber, und mit Unwillen thät. Es reuete ihm aber solch Geld dermassen, daß er darüber sehr kranck wurde. Als solches der Patriarch vernahm, gab er ihm das Geld wieder, und ließ sich von dem Bischoff deswegen eine Handschrifft folgendes Jnhalts aushändigen: Lieber GOtt, wende doch dem Alexandrinischen Patriarchen Johanni die Vergeltung wegen derer 30. Pfund Goldes

zu,

zu, welche dir sind gegeben worden, weil ich die Meinigen wieder empfangen habe. Als nun gedachter Bischoff wieder gesund worden, siehet er im Traum ein gewaltig schönes Schloß sehr künstlich erbauet, und über dessen Thür die Worte: Hierinnen soll der Bischoff Troilus seine ewige Wohnung und Ruhe haben. Indem er aber solches betrachtet, und sich über den herrlichen Pallast verwundert, kömmt ein Engel, und befiehlet diese Worte hinweg zu thun, und dafür zu setzen: Dieses ist die ewige Wohnung und Ruhe Johannis, Ertzbischoffs zu Alexandria, welche er um 30. Pfund erkauffet hat. Hierüber erschrack der Bischoff, daß er erwachte, verstund aber gar bald, was es zu bedeuten hatte, und beflisse sich gegen die Armen milder und freygebiger zu seyn, als er zuvor gewesen. mm) Rembertus, Ertzbischoff zu Hamburg, welcher im Jahr Christi 888. gestorben, hat nicht allein, wenn er zu Hause gewesen, sondern auch allenthalben, wenn er gereiset, denen armen Leuten viel Gutes erwiesen, und pflegte zu sagen: Man muß nicht unterlassen allen Armen zu geben, denn wir können nicht wissen, wer unter ihnen Christus sey, oder wenn in Gestalt eines armen Menschen Christus zu uns kommen möchte. nn) Ethelvvold. Bischoff zu Winchester in Engelland,

land, verkauffte in der grossen Theurung die göldene und silberne Kirchen-Gefäße, und halff denen Armen darmit, sagend: Es ist nicht recht, daß die unempfindlichen Tempel GOttes reich sind, und die lebendigen Tempel des H. Geistes für Hunger und Armuth sterben. oo) Dergleichen auch der H. Kirchen-Lehrer Ambrosius von sich selbst, und daß er darüber von denen Arrianern angefeindet worden, berichtet, und eben dieses von dem Märtyrer Laurentio versichert. pp) Und dieses haben sie nicht unbillig gethan, sintemahlen die Kirchen nicht um deßwillen Gold und Goldes werth besitzen, daß sie dasselbe auffheben, und beybehalten, sondern vielmehr ausspenden, und darmit in ereignenden Nothfällen denen Beträngten zu Hülffe komen sollen. qq) Und es ist überhaupt zu wissen, daß die Kirchen-Güter alsdenn beytragen und verkauffet werden müssen, wo es die Christliche Liebe und allgemeine Noth erheischet. rr) Vor Zeiten war ein Closter in Constantinopel, darinnen die Mönchr Acoemetæ, oder die niemahls Schlaffende genennet wurden. Nun begab es sich, daß einsten drey Bischöffe aus dem Elend, dahin sie waren verwiesen worden, wiederkamen, und in diesem Closter einkehreten. Der Abt, Marcellus genannt, war ein freygebiger Mann, und befahl seinem Haußhalter,

daß er alles Geld, was er hätte, diesen Bischöffen austheilen solte, welchen Befehl er auch also vollstreckte, daß er ihnen 9. Ducaten gereichet, den zehenden aber, damit er nicht gar ohne Geld wäre, zurücke behalten. Bald darauff kam einer zu dem Marcello, und beschenckte ihn mit 9. Talenten; als dieser hinweg, ließ der Abt den Haußhalter für sich kommen, und verwieß ihm seine unzeitige Sparsamkeit mit folgenden Worten: Du Geitzhals und karger Filtz, da siehest du, was du mit deiner unzeitigen Sparsamkeit verursachet hast. Denn hättest du denen Bischöffen 10. Ducaten gegeben, so würden wir auch dafür 10. Talent wieder bekommen haben, da wir nun des zehenden ermangeln müssen. Weist du nicht, was der HErr saget: Gebet, so wird euch gegeben, ein voll, gedruckt, gerüttelt und überflüßig Maaß, wird man in euren Schooß geben, denn eben mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. ss) dergleichen hat sich auch mit dem Frantzösischen Bischoff Germano zugetragen. Denn als sich etliche arme Leute bey ihm melden ließen, und ein Allmosen von ihm baten, befahl er seinem Haußhalter ebenfals, daß er ihnen alles verhandene Geld aushändigen solte. Der Haußhalter schützte vor, es wäre keines vorhanden, welchem der Bischoff begegnete: GOtt speiset seine

ne Armen, du aber gieb ihnen, was vorhanden ist. Der Haußhalter gab darauff denen Armen 2. Ducaten, und behielt den dritten zurücke. Bald darauff kamen etliche Reuter, welche dem Bischoff 200. Ducaten zur Verehrung brachten. Da diese hinweg, forderte er den Haußhalter vor sich, und sprach: Nimm dieses Geld zu dir, und erkenne darbey, wie sehr du die Armen betrogen, hättest du ihnen den dritten Ducaten auch gegeben, so hätte unser Vergelter uns deren 300. dafür wieder ersetzet. tt) Als im Jahr 1279. in Thüringen das Brod sehr theuer war, ward der Backmeister zu Reinhardtsbrunn, Wolffhard genannt, für dem Abt beschuldiget, als solte er denen armen Leuten zu viel Brod geben. Der karge Abt stellet ihn darüber zur Rede, der Backmeister sprach: Er solte ihn sorgen lassen. Der Abt gieng auff den Boden, das Korn zu besehen, und fand seiner Meinung nach wenig Korn. Solches wolte der Backmeister nicht glauben, da führet ihn der Abt auff den Boden, da war Korn voll auf, das der Abt zuvor nicht gesehen hatte. Darnach begegnet ihm der Backmeister über etliche Tage auff dem Hofe, und hatte ein grosses Garn voll Brod, das wolte er den armen Leuten geben. Der Abt war sehr zornig, und fragte, was er da abermahl trüge? Der Backmeister gab vor, es

wären Späne, der Abt risse ihm das Garn auf, dessen erschrack der Backmeister über die Massen, und sprach: O GOtt! sey mir gnädig! dieß waren Brod, die hat GOtt in Späne verwandelt, da war der Abt zufrieden, und ließ den Backmeister hinförder nach seinem Willen schaffen. uu) Die Portugiesen haben in allen ihren Landen eine gewisse Confraternität oder Brüderschafft der Barmhertzigkeit auffgerichtet, wie in Rom der Berg der Gottesfurcht zum H. Geiste ist, deren eine der andern zu Hülffe kömmt, indem alle die guten und mildthätigen Wercke, welche unter uns von unterschiedlichen Gottes-Häußern und Gesellschafften geschehen, dieser Orden der Barmhertzigkeit allein verrichtet. Zum Exempel, das hinterlegte Gut zu verwahren, Wechsel-Briefe sicher zu übermachen, in der Noth denen Armen, Krancken, Gefangenen und Fremdlingen beyzuspringen, die Findel-Kinder auffzuziehen, arme Jungfrauen auszusteuren, und aus ärgerlichen Leben zu reissen, Sclaven loßzukauffen, und mit einem Wort alle dergleichen Wercke der Barmhertzigkeit zu thun, die eine Stadt oder Land vonnöthen haben möchte. xx) Der berühmte Theologus, D. Johann Gerhard, war ein sonderlicher Liebhaber derer Armen, sie hatten an ihm nicht allein einen Freund, sondern

auch

auch einen Vater, er speisete die Hungerigen, kleidete die Nacketen, besuchte die Krancken, sprach ihnen tröstlich zu, und verschaffte, daß sie mit Artzney-Mitteln und anderer Nothdurfft verpfleget wurden. Man hat ihn offt hören sagen, er wolte lieber alle seine Weinberge, Aecker und Gärten verkauffen, als einen armen Menschen mit einem harten Worte anfahren/ oder unbegabt von sich gehen lassen. yy) Von dem Abte zu Cambron lesen wir, daß derselbe Anno 1696. im Januario jährlicher Gewohnheit nach, unter die Armen von denen umliegenden Dorffschafften biß zweytausend an der Zahl Röcke, Hosen, Strümpffe und Schuhe, nebst einigen Gelde austheilen lassen. zz) Ich kan hier nicht vorbey gehen das Exempel eines vornehmen, noch lebenden Geistlichen in der Nachbarschafft, aus dessen Munde ich selbst gehöret, daß er von seinem Einkommen, den Zehenden iedesmahl beylege, und solchen zur Versorgung derer Armen und zu andern gottseeligen Sachen anwende. O daß doch viele unter uns diesen Sinn und Gedancken hätten, so würde Lazarus nicht vor unsern Thüren liegen, und über unsere Unempfindlichkeit seufftzen müssen, ja es würde Christus selbst sich nicht so offt müssen abweisen lassen! Es könnten dieser Beyspiele noch viel mehrere angeführet werden,

den, wenn ich mich hierbey nicht der Kürtze beflisse, und der darzu gewidmete Raum bereits erfüllet wäre. Ein Weiser lässet sich mit wenigen Erinnerungen und Exempeln begnügen, und zur Nachfolge aufffrischen, wenn man aber dem Narren gleich im Mörser zerstöße mit einem Stempffel, wie Grütz, so liese doch seine Narrheit nicht von ihm. aaa) Dannenhero auch dieses nicht für die Letztern, sondern vielmehr für die Erstern geschrieben worden.

a) Job. 29, 12. 13. 16. b) Tob. 4, 7. &c. c) ib. 1, 3. 17. 20. d) Math. 8, 20. e) Joh. 13, 29. f) Joh. 6, 5. &c. Math. 14, 15. Marc. 6, 37. 8, 1. &c. Luc. 9, 13. &c. g) Marc. 12, 42. h) Luc. 19, 8. i) Act. 4, 34. k) ibid. 11, 28. &c. l) ib. 9, 39. m) ibid. 10, 2. n) 2. Cor. 8. 2. &c. o) Cluverus Epit. Hist. p. m. 379. &c. p) Ernsts Schatz-Kam. part. II, p. 551. q) Baron. Tom. VII. Annal. ad ann. 568. p. 530. r) Schmidt cit. loc. p. 89. s) ibid. et pag. 268. t) cit. pag. 89. u) Ernsts Gemüths-Ergetzl. p. m. 169. x) Ej. Blumen-Lese pag. 881. y) Warmunds Geld-Mangel in Teutschland, pag. m. 216. z) Ernsts Confect-Tafel part. 1. p. m. 106. aa) Scriv. Seelen-Schatz. Tom. I. p. m. 640. §. 12. Ernsts Schatz-K. part. II. p. m. 676. bb) Ej. Conf. Taf. part. II. p. m. 254. cc) ibid. part. I. p. 160. dd) Bodin. de Republ. pag. m. 1047. Fritsch. Tr. de Mendic. Valid. p. m. 6, n. 16. ee) Ernsts Schatzkam. part. I. p. 388.

part.

part. III. p. 226. Ej. Conf. Taf. part. I. p. 161. part. II. p. 238. &c. ff) Scriv. cit. l. part. I. p. 761. §. 22. gg) Thüring. Chronic. pag. m. 140. hh) ibid. pag. 145. ii) Dispersit, dedit pauperibus, justitia ejus manet in Seculum Seculi ib. p. 147. kk) Ernsts Schatzkam. part. I. p. 388. ll) Ej. Conf. Taf. part. II. p. 246. &c. mm) Ej. Schatzkam. part. I. p. 460. &c. ibid. pag. 462. quid autor de ista relatione judicet, vide. nn) ibid. part. II. p. 524. oo) Ej. Gemüths-Ergetzl. p. m. 169. pp) Lib. 2. d. Offic. cap. 28. p. m. 318. &c. qq) ibid. pag. 319. rr) Cacheran. Decis. Pedemont. 68, n. 8. ss) Ernsts Schatz-Kam. part. I. p. 464. tt) ibid. part. II. p. 794. uu) ibid. pag. 525. xx) Ej. Blumen-Lese. pag. 849. yy) Scriv. d. l. Tom. I. pag. 768. §. 41. zz) Dexel. Theat. Hist. p. m. 690. aaa) Prov. 27, 22.

Cap. VII.

Führet die Ursachen an, so uns zu willigen und milden Allmosen bewegen sollen.

Indem ich die bewegenden Ursachen, wodurch wir zur frölichen und willigen Steuer und Allmosen für die Armen auffgemuntert werden können, anzuführen im Begriff bin, so erinnere mich, daß deren verschiedene bereits in der Vorrede wie

 auch

auch im II. III. und IV. Capitel bey Gelegenheit vorkommen sind. Damit nun eine Sache nicht zwey oder mehr mahlen eckelhafft vorgetragen werde; So will entweder dieselben gar übergehen, oder aber nur mit wenig Worten wiederhohlen, und zwar soll uns I. darzu ermahnen der ernste Befehl GOttes, worvon im 2. Cap. gehandelt worden, und wohin auch die Cap. 3. referirte wohlgemeynte Erinnerungen derer von GOtt dem H. Geiste erleuchteten Männer, aus dessen Trieb sie geschrieben haben, zum Theil gehörig sind. Hiervon urtheilen die Verfasser derer Würtenbergischen Summarien a) also: Christen sind vermöge des Göttlichen und ernstlichen Geboths schuldig, jeder nach seinem Vermögen Allmosen und Beysteuer zu geben und zu sammlen, damit arme Leute, wie auch Kirchen und Schulen erhalten werden, wenn sie es nicht thun, so können sie nicht Christen seyn, und wenn sie sich dessen rühmen, so rühmen sie sich dessen fälschlich. Solche Allmosen zu geben, ist zwar denen Vermögenden zu förderst gebothen, wie Paulus an den Timotheum schreibet. Denen Reichen von dieser Welt gebeut, daß sie gutes thun, reich werden an guten Wercken, gerne geben, behülflich seyn, ihnen selbst einen guten Grund auff das Zukünfftige legen, daß sie ergreiffen das

ewi-

ewige Leben, b) die Mittelmäßige aber, ja auch die Arme, wenn sie nur ein wenig haben, sind darum des Allmosen gebens nicht befreyet, denn es ist keiner so arm, er wird je einen Aermern finden, an welchem er die Wercke der Liebe üben und beweisen kan. rc. c) II. das vollkommene Exempel GOttes d) und unsers HErrn JEsu Christi. Er lässet ja seine Sonne auffgehen über die Bösen und über die Guten, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte. e) Er ernehret die Vögel unter dem Himmel, f) kleidet das Graß auff dem Felde, g) er thut seine milde Hand auff, und sättiget alles was da lebet mit Wohlgefallen. h) Eines Menschen Barmhertzigkeit gehet allein über seinen Nächsten, aber GOttes Barmhertzigkeit gehet über alle Welt. i) Unser Heyland hat nicht nur angeführter maaßen seine besondere Allmosen-Cassa gehabt, k) sondern auch zu verschiedenen Zeiten viele tausend Mann durch herrliche Wunderwercke gespeiset, l) er ist umher gezogen hat wohl gethan und gesund gemacht, alle die vom Teuffel überwältiget waren, denn GOtt war mit Ihm, m) er hat alles wohl gemacht, die Tauben hörend und die Sprachlosen redend, n) die Blinden sahen, die Lahmen giengen, die Aussätzigen wurden rein, die Tauben höreten, die Todten stunden auff, und den Armen wurde das Evangelium

gepredigет. o) Solte uns denn nicht ein so herrliches und vollkommenes Exempel zu gleicher Nachfolge, so viel Menschliche Schwachheit und Unvermögen zulassen will, anreitzen? III. Die reiche Vergeltung, denn die Barmhertzigen erlangen hinwiederum Barmhertzigkeit, p) und wer dem Armen gibt, dem wird nicht mangeln. q) Wohl dem, der sich des Dürfftigen annimmt, den wird der HErr erretten zur bösen Zeit, der HErr wird ihn bewahren und beym Leben erhalten, und ihm lassen wohlgehen auff Erden, und nicht geben in seiner Feinde Willen, der HErr wird ihn erqvicken auff seinem Siech-Bette, du hilffest ihm von aller seiner Kranckheit. r) Wer sich des Armen erbarmet, der leyhet dem HErrn, der wird ihm wieder vergelten; s) Wer aber seine Augen abwendet, der wird sehr verderben, t) und wer seine Ohren verstopffet für dem Schreyen des Armen, der wird auch ruffen, und nicht erhört werden. u) Ja, wer noch darzu dem Armen unrecht thut, daß seines Guts viel werde, der wird auch einem Reichen geben und mangeln. Darinne beraube den Armen nicht, ob er wohl arm ist, unterdrücke den Elenden nicht im Thor, denn der HErr wird ihre Sache handeln, und ihre Untertreter untertreten. x) Wer aber dieser Geringsten einen nur mit einem Becher

kalten Wassers träncket, dasselbe soll ihm nicht unbelohnet bleiben, wie solches unser HErr und Heyland mit einem theuren Warlich versichert y) Allmosen geben machet nicht arm, säget man im gemeinen Sprichwort, sondern erlanget reichen Seegen von GOtt. Man hat noch kein Exempel, daß einer vom Allmosen geben verarmet und zum Banqverouttirer worden wäre. Die Christliche Liebe ist nicht so eine böse Haußhälterin, daß sie ihren eigenen Herrn solte zum Bettler machen, auch ist GOtt nicht so ein undanckbarer HErr, daß er, was im Glauben und in der Liebe auff seine Kinder verwendet ist, nicht ehrlich bezahlen solte, z) aber der leidige Unglaube, daß wir denen Göttlichen Verheissungen nicht glauben, hindert solchen Seegen GOttes, darum trifft uns billig der Fluch, daß uns GOtt, weil wir nicht geben, auch nicht gibt, denn es heisset: Gebet, so wird euch gegeben, ein voll gedruckt, gerüttelt, und überflüßig Maaß wird man in euren Schooß geben, aa) oder, wenn wir von dem, was uns GOtt gibt, ihm und den seinigen nicht ein geringes wiedergeben, so geräth es endlich dahin, daß wir es andern geben müssen, die uns wenig davor dancken, bb) denn dieses ausstreuen ist kein verlieren, sondern eine Aussaat welche wir zu seiner Zeit hundertfältig einernden können,

geschie-

geschiehet solches nicht iedesmahl in diesem, so erfolgets iedennoch und desto überschwenglich reicher in jenem Leben. Das Almosen geben gleichet sich dem Aderlassen. Je mehr man Bluts aus denen Adern zapffet, ie grösser ist die Gesundheit; cc) Es wird nur das wässerige und schwere Geblüte weggelassen, und an dessen statt ein leichtes, flüßiges und Spiritueusers wieder gezeuget. Dieses erfuhr jener edle Thum-Herr in Böhmen Boge genannt, welcher in der damahligen Hungers-Noth seinen Dienern befohlen, daß sie keinen Armen unbegabet von seiner Thür solten weggehen lassen, da nun der Zulauff sehr groß, und die Diener des Gebens müde wurden, auch besorgten, daß sie endlich samt ihrem Herrn in Noth und Armuth gerathen würden, kamen sie zu ihm, und sagten, man müsse das Geben einstellen, oder sie würden bald selbst Hunger leiden müssen, denn es wäre fast kein Korn mehr auff dem Boden, und kein Meel mehr im Kasten. Er aber lächelte, und antwortete: Kommet und weiset mir, was noch da ist, oder nicht, GOtt wird wohl bescheeren, daß wir keinen Mangel leiden, wenn wir nur um seinet Willen den Armen willig geben. Als sie nun umher gehen, finden sie die Meel-Kasten, so die Diener leer verlassen, alle voll, sie kommen auff den Boden, und finden alle Win-

ckel

ckel voll Korn, daß sie sich drüber verwundern müssen. Da sagte der milde und Gottseelige Herr, sehet nun, daß es wahr ist, was Christus spricht, gebet, so wird euch gegeben 2c. dd) Jener Kauffmann gab, als an seinem Orte eine Vermögen-Steuer angeleget wurde, sein Vermögen auff 600. Gülden an. Da nun solches die Einwohner mit höhnischen Gelächter auffnahmen, und einwendeten, daß sein Hauß, Meyerhof und Baarschafft allein zehen mahl so viel werth sey, erklärte er sich darauff dergestallt: Ihr Herren, das alles gehöret der Welt, und bleibet dariñen, darum halte ichs nicht für mein Eigenthum, die 600. Gülden aber habe ich auff die Armen verwendet, und hoffe die sollen mir am gewissesten seyn, daß sie mir niemand nehmen könne. ee) Vermuthlich hat er auff die Worte Chrysostomi, welche oben Cap. III. angezogen worden, gesehen, daß dasjenige Geld und Guth unser verbleibet, so man gebührlich austheilet, dasjenige aber, davon fliesse und eile, so man aus Geitz zurück behalte. Nichts behalten wir von dem Unsrigen, als was wir dem Dürfftigen geben, das andere alles wird verlohren. Der Armen Gebeth sorget für die Kinder, und füllet das Hauß mit Seegen; ff) Dahero auch der ehmahlige Hoff-Prediger des Churfürsten zu Sachsen, Jesaias

Roß-

Roß-Müller immer diese Worte im Munde geführet: daß sich selbst niemand mehr hasse, als der, welcher andern, wenn er kan, keine Gutthat erweise. gg) GOTT selbst will sich ja vor solche denen Armen erwiesene Gutthaten als selbst-Schuldner verschreiben. Nun ist er ja der HErr Himmels und der Erden, der alles in seiner Hand hat, und also unser Capital bey ihm sicher genug auffgehoben; Ja er reichet uns davor nicht nur usuras centesimas, sondern so gar millesimas, nicht nur hundertfältige, sondern wohl tausendfältige Zinsen. Dahero auch die wohlgearteten Armen nicht unrecht ihre Dancksagung vor das empfangene Allmosen insgemein mit anzuhängen pflegen, daß es Gott tausendfältig vergelten wolle, und kommen die Gesetze in keine Achtung, daß man nicht höhere Interessen als das Capital betrage, annehmen dörffe, hh) Das mag ja wohl heißen: lucri neglecti lucrum, wie jener Italiänische Chirurgus an seinem Zimmer, worinnen er sein Gold- und Silber-Geschirr, so ihm von verschiedenen hohen Orten, weil er vor seine Mühe nichts fordern, noch baar Geld annehmen wollen, verehret bekommen, angeschrieben, ii) oder wie es nach dem gemeinen Sprichworte lautet: pecuniam in loco negligere maximum interdum est lucrum. Wenn man um GOttes

wil-

willen etwas von seinem Vermögen an die Armen verwendet, so ist dieses nicht ein Verlust, sondern vielmehr ein groser und reicher Gewinn. Uber dieses hat ja der HErr Christus die Allmosen selbst geheiliget. kk) Ja, wo kan denn dasjenige einen Schaden oder Nachtheil bringen, was von ihm selbst geheiliget worden? So wenig das Brod, welches der HErr JEsus unter das versammlete Volck brach, abnehmen kunte, daß es nicht vielmehr unter seinen heiligen Händen immer wuchs und zunahm, so wenig kan auch dein Allmosen, so du unter die Armen austheilest, dein Vermögen verringern, sondern es muß dasselbe vielmehr vermehren und wachsend machen; Es gehet darmit, wie mie dem Manna in der Wüsten, da man solches mit dem Homor maß, fand der nicht drüber, der viel gesammlet hatte, und der nicht drunter, der wenig gesammlet hatte. ll) Also, wer sich auff das Kargen und Sparen leget, und deßhalb wenig oder gar nichts unter die Armen ausspendet, der wird nicht mehr vor sich bringen, als welcher sich gegen dieselben freygebig und gutthätig erweiset. Ja ich wolte nach dem Munde der göttlichen Wahrheit wohl sagen, daß dieser noch mehrere Schätze sammle, und solche in Sicherheit bringe, wo sie weder die Motten fressen, noch die Diebe darnach graben,

ben, mm) denn was man denen Armen giebt, dasselbe ist wohl verwahret, GOtt selbst nimt es in seine Auffsicht, und unter seinen allmächtigen Schutz-Händen wird dir es sicher genug, biß auff jenen Tag auffbehalten werden. Je wer wolte denn nicht einen solchen Schuldner gerne und willig annehmen, und ihm das Seine ohne Furcht anvertrauen. Ich mag vorietzo, alle Weitläufftigkeit zu vermeiden, die schönen Gleichnüsse von dem Saamen-Korne, von einer reichen Qvelle, von dem Solde, so denen Soldaten gereichet wird, von der Messe und dergleichen, welche oben bereits Cap. III. berühret worden, hieher nicht wiederholen, sondern will mich vielmehr dorthin beziehen. Wie viele wenden auff die Hoffnung eines ungewissen Gewinnes wohl mehr denn Tausend auff die Bergwercke, und sind gantz unverdrossen bey herannahenden Quartale ihre Zubuß-Zettel zu bezahlen, ob schon die Hoffnung einer austräglichen Ausbeute außen zu bleiben scheinet. Und wenn sie ie deren einige bekommen, so bestehet sie iedoch von einem solchen Metall, welches im Finstern, nahe bey der Höllen gefördert wird, und gemeiniglich eine schädliche Schweffel-Dunst derselben bey sich hat, auch davon gefärbet, dahero der Seelen gemeiniglich höchst schädlich und verderblich ist. Ey warum bauen wir

wir nicht vielmehr bey dem Lichte des H. Evangelii mit auff dem Stollen derer gewissen Verheissungen GOttes, auf der Zeche derer beständigen Güter, und auff der Gruben der Himmlischen Vergeltung, und so ferner? da würden wir unser Geld gewiß weit besser als an denen irdischen Bergwercken anlegen, und gute Haußhalter GOttes und unsers HErrn JEsu zu nennen seyn. IV. Verstecket sich hinter einen solchen Armen dein HErr und Heyland CHristus JEsus, ja er ist innwendig in ihm verborgen. Darum hüte dich, daß du einigen Bettler unbarmhertzig abweisest, und dein Hertz vor ihm verschliessest, du möchtest sonst deinen Erlöser zugleich mit abweisen. Er hat dir mit seinem Leben gedienet, und du woltest ihm in seinem Hunger nicht ein Stücke Brod, und in seiner Blöse nicht ein zerrissen Kleid geben. Er eignet aber ihm zu, was seinen Brüdern gethan wird. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset rc. Was ihr derer Geringsten einem gethan, das habt ihr mir gethan. nn) Denn sie sind mit ihm vereiniget, sie sind Glieder seines Leibes. Wer den Fuß beleidiget, der beleidiget auch das Haupt. Christus siehet zuweilen, daß wir unsers Reichthums zu unsern ewigen Schaden mißbrauchen werden, dann ruffet er uns in denen Dürfftigen zu: Gieb mirs, Liebes Kind, dir wills nicht dienen.

Ach darum, wenn dir ein Armer begegnet, so halte ihn für einen grossen Schatz, halte es für eine sonderbare Gnade GOttes, und kehre dich nicht an den Stanck, den du für Augen siehest, oo) sondern nimm ihn mit aller Freude auff, und hilff ihm von deinem Vermögen. Denn Arme werden das lebendige Ebenbild GOttes genennet; pp) Sie bringen dir GOttes Seegen mit ins Hauß, einen solchen Seegen, der besser ist als die gantze Welt. qq) Haben doch die heuchlerischen Pharisäer rr) und sündigen Zöllner ss) unsern liebsten JEsum im Stande seiner Erniedrigung gerne aufgenommen und beherberget, ey warum woltest du denn, der du doch seines Reichs Genoße und Unterthan bist, dich dessen verweigern. V.) Gehöret das Almosen mit unter den Decem, Tribut und Erbzinß, welchem du GOtt deinem HErrn und Ober-Befehlshaber zu entrichten schuldig bist, und von welchem unser Heyland erinnert: Gebet GOtte, was GOttes ist. tt) Da er aber dessen vor sich nicht bedarff, so hat er solche Forderung an die Armen abgetreten, und ihnen eine Assignation an dich, selbige von dir zu empfangen, ausgestellet. Wilt du nun nicht, daß du derer zum Gebrauch dir eingeräumten Güter aus Undanck beraubet werdest, so gieb GOtte gern das Seinige. Fragest du hierauff, warum ernehret denn GOtt seine Armen nicht

sel-

selber? Antwort: Er will, daß du deiner Brüder GOtt seyn, und an seiner Stelle stehen solst. Er thuts durch dich, daß du die Ehre davon tragest, denn an jenem Tage werden die Armen einer nach dem andern aufstehen und rühmen, dieser hat mich gespeiset, dieser geträncket, dieser gekleidet, da es doch von dem Seinigen genommen ist; darzu, wenn er seine Armen selbst versorgen wolte, dürffte er dir den Beutel nicht so voll stecken. Deinen Uberfluß hast du nicht um deinet willen, sondern den Mangel des Nechsten zu ersetzen. Darum, wenn dein Nechster darff, und du giebest ihm nicht, so du es doch hast, so hältest du ihm das Seine mit Unrecht auff, sintemahl du ihm schuldig bist zu geben, darzu hast du es von Gott empfangen. uu) Ich wolte noch hinzu setzen, daß GOtt es um deßwillen thue, damit er dich an ihnen versuchen möchte, ob du dem neuen Gebote, welches unser HErr und Heyland gegeben, xx) und sein liebster Jünger Johannes durch seine gantze erste Epistel so scharff getrieben hat, nachkommen, und deinen armen Nächsten lieben werdest, als mich selbst; gleichwie GOtt der Herr einige von denen Amoritern im Gelobten Lande überbleiben lassen, daß die Kinder Israel an ihnen versuchet würden, ob sie in seinen Wegen wandeln, und seine Gebothe halten würden. yy) VI. Ist dieses eben der Wucher, darzu wir von unsern

Himmlischen Hauß-Vater angewiesen werden, daß wir das Talent unsers zeitlichen Vermögens nicht verbergen noch müßig liegen lassen, sondern andere darmit gewinnen. zz) Daß wir uns mit dem ungerechten Mamon Freunde machen sollen, auff daß, wenn wir nun darben, sie uns in die ewige Hütten auffnehmen, aaa) denn so wir dieses nicht thun, so wird der Centner von uns genommen, und dem gegeben, der gebührlich darmit umgehet, und wuchert. VII.) Wenn iemand in fremde Länder zu reisen gedencket, so siehet er sich zuvor nach einem reichen Banquier um, welcher ihm an demselben Orte, wo er hingedencket, Wechsel procurire, damit er allda nicht Mangel leiden, und in seiner guten Absicht gehindert werden möge. Wir sind auch auff einer Reise, nehmlich nach dem Gelobten Lande, nach dem Himmlischen Canaan, wollen wir nun dahin glücklich gelangen, und allda in allem Vergnügen seyn, so müssen wir uns zuvor, weil wir noch in den Egypten dieser Welt sind, reiche Wechsel dahin verschaffen. Nun ist wohl kein reicherer Banquier im Himmel und auff Erden anzutreffen, als der allenthalben herrschende GOtt. An diesen müssen wir unsere Wechsel trassiren, wir dürffen uns nicht Schätze sammlen auff Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und wo die Diebe nachgraben und stehlen, denn wo unser

Schatz ist, da ist auch unser Hertz. bbb) Dieses können wir aber am füglichsten bewerckstelligen, wenn wir allhier denen Armen das Unsrige auf Wechsel austhun. Denn diese haben eine genaue Correspondenz in dem Himmel, und verschaffen uns allda vollkommenen Credit. VIII.) Erfordert solches von uns die Christliche Liebe, das andere ist dem (nemlich dem ersten Gebothe, du solt lieben GOtt deinen Herren von gantzen Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzen Gemüthe) gleich, du solt deinen Nächsten lieben, als dich selbst. An diesen zweyen Gebothen hanget das gantze Gesetz und die Propheten, sagete dort unser Heyland. ccc) und an einem andern Orte spricht er: Ein neu Geboth gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auff daß auch ihr einander lieb habet, darbey wird iedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe untereinander habt. ddd) Welche Lehre von der Liebe der liebste Jünger des HErrn JEsu fast durch seine gantze erste Epistel treibet, und insonderheit sein vierdtes Capittel darinnen mit diesen Worten beschliesset: Und diß Geboth haben wir von ihm, daß wer GOtt liebet, daß der auch seinen Bruder liebe. Denn so iemand spricht, ich liebe GOtt, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner, denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kan er GOtt lieben,

lieben, den er nicht siehet. eee) Der H. Apostel Jacobus urtheilet: So iemand das gantze Gesetz hält, und sündiget an einem, der ists gantz schuldig. fff) Wenn es nun möglich wäre, daß iemand GOtt von gantzen Hertzen, von gantzer Seele, von gantzen Gemüthe, nach allen Kräfften und Vermögen liebete, er liebete aber darbey seinen Nächsten nicht, so wäre ihm dieses nichts nütze, er wäre annoch das gantze Gesetz schuldig. Denn der da gesaget: Du solt lieben GOtt deinen HErrn von gantzen Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzen Gemüthe; derselbe hat auch gesaget: Du solt deinen Nächsten lieben als dich selbst. Was für eine höchst nöthige, höchst nützliche, und ohnentbehrliche Sache die Christliche Liebe sey, beschreibet der H. Apostel Paulus: Wenn ich mit Menschen- und mit Engel-Zungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein döhnend Ertz und klingende Schelle, und wenn ich weisagen könte, und wüste alle Geheimnisse, und alle Erkäntniß, und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Haabe den Armen gäbe und liesse meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mirs nichts nütze. Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eiffert nicht, die Liebe treibet nicht Muthwillen, sie blehet sich nicht auff,

sie

sie stellet sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das ihre, sie lässet sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit, sie verträget alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie dultet alles. Die Liebe wird nicht müde (gutes zu thun) es müssen auffhören die Weissagung, uñ auffhören die Sprachen. ggg) Ja er ziehet die Liebe dem Glauben und der Hoffnung, eines theils, weil wir GOtt darinnen gleich kommen, sintemahlen von ihm zwar die Liebe, nicht aber der Glaube und die Hoffnung prædiciret wird, andern theils aber wegen ihrer Dauer, indem sie erst nach diesem Leben in vollkoṁenen Grad recht angehen wird, Glauben uñ Hoffnung aber mit dem Leben auffhören, vor. hhh) Ein Christe muß gegen den andern seyn wie ein fruchtbarer Baum, welcher nicht nur seine beschwerten Zweige herunter nach der Erden zuhangen lässet, damit man die Früchte daran ohne Mühe abnehmen könne, sondern auch wenn man an demselben schüttelt, solche häuffig herunter fallen lässet. Ja wenn er noch so starck mit Früchten behangen ist, so zeiget er dennoch zu gleicher Zeit bereits seine Knospen wieder, welche auff den künfftigen Sommer eine gleiche Ernde versichern. Mein lieber Christ, der Todt trachtet dir nach, daß er dich fällen, und zu Boden richten möge, und viel-

 leicht

leicht ist schon die Axt dem Baume an die Wurtzel geleget. iii) Wie nun ein umgehauener Baum fället, es sey gleich gegen Mittag, oder gegen Mitternacht, so bleibet er liegen, und kan sich nicht auff einen andern Ort wältzen. Hast du dich nun als ein fruchtbarer Baum geniesen lassen, und die Früchte der Gutthätigkeit reichlich von dir gegeben, so wirst du gegen Mittag fallen, da es helle, licht, lustig und voller Freude ist, das ist, du wirst in das ewige Leben kommen. Bist du aber wie ein unfruchtbarer Baum gewesen, der keine Wercke der Liebe getragen, so wirst du im Todte gegen Mitternacht fallen, da es finster, kalt, traurig ist, voll Elendes und Dürfftigkeit, das ist, du wirst in das höllische Feuer geworffen werden, denn welcher Baum nicht gute Früchte bringet, derselbe wird abgehauen und ins Feuer geworffen werden. kkk) Als den HErrn JEsum einsten hungerte, trat er zu einem nahe stehenden Feigen-Baume, ob er etwas daran finde, und da er nichts daran fand als nur Blätter, verfluchte er denselben, daß er augenblicklich verdorren muste; lll) Also auch wenn dieser HErr und Heyland in seinen dürfftigen Gliedmaasen hungert, und sich von deinen Früchten sättigen will, so halte damit ja nicht zurücke, auff daß du nicht gleichen Fluch davon tragen mögest, sondern, so lange du noch auffgerichtet stehest, und ehe du

noch

noch von dem Tode umgeworffen wirst, so gib die Früchte der Gutthätigkeit von dir, und versäume ja keine Gelegenheit, mmm) als du noch Zeit hast, so thue Gutes an jedermann, nnn) denn sonsten dürfft auch von dir gehöret werden: Haue ihn ab, was hindert er das Land, ooo) hauet den Baum um, und behauet ihm die Aeste und streiffet ihm das Laub abe, und zerstreuet seine Früchte. 2c. ppp) Und vielleicht ist das itzige, darinnen du lebest, das Jahr deiner Nachsicht, dein letztes Jahr, und wirst darnach abgehauen, qqq) die Sentenz lautete sehr hart, welche über jenen Weinberg gefället wurde, der seinen Herrn an statt derer gehofften Trauben Heerlinge brachte: Wolan, heisset es, ich will euch zeigen, was ich meinem Weinberge thun will, seine Wand soll weggenommen werden, daß er verwüstet werde, und sein Zaun soll zerrissen werden, daß er zertreten werde. Ich will ihn wüste liegen lassen, daß er nicht geschnitten noch gehacket werde, sondern Disteln und Dornen darauff wachsen, und will denen Wolcken gebieten, daß sie nicht darauff regnen. rrr) Was meinest du, wird auch wohl ein leidlicher Urtheil von dem Herrn des Weinbergs über dich ergehen, weñ du statt derer süssen Trauben hertzlichen Trostes und thätlicher Erqvickung seinen Abgeordneten saure Heerlinge schnöder Abfertigung und harter Unempfindlichkeit zei-

 gest.

gest. Ein Christe muß auch seinem Neben-Christen seyn wie eine Wolcke, wenn dieselbe dicke und voll Wassers ist, so behält sie solches nicht für sich selbst, sondern theilet es der dürren und lechtzenden Erde mit/ und gibt Regen auff Erden für sich selbst, gleich und ohne Unterscheid, ohne fürgeschriebene Belohnung zum grossen Behülff der Erd-Gewächse, daß sie fortwachsen und Frucht bringen mögen. Also soll auch ein Christ, wenn er von GOtt mit zeitlichen Gütern angefüllet ist, solche nicht für sich allein behalten, sondern die Brünnlein des bescheerten Göttlichen Seegens wie Wasser-Bäche reichlich auf die Gassen herausfliesen lassen. lll)

IX. Must du endlich Allmosen geben in Ansehen deiner selbst. Was du wilt, das dir die Leute thun sollen, das thue du ihnen auch, ist bereits oben Cap. I. aus unterschiedenen Schrifft-Stellen angeführet worden, und eine Regel, welche an und vor sich in der natürlichen Billigkeit gegründet ist. Wenn du nun an dieses oder jenes armen Bettlers Ställe wärest, woltest du nicht, daß du allerwegen Christliche, milde und gutthätige Hertzen antreffen mögtest, welche sich deines Elendes annähmen, deinen Hunger und Durst stilleten, und deine Blöse decketen. Ich meyne, du wirst mit Ja antworten. Nun so gehe hin, und thue deßgleichen. ttt) Bist du gleich ietzo an zeitlichen Gütern geseegnet, sitzest in

gro-

grosen Ehren, und denckest, es hat mit mir keine Noth, es wird mit mir nicht dahin kommen, daß ich das Bettel-Brod schmecken muß. Ey, es kan vor Nachts leicht anders werden, als es am frühen Morgen war, du kanst gar bald ein Irus werden, ob du schon ietziger Zeit ein Crœsus bist. Der weise Grieche Solon urtheilete gantz recht, daß niemand vor seinem Ende könne glückseelig genennet werden, und der Weiseste unter denen Königen sahe bey seiner Betrachtung der weltlichen Eitelkeit Knechte auff Rossen reiten, und Fürsten zu Fuße gehen wie Knechte, uuu) er befand, daß einer aus dem Gefängniß zum Königreich komme, und ein anderer, der in seinem Königreiche gebohren ist, verarme. xxx) Der HErr stößet die Gewaltigen vom Stuhl, und erhöhet die Elenden, die Hungrigen füllet er mit Gütern, und lässet die Reichen leer. yyy) Er kan beydes, niedrigen und erhöhen. Das Glück ist Kugel-rund, es gleichet sich einem Rade, dessen oberer Theil bald unten, und das Untere oben zu stehen kömmet. Ach darum so erweise denen Elenden in Zeiten Barmhertzigkeit, auff daß, wenn du etwa gleichfalls in solchen Stand gerathen soltest, dir ebenfalls Barmhertzigkeit wiederfahren möge. Oder so du ja dich biß an dein Ende in einem geseegneten Zustande erhalten würdest, so weist du ja doch nicht, wie es deinen Kindern und Nachkommen einmahl nach dir ergehen werde.

a) Part. VI. col. 914. b) 1. Tim. 6, 18. c) vid. Scriv. Seelen-Schatz, Tom. II. p. 180. §. 25. d) Luc. 6, 36. e) Matth. 5, 45. f) ib. 6, 26. g) ib. vers. 30. h) Psalm. 145, 16. i) Syrach. 18, 12. k) Joh. 13, 29. l) Joh. 6, 5. Mat. 14, 15. Marc. 6, 37. 8, 1. &c. Luc. 9, 13. m) Act. 10, 38. n) Marc. 7, 37. o) Math. 11, 5. p) ib. 5, 7. q) Prov. 18, 27. r) Psalm. 41, 2. s) Prov. 19, 17. t) ib. 28, 27. u) ib. 21, 13. x) ib. 22. 16. 22. 23. y) Matth. 10, 42. Marc. 9, 41. z) Scriv. Seelen-Schatz, Tom. I. pag. 768. §. 40. aa) Luc. 6, 38. bb) Würtenb. Summar. c. l. col. 915. cc) Müllers Himml. Liebes-Kuß, p. 993. dd) Scriv. d. l. Tom. II. p. 105. §. 4. ee) Ernsts Schatz-Kam. part. I. pag. m. 112. ff) Müller. d. l. 993. gg) Ernst d. l. part. III. p. 4. verba ejus sunt: Nemo se magis oderit, quam qui aliis, dum potest, non bene facit. hh) L. 26. §. 1. ff. de Condict. Indeb. Nov. 121. c. l. 3. Nov. 138. ii) Ernsts Blumen-Lese, p. m. 284. kk) Scriv. c. l. Tom. II. p. 231. §. 30. ll) Exod. 16, 18. 2. Cor. 8. 15. mm) Mat. 6, 20. nn) Matth. 25, 35-40. oo) Müller. d. l. p. m. 988. pp) Klock. Cons. 35. n. 42. Zepper. Lib. 4. Leg. Mosaic. cap. 10. pag. 366. qq) Müller. c. l. pag. 990. rr) Luc. 11. 37. 14, 1. ss) Matth. 9, 10. Luc. 19, 6. tt) Matth. 22, 21. uu) Müller, c. l. pag. 993. xx) Joh. 13, 34. yy) Jud. 3, 1. 4. zz) Mat. 25, 14. 28. aaa) Luc. 16, 9. &c. bbb) Math. 6, 19. &c. ccc) ib. 22, 39. ddd) Joh. 13, 34. eee) Joh. 4, 20. fff) Jac. 2, 10. ggg) 1. Cor. 13, 1. &c. hhh) ib. vers. 13.

iii) Matth. 3. 10. kkk) ib. et 7, 19. lll) ib. 21, 18. Marc. 11, 12. mmm) Würtenb. Summar. part. 3. col. 1393. nnn) Gal. 6, 10. ooo) Luc. 13, 7. ppp) Dan. 4, 11. qqq) Luc. d. l. vers. 9. rrr) Es. 5, 1-6. sss) Würtenb. Summar. d. l. ttt) Luc. 10, 37. uuu) Eccl. 10, 7. xxx) ib. 4, 14. yyy) Luc. 1, 52.

Cap. VIII.

Enthält den Unterschied, welchen Armen man zu geben oder nicht zu geben habe.

DEr heilige Apostel Paulus will, daß wir an iedermann gutes thun sollen, a) und der HErr JEsus vermahnet: Gieb dem, der dich bittet, nnd wende dich nicht von dem, der dir abborgen will, b) woraus denn abzunehmen, daß wir nicht gar zu sorgfältig den Zustand des Armen untersuchen, noch iemanden unter einigen Vorwand abweisen sollen, denn wir wissen nicht, in welches Person und Gestalt der HErr CHristus sich vor uns præsentiren, und uns um eine Gabe ansprechen mögte, den wir solcher Gestalt abweisen dörfften; daher entstehet die Frage: Ob man auch Leuten von anderer unterschiedenen Religion beyzuspringen habe? Die Arrianer haben vor Zeiten die Tyrannische Gewohnheit gehabt, daß sie denenjenigen Armen, welche ihrer gotteslästerlichen Lehre nicht beypflichten wollen,

nicht

nicht allein, nichts mitgetheilet, sondern dieselben auch darzu übel geschlagen haben. Mit welchen viele derer Päbstlichen zu vergleichen sind, als die denen Evangelischen nicht allein nichts mittheilen, sondern auch auff sie dergestalt verbittert sind, daß sie, weñ sie allen zugleich und auff einmahl alle Lebens-Mittel entziehen, und sie solcher Gestalt von dem Erdboden vertilgen könten, sie es nicht unterlassen würden. Unter uns Evangelischen findet man auch, wo nicht so gar Tyrannische, iedoch grobe und unberichtete Leute, die es vor unrecht halten, wenn man fremden Religions-Personen Allmosen gebe, oder andere Wercke der Barmhertzigkeit an ihnen beweise. Allein, weilen die Christliche Liebe nicht darum Christlich heißet, daß sie allein gegen wahre glaubige Christen soll geübet werden, sondern neben andere, daß sie Christi Exempel folgen soll, welcher nicht nur insonderheit seine Glaubigen geliebet, sondern auch insgemein seinen Wiedrigen, die seinem heiligen Worte und Evangelio wiedersprochen, würcklich Gutes gethan hat, so wird diese Frage billig mit Ja beantwortet, c) denn dahin gehen die kaum angeführten Worte des Apostels Pauli: daß wir an iedermann, (also auch an frembden Religions-Verwandten) Gutes thun sollen, und dahin ist auch das von dem HErrn JEsu vorgebrachte Gleichniß und Exempel des barm-

her-

hertzigen Samariters d) zu referiren. Die
Jüden und Samariter waren abgesagte Fein-
de, welches unter andern aus dem Evangelio
Johannis am 4,9. abzunehmen ist, und von un-
terschiedener Religion, indem diese von der
wahren Erkäntniß GOttes abgefallen waren,
und dem von Jerobeam aus bloßer Regier-
sucht erfundenen Kälber-Dienste anhiengen, e)
auch, nachdem sie in die Aßirische Gefangen-
schafft gebracht wurden, einen Mischmasch ver-
schiedener Religionen unter sich eingeführet
hatten, f) und dennoch erwiese dieser Sama-
riter dem unter die Mörder gefallenen und hart
verwundeten Jüden einen solchen Liebesdienst,
welchen ihm zuvor der Priester und Levit ver-
saget hatten. Hierzu kömmet, daß alle Menschen
in der gantzen Welt, wie Christus in dem an-
gezogenen Evangelio lehret: Unsere Nächsten
sind, zu derer Liebe wir in der andern Gesetzes-
Tafel angewiesen werden. Jedoch müssen un-
sere Glaubens-Genossen vor denen Fremden
den Vorzug haben, sintemahlen der H. Apostel
Paulus am vorberührten Orte ausdrücklich
hinzusetzet: Allermeist aber an des Glaubens
Genossen; und Ambrosius schreibet; Du solt
dich erst um deine Glaubens-Genossen bemü-
hen; denn es ist eine schwere Sünde, wenn mit
deinem Wissen ein Gläubiger Mangel leidet,
so du ihm iedoch helffen köntest. g) Christen
sind

sind unsere Mitglieder am Leibe Christi. Ein Glied fühlet des andern Schmertzen, weinen die Augen, so sind die Hände alsbald her und trocknen sie. Christen kennen sich einander, denn sie haben alle Christum angezogen. Kömmet ein dürfftiger Bruder zu ihnen, so sprechen sie: den kenne ich wohl an seinem Kleide, der ist mein HErr JEsus, eilen ihm entgegen, und dienen ihm. Auch wohnet ein Geist in allen Gläubigen, der verbindet ihre Hertzen/ und zündet ein heimliches Flämmlein an, daß der eine dem andern in GOtt hold und günstig wird. h) Darauff verweiset uns Paulus, wenn er schreibet: Nehmet euch der heiligen Nothdurfft an, i) vor allen Dingen aber sollen wir uns die gemeine Noth gantzer Städte und Communen, wenn sie nemlich durch Feuers-Brunst, feindlichen Uberfall und Verheerung oder anderes Unglück in Ruin und Verfall ihrer Nahrung kommen sind, oder mit Theurung und Hungers-Noth, oder Pestilentz heimgesuchet werden, zu Hertzen gehen lassen, und denenselben nach allen unsern Vermögen steuren. k) Hiernächst haben auch diejenigen einen Vorzug vor andern, welche am Leibe gebrechlich, oder durch langwierige Kranckheit an das Siechbette gefesselt, oder dergestalt veraltet sind, daß sie ihrer Arbeit nicht ferner abwarten können, und sonsten so viel nicht haben, davon sie ihren nöthigen Unterhalt

terhalt nehmen mögten, oder ohne ihr Verschul-
den durch unglückliche Zufälle von ihrem Ver-
mögen abgekommen, und an den Bettel-Stab
gerathen sind, weil solches nicht nur die natür-
liche Billigkeit, sondern auch die Christliche Lie-
be erfordert. Und es kan ohne sonderbahre Ge-
wissens-Verletzung solchen Personen das All-
mosen nicht versaget werden, weil das Göttli-
che Gesetz solches nachdrücklich erfordert. l)
Hergegen will ich denen faulen Müßiggängern
die denen wahren Armen das Brod aus dem
Munde stehlen, und da erndten, wo sie nichts
ausgestreuet haben, denen faulen Hummeln
und Dreck-Würmern, die das Honig verzehren,
das die Bienen geleget haben, keinesweges das
Wort führen: Leere Gefäße soll man füllen,
und nicht die vollen, magere Schäfflein soll
man weiden, und nicht die feisten und müßigen
Hengste, denen ists besser, daß man ihnen den
Hafer-Korb etwas hoch hänge, m) auch nicht
denenjenigen, welche mit der Gabe, so man ih-
nen reichet, nicht zufrieden seyn wollen, sondern
was ihnen zu geben sey, noch vorschreiben, deñ
diese sind eher zur Arbeit zu verweisen, damit sie
lernen mögen, was es sey, im Schweiß seines
Angesichts das Brod essen, als daß sie durch Al-
mosen-Steuer in ihrem Müßiggange gestärcket
werden. n) Von diesen hat schon zu seiner Zeit
der sonst wohlthätige Käyser Carol. M. ein Ge-

 setz

setz gegeben, darinnen verbothen worden, denen umlauffenden Bettlern etwas zu steuren, sondern es solte ein iedwedes Land seine Armen ernehren, und diejenigen, welche annoch gesunde und gerade Gliedmassen hätten, zur Arbeit angewiesen werden, damit sie ihre tägliche Nothdurfft mit ihren Händen selbst verdienen möchten. o) Lutherus schreibet hiervon also: Hier muß man zusehen, daß man nicht Schälcken und Buben Raum lasse, die sich dieser Lehre: Gieb dem, der dich bittet, 2c. wollen behelffen, denn ein Christ, ob er wohl gern einem ieden, der ihn bittet, geben soll, doch, wo er weiß, daß ein Bube ist, so ist er nicht schuldig ihm zu geben. Denn das heißet auch Christus nicht, daß ich soll einem ieglichen Buben das Meine geben, und denen Meinigen und andern entziehen, die es dürffen, denen ich ohne das ehe schuldig bin zu helffen, und hernach selbst solte mangeln, und andere beschweren. Denn er spricht nicht, daß man einem ieglichen geben und leyhen soll, sondern dem, der uns bittet, als der es nothdürfftig ist, nicht, der es muthwillig abdringen will, als die sonst wohl haben, oder sich ohne Arbeit mit anderer Leute Beschwerung nehren wollen. Ja solche soll man zu Meister Hanßen weißen, und anders lehren lassen, daß sie nicht ihres Muthwillens fromme Leute betrügen müssen. p) Denn einem rechtschaffenen Christen stehet zu in Reichung

chung derer Allmosen behutsam und fürsichtig zu seyn, sintemahl er nur ein Haußhalter über die Güter GOttes ist, und wegen Ausspendung derer selben eine Verantwortung auff sich hat, weil es seinem Herrn nicht gleich gilt, ob gottseelige fromme Leute, oder böse Buben damit versehen und versorget werden rc. q) Der kluge Sitten-Lehrer Syrach hat schon zu seiner Zeit die wohlgemeinte Erinnerung gegeben: Wilt du Gutes thun, so siehe zu, wenn du es thust, so verdienest du Danck darmit, thue dem Fromen Gutes, so wird dirs reichlich vergolten, wo nicht von ihm, so geschichts gewißlich vom HErrn, r) denn das Allmosen ist zur Noth, und nicht zur Faulheit zu empfahen, und soll dem, der es unbillig fordert, billig abgeschlagen werden, wie Augustinus lehret. s) Dahero auch diejenigen, welche durch eigen Veerschuld- und Verschwendung von ihren Vermögen ab, und an den Bettelstab kommen sind, keine Entschuldigung, t) vielweniger Mitleiden und Barmhertzigkeit verdienen. Man weiß auch von beglaubter Erzehlung, daß solche gottlose und müßige Bettler ihren Kindern in der zarten Jugend, weilen ihnen selbst das Bettel-Brod süsse, die Arbeit hergegen bitter und sauer schmecket, Beine oder Arme zu brechen pflegen, damit sie nur nicht tüchtig zur Arbeit seyn, sondern von Kindheit auff zum Betteln sich angewöhnen, auch bey de-

nen Leuten desto eher ein Mitleiden erwecken mögten. Aus obigen erhellet nun gnugsam, was von denenjenigen Umläuffern und Bettlern zu halten, und ob selbigen ein Allmosen mitzutheilen sey, welche zu solchen bösen Ende gewisse Lieder von allerhand erdichteten Begebenheiten erlernen, und entweder auf denen Märckten öffentlich aufftreten, oder vor denen Thüren umher gehen, und solche absingen, damit sie ein Allmosen erschleichen mögten, oder welche lügenhafft vorgeben, daß sie gewisse Geschwüre oder andere Gebrechen, wodurch sie an der Arbeit gehindert würden, am Leibe hätten, u) Worvon der andächtige, und wegen seiner so wohl geist- als weltlichen Schrifften weitberühmte Fritschius, verschiedene Exempel anführet. x) Auch ist leicht zu ermessen, was von denen sogenannten Zigeunern zu achten sey, welche aus einem Zusammenfluß solcher Buben bestehen, die entweder wegen begangener Missethaten sich in wolbestellten Republiquen nicht dürffen sehen lassen, oder durch muthwillige Verschwendung ihrer Güter zu einer desperation gekommen sind, und mit jenem ungerechten Haußhalter nicht graben mögen, auch sich des Bettelns schämen. y) Dahero allerwegen herum irren, sich in denen Wäldern auffhalten, und von Raube Diebstahl und Betrügereyen nehren, von welchen der schon belobte Fritsch ei-

einen besondern Tractat geschrieben hat, wohin ich mich ebenfalls Kürtze halber referiren will. Dahero es allerdings nöthig ist, daß man bey dergleichen verdächtigen Leuten fleißig nachforsche, nach richtigen und beglaubten Attestaten frage, und da sie solche nicht vorzeigen können, sie abweise, oder so man gar einen Verdacht eines falsi, oder sonsten an ihnen verspühren solte, solche der Obrigkeit anzeige, und verdienter Bestraffung überlasse. Jedoch muß man nicht allezeit, auch nicht allerwegen dergleichen genaue Nachfrage halten, wo sich zumahl ein solcher Verdacht nicht äussert, sintemahlen es die äusserste Unbilligkeit wäre, wenn man um eines eintzigen Brods (oder Pfennigs) willen das gantze Leben des armen Bettlers untersuchen und erforschen wolte. z) Zum Beschluß wird nicht undienlich seyn, wenn ich den guten Rath eines gottseeligen Lehrers, so er bey dieser materie ertheilet, mit anfüge: Mache dir ein Armen-Büchlein oder Täfelein, darein verzeichne die Nahmen derer wahren Dürfftigen, daß du kein Glied Christi vorbey gehest. aa)

a) Gal. 6, 10. b) Matth. 5,42. c) Schmidt, plur. cit. l. p. 269. &c. d) Luc. 10, 30-37. e) 3. Reg. 12, 26. &c. f) 2. Reg. 17, 28. g) Lib. I. cap. 30. de Offic. p. m. 122. Opereris primum circa domesticos fidei, grandis enim culpa est, si tesciente fidelis egeat. h) Rom. 12, 13. i) Müllers

Himm-

Himml. Liebes-Kuß, p. m. 997. k) Carpz. lib. 2. def. Eccl, 327. n. 3. l) ibid. def. 325. n. 3. & 6. Lather. de Censu Lib. 3. c. 19. n. 131. m) Müller, cit. loc. pag. 1002. Balduin. Homil. in Epist. Dom. xx. post Trinit. p. m. 754. Würtenb. Summar. part. 5. p. m. 409. n) Balduin. d. l. p. 755. o) Camerar. Oper. Subcis. p. m. 93. lubet ipsa autoris verba referre: Extat, ait, Caroli M. Constitutio, in qua mendicis palantibus vetuit, quicquam tribui, suos quamque regionem inopes alere, sanos validos labore victum quæritare, ac desiderio sufficere manus jussit. p) Tom. V. Jen. pag. 390. Tom. VII. p. 382. q) Scriv. Seelen-Schatz. Tom. I. pag. 770. §. 45. r) Syr. 12, 1. &c. s) Würtenb. Summar. part. 5. col. 409. t) Martin Benekendorff ad Saraphin. in addit. privil. 18. n. 18. u) Carpz. saep. all. l. n. 13. x) Tr. de Mendic. valid. cap. 13. y) Luc. 16, 3. z) Chrysost. homil. in Cap. 12. Epist. ad Rom. extrema insolentia est pro uno pane totam miseri hominis vitam curiose inquirere. aa) Müller, cit. l. pag. 1002.

Cap. IX. et ultim.

Unterrichtet, wie man sich bey Einrichtung einer Privat-Allmosen-Cassa und deren Außtheilung unter die Armen zu verhalten habe.

Dieses Capitel vertheilet sich wiederum

um in 2. besondere Stücke. In dem ersten soll gewiesen werden, wie die Collecte zu denen Allmosen und andern gottseeligen Sachen einzurichten sey, in dem andern aber, wie man sich bey deren Außtheilung zu verhalten habe. Bey dem I. gibt der H. Apostel Paulus seinen Corinthiern folgenden Rath: Von der Steuer aber, die denen Heiligen geschicht, wie ich denen Gemeinden in Galatia befohlen habe, also thut auch ihr. Auf jeder Sabbather einen lege bey sich selbst ein ieglicher unter euch, und sammle, was ihm gut düncket, auff daß nicht, wenn ich komme, denn allererst die Steuer zusammen sey. a) Der offt belobte Gülden-Mund schreibet über diese Worte also: Lasset uns dem Apostel Paulo gehorsam seyn, und gewisse Lädlein oder Schreinlein in unsere Häußer stellen, vor die Armen täglich Allmosen darein zu legen. Ferner spricht er: Ein ieder Handwercksmann und Künstler, ein Schneider, ein Gerber, Schmidt, oder welcher Kunst er seyn mag, thue ihm also, wenn er etwas verkaufft von seiner Arbeit, so opffere er die Erstlinge des gelösten Geldes dem lieben GOtt zum Allmosen, und lege alsbald etwas davon bey Seite. Und also sollen es auch die Gärtner, und alle, so den Acker bauen, machen. b) Unser Glaubens-Vater Lutherus führet davon fast gleiche Gedancken: Es soll nemlich ein jeder Hauß-Vater,

Handels- und Handwercksmann in seinem Hause ein Lädlein oder Sparbüchse haben, und wenn er Morgens sein Gebeth gethan, und GOtt den HErrn angeruffen, soll er alsdenn den ersten Pfennig, Dreyling oder Groschen, nachdem sein Gewerbe und Handel groß oder klein, den er den Tag bekömmet oder löset, aus seiner Waare, in dasselbe Lädlein oder Spaarbüchse werffen, und also die Erstlinge von seinem Einkommen dem HErrn seinen GOtt geben, c) und an einem andern Orte glossiret er folgender gestalt: Zehle es ab, was du zu geben gedenckest von andern Gut, wie Moses lehret, den Zehenden beylegen und absondern auf künftige Wohlthat. d) Welchen Gebrauch den Zehenden von seinen Einkünfften hinzulegen jener vornehme Gottesgelehrte, wie oben Cap. VI. angeführet worden, beobachtet, und ein iedweder andächtiger Christ diesem Exempel billig folgen solte. Es mögen die Gesetze von dem Zehenden e) gleich unter die Levitischen, oder Jüdische Policey-Rechte gezehlet werden, so haben sie iedoch diese Moralität in sich, daß wir GOtt dem HErrn, vor den guten Seegen, welchem er uns in unsern Aeckern, Obst- und Wein-Gärten zugewendet hat, dancken sollen, wie denn der in seinem gantzen Hause getreue Moses ermahnet: Wenn du gessen hast und satt bist, solt du GOtt dem HErrn dancken für

das

das gute Land, das er dir gegeben hat. f) Und diese Dancksagung geschiehet entweder mit dem Gebeth, worvon der Psalmist ein schön Formular vorgeschrieben hat, g) oder aber mit der That, wenn man ihm davon wieder giebt, was er uns zuvor gegeben hat, immassen bey Uberbringung des Zehendens zugleich muste gesprochen werden: Ich habe bracht, das geheiliget ist aus meinem Hause, und habs gegeben den Leviten und Fremdlingen, den Wäysen und den Wittben, nach alle deinem Geboth, das du mir gebothen hast. rc. Siehe herab von deiner H. Wohnung vom Himmel, und seegne dein Volck Israel, und das Land, das du uns gegeben hast, wie du unsern Vätern geschworen hast, ein Land, da Milch und Honig innen fleust. h) Welcher Zehenden auch schon lange vor Mosis Zeiten üblich gewesen. i) Bey dem andern Theile dieses Capitels ist A.) zuförderst dahin A.
zu sehen, daß wir die Allmosen von rechtmäßig-erworbenen Gute geben. k) Denn wenn ein Schuster das Leder stehlen wolte, daß er denen Armen Schue, umsonst fertigen und austheilen, oder ein Becker den Waitzen, damit er eine Brod-Spende halten könte, so würde dieses GOtt eben so unangenehm seyn, als da Saul und das Volck nach der Schlacht mit denen Amalekitern derer besten Schaafe und Rinder verschoneten, und wieder den ausdrücklichen

Befehl Gottes nicht verbanneten um des Opffers willen. l) Oder, da jener reiche Mann, der viel Schaafe und Rinder hatte, als ihm ein Gast kam, gleichwohl seiner Schaafe und Rinder schonete, und des armen Mannes eintziges Schäfflein nahm, ein Gastmahl davon zuzurichten. m) Er auch eine gleiche Reproche verdienen, als jener reiche Kauffmann, oder besser zu sagen Schinder von Florenz, Thomas Guadagnius, welcher sein in den Niederlanden unrechtmäßig erworbenes Gut so hoch gebracht, daß er dem Könige Francisco I. in Franckreich fünff hundert tausend Thaler vorstrecken können, und damit er seines Nahmens Gedächtniß nach dem Tode hinterlassen mögte, zu Leyden in Holland ein Hospital erbauen lassen. Als nun der Platz darzu abgestecket, und der Anfang mit Legung des Grundes gemachet worden, führete er alle seine Freunde und Bekanten dahin, von ihnen zu vernehmen, wie er solchen Bau am füglichsten einrichten mögte. Die Reihe kam ebenfalls an Nicolaum Sarterellium, einen Florentiner, der zugleich ein sehr schertzhaffter Mensch, und der Bau-Kunst verständig war. Er zeigte demselben den darzu gefertigten Grundriß, mit Bitte, wenn etwas daran zu ändern, oder beqvemer anzustellen seyn mögte, daß er ihm solches eröffnen wolte. Sarterellius gab darauff vor, es gefalle ihm alles gar wohl, nur

ei-

eines habe er darbey zu erinnern, daß es allzu klein und enge angefangen sey. Guadagnius fragte: wie er auff die Gedancken käme, da er doch den grossen und weiten Platz, der darzu gewidmet worden, vor Augen sehe: Es ist groß genug, versetzte Sarterellius, wenn aber alle, die du ausgesogen, und an den Bettel-Stab gebracht hast, dahin kommen sollten, so bin ich gewiß, daß es allzuenge, und kaum deren Helffte einzunehmen, geräumig satt seyn werde. n) Es können diejenigen Opffer, welche von geraubten Guth geopffert werden, GOtt nimmermehr gefallen, sondern es hafftet der Fluch auff solchen Opffern. o) Nur diejenigen Opffer gefallen GOtt wohl, welche von rechtmäßiger Arbeit erworben, denen Armen mitgetheilet werden, schreibet Augustinus. p) Fast gleiche Gedancken führet Gregorius: Diejenigen Allmosen gefallen denen Augen unsers Erlösers, welche von wohl-erworbenen Gütern genommen werden. q) Hergegen ist nach dem Ausspruch Basilii das mit Unrecht erworbene Allmosen ein Greuel vor dem HErrn Christo. r) Chrysostomus lässet sich bey dem Blut-Gelde derer 30. Silberlinge, worvon der Töpffers-Acker zum Begräbniß derer Pilger erkauffet worden, folgender Gestalt vernehmen: Höret zu, die ihr aus unrechtmäßig erworbenen Gütern andern Gutes thun wollet, das ist ein Jü-

disch, ja vielmehr Teufflisch Almosen. Es sind ihrer viele, die ihnen noch heutiges Tages einbilden, wenn sie von geraubten und gestohlenen Guthe einen Theil den Armen gäben, so sey schon alle Sünde verziehen und vergeben. Aber höre du, der HErr Christus will nicht von Raube genehret werden, solche Nahrung ist ihm unangenehm, es ist besser, nichts geben, als von unrechten Guthe geben. s) Was von dem Exempel zu halten, und ob dieses Allmosen zu billigen sey, welches Anno 1688. den 9. Januar. sich zu Leyden in Holland zugetragen, da einige Diebes-Gesellen in ein nicht allzuwohl verwahrtes Hauß gekommen zu stehlen, aber darinnen nichts, als die bloßen vier Wände, nebst einem alten Mann angetroffen, welcher ihnen beweglich zu verstehen gegeben, daß er nichts habe, sondern auff bloßen Stroh schlaffen müste, worauff die Diebe fortgegangen, und eine Stunde darnach wiederkommen, angeklopffet, und ihm drey Stück Betten, nebst zwey Leilachen zugeworffen, mit Vermelden, daß sie ihm solches in Ansehung seiner Dürfftigkeit verehrten, und da der Alte das Geschenck nicht annehmen wollen, ihme solches mit Gewalt auffgedrungen, t) wird ein ieder leichtlich selbst urtheilen und ermessen können. Meinest du aber, daß dein Almosen von unrecht erworbenen Guthe besser, und in den Augen GOttes angenehmer

mer sey als dieser ihres? GOtt beschliesset alle Fündlein und Griffe, wodurch man anderer Leute Haab und Gut an sich ziehet, unter das siebende Geboth, und achtet es vor Diebstahl. Wenn aus aller kargen Filtze Tisch-Tüchern Blut hervor rinnen solte, wie bey jenem ungerechten Advocaten geschehen. u) Was meinet ihr, wie viele Blut-Zeichen würde man nicht hier und da antreffen, wie viel würde mancher auffzuwischen und zu waschen bekom̃en. Wenn auch gleich ein solcher Geitzhals und Scharrhanß seine gantze Haabe und Güter unter die Armen austheilen wolte, so würde er doch dadurch keine Gnade bey GOtt erlangen, noch ein ihm wohlgefälliges Werck verrichten. Man muß nicht stehlen, daß man Allmosen austheilen könne. x) Und das ist kein Allmosen zu nennen, wenn man einen Altar bedecket, und den andern auffdecket und beraubet. y) Denn das sind gottlose Allmosen, welche von unrechtmässig erworbenen Gütern angewendet werden. z) Wilt du dir aber in diesem Fall annoch zu rathen wissen, so folge dem Exempel des Zöllners Zachäi, welcher durch unrechtmäßigen Ubersatz auch viel Güter an sich gebracht hatte, und zwar ebenfalls die Helffte seiner Güter denen Armen zu geben sich anerklärete, aber auch zugleich denjenigen, so er auff solche Weise betrogen und übervortheilet hatte, dasselbe vierfältig

wie-

wieder zu geben sich anheischig machte. aa) Erstatte zuvor, was du durch Unrecht zu dir gezogen hast, und alsdenn laß auch deine Freygebigkeit gegen die Armen erkennen, so wirst du alsdenn Gnade und Vergebung bey Gott in Christo finden.

B. B) Müssen dieselben willig und frölich mitgetheilet werden, denn einen frölichen Geber hat GOtt lieb, nicht mit Unwillen, oder aus Zwang, sondern nach eines ieden Willkühr. bb) Nicht nur einem Bettler ein Stück Brod zum Fenster hinaus werffen, welches unverständige Leute allein Allmosen heißen, sondern von zeitlicher Haabe und Gütern armen bedrängten Menschen zu Steur und Hülffe kommen. cc) Ubet iemand Barmhertzigkeit, schreibet Paulus, so thue ers mit Lust. dd) Der Wille ist das Fett an diesem Opffer. Man soll solches zu thun sich nicht beschweren, und viel Bedenckens tragen, oder allerley herfür suchen, seinen Geitz und Härtigkeit zu entschuldigen, und zu beschönigen, es sey ietzt nicht Zeit der Leute sich anzunehmen, oder sie wären es nicht werth, daß man ihnen helffe, sondern da wir ietzt Zeit haben, sollen wir Gutes thun an iederman und nicht achten, ob es Zeit oder Unzeit, ob die Leute unserer Gutthaten werth oder unwerth seyn. ee) Ein barmhertziger Mensch suchet und nöthiget die Dürfftigen zu seiner Gabe. Wenn die Armen für uns fliehen, sollen wir sie ver-

verfolgen, wenn die Elenden wollen fürüber gehen, sollen wir sie nöthigen, wie Loth die Engel, u. die nach Emahus gehende Jünger den Herrn Christum, wir sollen sie um GOttes willen bitten, und so ins Hauß ziehen. Wir bringen einen solchen Seegen ins Hauß, der besser ist als die gantze Welt. Darum sollen wir ihm nachlauffen und sprechen: Ach lieber Bruder, warum wilt du fürüber gehen, und mein Hauß ungeseegnet lassen, ich laß dich nicht, du seegnest mich denn. Wir sollen dem Syrer Laban die Worte abborgen: Komm herein du geseegneter des HErrn, warum stehest du draussen. ff) Wir sollen williger seyn zu geben, als die Armen zu bitten, sollen ihnen zuvor kommen, ehe sie noch bitten, auff daß wir GOttes Natur an uns haben. Wie mögen wir unsern Bruder mit unserer Gabe erfreuen, wenn wir selbst mit Unlust und Traurigkeit geben? Ein Ackermann säet mit Freuden, in Hoffnung der Ernde, ein Pfennig mit Lust ist besser, als tausend Gülden mit Unlust. Mancher giebt aus Traurigkeit oder Noth, als gezwungen, zappelt, zittert, macht sich schwer und langsam zu geben, suchet bald hier bald dort Ursache, daß ers ie nicht gebe, oder also gebe, daß man sein nicht froh werde. So ist ein Christlich Hertze nicht, es giebt, ehe man fordert, fordert und reitzet sich selbst. Darff man doch vor einen guten Brunnen

nen nicht treten, und ihm sein Wasser abbitten oder abweinen, er stehet allen offen, und giebt sein Wasser von sich selbst, denn die innere Quelle leitet immermehr zu. So lange innwendig die Liebes-Quelle nicht versiechet, ist ein Christ von aussen wie ein Brunnen, der allen sein Wasser giebt. gg) Chrysostomus schreibet hiervon also: Wenn wir mit Lust Allmosen geben, so ists ein gedoppelt Allmosen, theils daß wirs geben, theils daß wirs mit willigen Hertzen geben. hh) Wenn du aber dein Brod mit Murren und Unwillen austheilest, so ist das Brod und der Seegen, den du sonst zu gewarten gehabt/ verlohren, wie Augustinus redet. ii) Der weise Heyde Seneca führet darüber folgende Gedancken: Obs gleich etwas grosses ist und scheinet, so ists doch unangenehm, wenn mans von dem Geber erst auspressen oder abbitten muß. Viel angenehmer ist das, was mit williger, als voller Hand gegeben wird, kk) und an einem andern Orte fället er davon dieses Urtheil: Eine Gutthat, die von einem unfreundlichen und harten Menschen herkommet, ist wie ein steinern Brod, welches zwar dem Armen und Hungerigen nothwendig, aber zu essen sauer und beschwerlich ankömmet. ll) Dahero ermahnet der weise Sitten-Lehrer: Mein Kind, wenn du iemand Gutes thust, so mache dich nicht unnütze, und wenn du etwas giebst, so be-

trübe

trübe ihn nicht mit harten Worten. Der Thau kühlet die Hitze, also ist ein gut Wort besser, als die Gabe, ja ein Wort ist offt angenehmer, denn eine grosse Gabe, und ein holdseeliger Mensch giebt sie alle beyde. mm) Ich beschliesse diese Erinnerung mit denen Worten Ambrosii, welcher also schreibet: Es ist nicht genug, wohl wollen, sondern auch wohl thun, es ist auch das Wohlthun nicht genug, wenn es nicht aus einer guten Quelle, nemlich aus einem geneigten Willen herfliesset. nn) C) Ohn C. verzüglich, nicht wie jener ungerechte Richter, welcher sich von der armen Wittbe lange bitten und flehen ließ, ehe er ihr mit seiner Hülffe zu statten kam, und solches endlich nur darum thät/ damit sie nicht kommen, und ihn übertäuben mögte. oo) Sprich nicht zu deinem Freunde, gehe hin, und komme wieder, morgen will ich dir geben, so du es doch wohl hast, ermahnet der Weiseste unter denen Königen. pp) Wilt du doch alsbald von GOtt erhöret seyn, wenn du nur bittest, und GOtt erhöret dich offt, wenn er nur von ferne siehet, daß du beten werdest, wer weiß, ob du Morgen das Vermögen hast zu geben. Mag doch wohl ein Baum in einer Nacht verdorren, wer weiß, ob du Morgen den Willen hast zu geben? GOTT entzeucht offt die Gnade denen, die nicht folgen wollen, wenn er beweget und rühret, dein eigen Fleisch ist auch geschäfftig, wirfft viel Hinderniße in den Weg. qq) Wenn der Ackersmann auff den Wind achten, auff das Gewitter sehen, und bequemere Witterung erwarten wolte, so würde er seinen Acker nicht besaamen, denn es würde ihm ietzt der

Wind nicht gefallen, ietzt würde es ihm zu naß, und denn zu trocken seyn, und immer Gefahr besorgen, es mögte das Saam-Körnlein Schaden im Acker leiden, wenn er es ietzt darein streue, folglich es immer von einer Zeit zur andern auffschieben, mithin die bequeme Saamen-Zeit versäumen, wie er aber nicht säet, so wird er auch nicht ernden. Gleichergestalt, wenn es dem Menschen von Zeit zu Zeit nicht gelegen wäre seine Allmosen auszustreuen, sondern ietzt dieß, hernach ein anderes besorgen wolte, so würde er niemand von seinen Gütern gutes thun, aber auch mit der Zeit keine Erndte oder Belohnung zu gewarten haben. rr) GOtt theilet uns mit, ehe wir ihn noch darum anruffen. Als Daniel annoch betete, und seine und des Volckes Sünde bekandte, oder da er kaum den Mund zugeschlossen hatte, so war GOTT schon mit seiner Hülffe da, tröstete ihn durch den Engel Gabriel, und ließ ihm verkündigen, was in denen künfftigen Zeiten geschehen, und wenn Jerusalem wieder erbauet werden solte. ss) Dergleichen wir auch von dem alten Tobia und der gottseeligen Sara zu lesen haben. tt) Also sollen wir auch thun, und Gotte, so viel unsere menschliche Schwachheit es zulässet, hierinnen gleich zu werden, uns bemühen. Wer zeitig giebt, sagt man im gemeinen Sprichwort, der giebt gedoppelt. Wilt du nun deine Gabe angenehm und gefällig machen, so verzeuch dieselbe nicht. Seneca schreibet hiervon also: Es ist eine unangenehme Gabe, welche der Geber lange zwischen den Händen behält. uu) Eine geschwinde Gabe ist eine gute Gabe, aber unangenehm, was mit all-

zu-

zulangen Verzug gegeben wird, wie man in Schulen zu reden pfleget. xx) In der Legenda der H. Jungfrauen Luciæ wird berichtet, daß sie zu ihrer Mutter, an welcher sie vermercket, daß sie ihr Allmosen geben, biß auf das Todt-Bette versparen wolte, gesaget: Liebe Mutter, gebet, weil ihr gesund seyd, damit nicht, wenn ihr erst auff euren Todt-Bette geben woltet, es das Ansehen habe, als hättet ihr es ungern gethan. yy) Es sind viel Leute also geartet, welche in ihrem Leben einem Wetzstein ehnlich sind, aus dem man, wie sehr man sich auch bemühet, nicht einen Tropffen Wassers oder Bluts erpressen kan, wenn sie aber dahin kommen, daß sie das Eitele nicht mehr besitzen können, sich alsdenn erst einem Schwamme vergleichen. Also war jene Frau in Amsterdam geartet, welche bey ihrer Lebens-Zeit sehr kärcklich und sparsam Hauß hielte, vor ihrem Tode aber ihr gantzes Vermögen an hundert und viertzig tausend, fünff hundert und fünff und neuntzig Gülden, um sich nur einen grosen Namen dadurch zu machen, an öffentliche Armen-Häuser vermachte, hergegen denen armen Freunden das leere Nachsehen hinterließ. zz) D) Zu allen Zeiten und unabläs- D.
sig, es mag dein armer Freund [den alle rechtschaffene Arme müssen wir in Christo vor Freunde und Brüder halten] gleich am Morgen, oder zu Mittage, oder zu Abend, oder um die Mitternacht, bey der ersten, andern, dritten oder vierdten Nachwache zu dir kommen, und dich um mitleydiges Allmosen ansprechen, so solt du dich seiner Noth nicht entziehen, noch es machen, wie jener Faullentzer,

welcher/ als ihm sein Freund um ein Brod ansprach/ nicht auffstehen, und ihm geben wolte, weil die Thür schon zugeschlossen, und sein Kindlein bey ihm in der Kammer war, aaa) sondern, wenn und wie viel ihrer daher kommen, und dich um Hülffe ersuchen, so du es im Vermögen hast/ ihm helffen und mittheilen, sintemahl die Güter uns nicht darum von GOtt verliehen werden, daß wir sie sollen auffbehalten, einschliessen, und niemand nichts davon geben, sondern daß wir wie wasserreiche Wolcken seyn sollen, welche dem Regen auff Erden geben, und das gute Land befeuchten und erfrischen, oder wie fruchtbare gute Bäume, die voller Früchte hangen, und dieselbe von sich geben, daß andere ihrer geniesen mögen. bbb) Denn das ist eine schlechte Sache, daß einer sich ein oder zweymahl angreiffet, und Gutes thut, daß man aber mit Gutthaten im̃er fortfahre, und sich die gröste Undanckbarkeit und Boßheit derer, welchen man wohlthut/ nicht müde werden lasse, das ist schwer, wie Lutherus redet. ccc) Es müß aber auch solch Almosen nicht in leeren Worten und Versprechen/ welche dem Winde ohne Wolcken gleich sind, ohne würcklich erfolgter That bestehen, sonsten dürffte es dir nicht viel besser/ als jenem Könige in Macedonien dem Antiocho ergehen, welcher die Gewohnheit an sich hatte, daß er viel versprach, und wenig oder nichts leistete, und weilen er sich immer des Griechischen Wortes δώσω, welches in teutscher Sprache so viel heißet, als ich will geben/ bedienete, insgemein nur spottweise der König Doso genennet worden. ddd) Ich habe bereits im Eingange

gange dieses IX. Capitels angemercket, daß nach dem Anrath Pauli in der Sabbather etwas zum Allmosen beygeleget und gesammlet/ daß nach der Lehre Chrysostomi von iedweden Künstler, Handwercks- oder Handelsmann ,an ieden Tage von demjenigen, so er aus seiner Waare löset, die Erstlinge darzu gewidmet, und nach der Meynung des theuren Rüstzeugs Lutheri alsbald nach verrichteter Morgen-Andacht ein Dreyer, Groschen, oder so viel eines jeden Vermögen zulässet, in die Allmosen-Cassa gebracht/ oder nach dem Exempel jenes vornehmen Theologi der Zehenden von allen Einkommen darzu abgesondert werden solle. Ich setze noch dieses hinzu/ weñ du dich zu Tische setzest, deinen Appetit zu stillen, so schneide zuvor ein Stückgen Brod vor deinen armen Neben-Menschen ab, habe ein besonderes Schüsselgen neben dir stehend, worein du ein Stückgen Fleisch, Zugemüße, oder was dir GOtt sonst zur Speise bescheret hat, von denselben hinlegen könnest, daß er auch von deinem Tische esse/ und seine Seele dich seegne. Wenn du ein Gast-Gebot anrichten wilst, so lade nach dem heiligen Rath deines Heylandes nicht deine Freunde, noch deine Brüder, noch deine Gefreunde, noch deine Nachtbarn, die da reich sind, auf daß sie dich nicht etwan wieder laden, und dir vergolten werde, sondern wenn du ein Mahl machest, so lade die Armen, die Blinden, die Krüpel, die Lahmen, so bist du seelig, denn sie habens dir nicht zu vergelten, es wird dir aber vergolten werden in der Aufferstehung der Gerechten. eee) oder wilt du dieses je nicht thun, und scheuest

dich mit denenjenigen zu essen, mit welchen du iedoch gleichen Mittel zur Seeligkeit geniessest, und dermahleinst an der Himmlischen Tafel sitzen wirst, so siehe zum wenigsten zu, daß du des Armen darbey nicht vergessest, sondern er auch von deinen Uberfluß etwas geniesen möge. Wenn du deine Buß-Andacht hast, wie denn unser gantzes Leben eine stete Buß-Ubung seyn soll, so laß dir darbey vor allen Dingen das Allmosen recommendiret seyn, und theile solches alsdenn desto reichlicher aus, weil dasselbe zugleich mit zur Buß-Ubung gehöret, fff) und unter denen guten Wercken stehet, so auff die Buse folgen sollen. Es thun auch die Almosen in grosen und schweren Creutzes-Nöthen viel, wenn sie an auserlesene, gottseelige und nothdürfftige Christen gereichet werden, mit dem Begehren, daß sie für ein betrübtes Hertz und für dessen Noth dem barmhertzigen GOtt inbrünstig anruffen wolten. Denn wenn gleich auff solche Weise nichts erhalten, und der Stein dein Hertze beschweret, nicht gäntzlich gehoben würde, so wird es doch gewißlich eine mehrere Versicherung göttlicher Gnade, kräfftigern Trost, grössere Gedult und Gelassenheit erhalten. ggg) Vor allen Dingen aber laß deine Freygebigkeit in grossen Theurungen und Hungers-Nöthen erblicken, wie der H. Apostel Paulus ermahnet. hhh) So diene euer Uberfluß diese theure Zeit lang ihren Mangel, auf daß auch ihrer Uberschwang hernach diene euren Mangel, und geschehe das gleich ist. E) Müssen auch unsere Allmosen reichlich, und nach eines jeden Vermögen gegeben werden. Denn wer da

E.

kärg-

kärglich säet, der wird auch kärglich ernden, und wer da säet im Seegen, der wird auch im Seegen ernden. iii) Die Allmosen werden nicht nach der Gabe, so denen Armen gereichet wird, sondern nach dem Vermögen des Gebers gerechnet, daher auch unser Heyland dasjenige Opffer, welches jene arme Wittbe in den Gottes-Kasten legte, vor denen reichen und ansehnlichen Einlagen derer andern Begüterten höchlich preisete. Ursach, weilen diese von ihren Uberfluß gesteuret, jene aber ungeachtet ihre Gabe nur in zwey Scherfflein, welche bey uns so viel, als einen Heller ausmachen, von ihren Armuth alles, was sie hatte, ihre gantze Nahrung eingeleget. kkk) Unser Heyland ermahnet: Seyd barmhertzig, wie auch euer Vater barmhertzig ist. lll) Derselbe stückelt und tröpffelt aber nicht, sondern wirfft und schüttelt uns seine Güter mit Hauffen zu. Ein Vater giebt mildiglich, biß sein Kind satt und vergnügt ist. Also spricht Hiob: Ich war ein Vater der Armen, mmm) David rühmet dem Barmhertzigen, daß er ausstreuet, und giebt dem Armen. nnn) Mancher wendet viel Gutes auff Pracht und Wollust, aber dem dürfftigen JEsu wirfft er kaum ein Bißlein trockenes Brodes, kaum einen Heller zu. Wie dich dein GOtt geseegnet hat und deine Hand es vermag, so gieb auch, hast du viel, so gieb reichlich, hast du wenig, so gieb das Wenige mit treuen Hertzen, ooo) Mancher ist bißweilen willens einen Groschen zu geben, und fürchtet doch, es sey zu viel, wird anders Sinnes, und nimt einen halben zurück. Das ist wohl ein Allmosen, spricht Spangenberg in sei-

 ner

ner Erklärung des des 9. Capitels an die Römer, aber nicht wie ein Seegen, sondern wie ein Geitz. Dieser Mangel hanget uns allen an, St. Paulus warnet dafür, und vermahnet sonderlich, die des Vermögens sind, daß sie mit ihren Allmosen nicht tröpffeln und zetteln, sondern reichlich geben sollen, mit den übrigen nicht also lausen und krümpeln, sondern sich ein wenig redlich angreiffen, nicht einen eintzeln Heller geben, da sie doch wohl einen Pfennig oder Groschen geben könten; Ich gebe es, schreibet ein anderer Lehrer, allen und ieden Christen zu betrachten, und bitte/ daß sie nicht wollen gar zu genau, gar zu zärtlich und vorsichtig seyn, indem/ wenn sie nachrechnen, und überschlagen, was ihnen selbst wohl nöthig thun mögte, und daß sie nicht zu grosse Unkosten ohne Noth wollen anschlagen, sondern, daß sie mäßig von sich halten, nach Christlicher Art und Gewohnheit, so wird diß erfolgen, daß die Armen desto reichlicher können versorget werden, sie auch selbst werden es leichter thun köñen, und wird ihnen so schwer nicht ankommen, es wird ihnen auch von denen Gütern und deren Gebrauch desto leichter seyn ihre Rechnung zu stellen, ppp) denn wenn du schuldig bist, so viel zum Allmosen mitzutheilen, was nach Abzug desjenigen, so du vor dich und die Deinigen, nach Beschaffenheit deines Standes nöthig hast, übrig bleibet, qqq) und du woltest allzu viel auff deinem Unterhalt rechnen, und einen grössern Staat führen, als dir gebühret, so würde dein armer Nechster/ dem du doch ebenfalls nach seiner Dürfftigkeit geben must, rrr) darunter zu kurtz

kom-

kommen. Chrysostomus redet davon folgender Gestalt: Man spricht: ich gebe, aber was giebst du, du hast nicht einmahl so viel gegeben, als das Weib, welche ihre zwey Scherflein einlegte. Der H. Apostel Petrus ermahnet: Dienet einander, ein ieglicher mit der Gabe/ die er empfangen hat, als die guten Haußhalter der mancherley Gnaden GOttes. sss) Nun sind die Gaben Hauptsächlich dreyerley, Gemüths, Leibes- und Glücks-Gaben. Mit allen dreyen müssen wir einander dienen, und muß der Dienst nach der Gabe abgemessen, auch mit derselben proportioniret seyn. F) Hertzlich und mitleidig, wie der H. Apostel F.
Paulns ermahnet: ttt) So ziehet nun an als die Außerwehlten GOttes Heiligen und Gelübden hertzliches Erbarmen, Freundlichkeit ꝛc. Denn es nicht genug, daß wir barmhertzig sind mit äusserlicher That, sondern wir müssen es auch seyn aus Hertzens-Grunde, gleichwie Vater und Mutter aus Hertzens-Grunde, aus allen Kräfften und Sinnen beweget werden/ wenn sie des Kindes Noth sehen. Muth und Hertz muß überschwenglich seyn in dem Wercken der Barmhertzigkeit, also, daß es sich bewege und ängste über dem Elend des Nechsten/ darum spricht er auch ferner: uuu) daß wir uns derer Heiligen Nothdurfft annehmen nnd mit den Weinenden weinen sollen, und Johannes, daß wir unser Hertz für dem Nechsten nicht sollen zuschliessen. Siehest du einem in Noth, solt du zwar die Hand auffschliessen, und ihn deiner Gabe theilhafftig machen, aber zuvor dein Hertz auffschliessen/ und dich seines Jammers theilhafftig

tig machen. Giebst du ihm deine Gaben nur, so giebst du etwas, das ausser dir ist, und vergehet, giebst du ihm dein Hertz, so giebst du ihm dein Innerstes, das bleibet 2c. xxx) Ein mitleidend Hertz ist das beste Allmosen. yyy) Als der HErr JEsus so vieles Volck in der Wüsten, welches über der weiten Reiße und dem langen Zuhören von Hunger gantz abgemattet war, um sich sahe, jammerte ihn zuvor desselben, es thät ihm, wie es in der Grund-Sprache lautet, zzz) in seinem Hertzen, in seinem Innersten und Eingeweyde wehe, er war durch Mitleiden gantz und gar bewogen, darnach speisete er sie erst durch ein herrliches Wunder-Werck. Und da er den schon im Grabe vier Tage liegend- und stinckenden Lazarum aufferwecken wolte, giengen ihm zuvor die Augen über. aaaa) Wilt du nun Christi Jünger seyn, so thue auch also, laß dir erst das Elend des Armen, welcher dich um eine Gabe anspricht, tief zu Hertzen und zu Gemüthe gehen, vermische seine Thränen mit den Deinigen, und alsdenn gieb ihm, was deine Hand vermag, so wird dein Allmosen angenehm für GOtt seyn. Diese Thränen sind nächst denen Buß-Thränen die allerbesten, so wir in der Welt vergiesen können. Oder hast du das Vermögen nicht, dem dürfftigen Nechsten viel oder etwas zu geben, so zeuch sein Elend in dich, und weine mit dem Weinenden. Ein hertzlich Leid-Thränlein ist für GOtt gültiger, als ein gantzer Kasten voll Goldes. bbbb) Thränen sind auch Allmosen, und so viel ich gerne geben wolte, so viel wird mir im Himmel zur Belohnung angeschrieben. Auch ein Seufftzerlein

köm-

kömmet den Armen offt mehr zu Nütze, als sonst eine grose Gabe. cccc) Daferne du aber weinest, wenn du das von dir einmahl verwilligte Allmosen zur bestimmten Zeit hingeben must, daß du solcher Gestalt deiner Meynung nach eines Dreyers, Sechsers oder Groschens ärmer wirst, so sind solche Thränen verwerff- und verdammmlich, und verdienest mit deinen Allmosen/ welches nicht aus dem Glauben gehet, und dahero Sünde ist. dddd) Bey GOtt nicht Gnade, sondern vielmehr Ungnade und Zorn, und GOtt saget zu einen solchen unfreundlichen und ungedultigen Geber: Behalt deine Gabe selbst, und gieb dein Geschenck einem andern, eeee) wo du etwan deinen irrigen und eitelen Gedancken nach einen mehrern Vortheil und Wucher erschnappen kanst, oder, hättest du doch deinen Dreyer, deinen Sechser, deinen Groschen wohl mögen behalten, da du ihn noch hättest, ffff) G) müssen endlich die Allmosen einfältig gegeben G. werden. Denn also ermahnet der Heil. Apostel Paulus: Giebet iemand/ so gebe er einfältiglich, gggg) die Einfalt suchet nicht das Ihrige. Mancher giebt, und hoffet damit zu gewinnen, er giebt einen Thaler, und hoffet hundert wieder, das heiset nicht geben, sondern sein Geld auff Wucher thun. Die reine Liebe hoffet keinen Lohn, auch nicht von GOtt. Der GOttes Lohn den die Armen wünschen/ wird doch nicht aussen bleiben, aber darauff solt du nicht sehen/ und deßwegen mehr oder geringer geben. Mancher suchet in der Freygebigkeit nur seinen Ruhm, will gerne, daß die Armen seine Posaunen seyn, und seine Allmosen al-

lent-

lenthalben ausblasen sollen, daß er gepriesen werde. Ein solcher meinet nicht GOtt und seinen Nechsten, sondern sich selbst, dadurch wird alles zunichte. Die Einfalt giebt im Verborgenen, und lässet die lincke nicht wissen, was die Rechte gethan hat, sie maaset sich des Guten nicht an, das sie gethan, es ist als wäre es nicht geschehen. Wenn unsere lincke Hand Augen hätte, solten wir für ihr verbergen, was die Rechte thut. Die Schrifft erfordert, daß wir die Allmosen dem Armen in den Schooß legen sollen, das ist/wir sollen sie zudecken/und den Armen bitten, daß ers niemand offenbahre. Verwahren wir den Schatz nicht wohl, so wird er leicht verlohren, was wir hier auffdecken, das bleibet dort zugedeckt, was wir hier zudecken, das wird dort auffgedeckt. Des Richters Stimme wird die Posaune seyn, die unser Allmosen wird ausblasen rc. Sprichst du, wie wird denn die Regul Christi erfüllet: Lasset euer Licht leuchten für den Menschen, daß sie eure gute Wercke sehen/und GOtt preisen. hhhh) So wisse, daß ein anders sey gesehen werden, ein anders aber, nicht gesehen werden wollen. Es ist gut, daß du andern fürleuchtest zur Erbauung, sticht dich aber deine Ehrsucht an, so bleibe im Verborgenen. Die Einfalt siehet nicht auff die Würdigkeit, sondern auff die Nothdurfft des Bruders. iiii) Unser HErr und Heyland ermahnet hierbey gar nachdrücklich: Habet Acht auff euer Allmosen, daß ihr sie nicht gebet für den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet, ihr habet anders keinen Lohn bey euren Vater im Himmel. Wenn du nun Allmosen

giebst.

giebst, solt du nicht lassen für dir posaunen, wie die Heuchler thun in den Schulen und auff den Gassen, auff daß sie von denen Leuten gepreiset werden. Warlich ich sage euch, ihr habet euren Lohn dahin. Wenn du aber Allmosen giebst, so laß deine lincke Hand nicht wissen, was die Rechte thut, auff daß dein Allmosen verborgen sey, und dein Vater, der ins Verborgene siehet, wird dirs vergelten öffentlich. kkkk) Die Pharisäer hatten diese Gewohnheit, daß, wenn sie gesonnen waren Allmosen auszutheilen, sie zuvor ein Zeichen mit der Posaune geben liesen, unter dem scheinbaren Vorwand, damit das Armuth dessen erinnert würde, und ihrer desto mehr zusammen kommen mögten. Aber unser Heyland, welcher tiefer einsehen kunte als wir Menschen zu sehen pflegen, sahe auff den Grund ihrer Hertzen, und traff in demselben an lauter Hochmuth, Ehrgeitz und Scheinheiligkeit, daher er ihr Allmosen verwarff, und davor treulich warnete. Sonder Zweiffel werden viel Pharisäer mit unter denenjenigen gewesen seyn, welche viel Geld in den Gottes-Kasten eingeleget, und diese sich für andern am meisten angegriffen haben, llll) Weilen aber ihr Inwendiges nicht rechtschaffen war, weil sie nicht aus einfältigen und demüthigen Hertzen steureten, so kam solches bey unserm Herrn und Heylande in keine Consideration, sondern es werden der armen Wittben zwey Scherfflein viel höher gehalten als dieser ihr ansehnliche Gaben. Denn derer Christen Allmosen haben ihr Gewichte und Werth nicht nach dem Schrot und Korn, sondern vielmehr bey der Uberschrifft, ich will sagen

gen, sie werden im Himmel geschätzet, nicht in ihnen selbst, ob sie groß oder klein, viel oder wenig sind, sondern nach dem Hertzen des, der sie giebt. Was nicht im Glauben aus reiner Liebe GOttes und des Nechsten aus einfältigen Hertzen gegeben wird, das wird im Himmel nicht berechnet, und wenns auch bey tausenden gegeben würde. Was aber dieses Bild und die Uberschrifft hat, das ist groß, wenns auch noch so wenig wäre. mmmm) Denn in solchen Gaben siehet GOtt mehr auff das Hertz, als auff die Gabe, und wer wenig um GOttes Willen, aus einfältigen getreuen Hertzen nach seinem Vermögen giebt, das ist bey ihm mehr/als wenn Reiche von ihren Uberfluß viel geben, und nur eigenen Ruhm und Ehre bey denen Leuten dadurch suchen wollen; Diese haben ihren Lohn dahin, und keinen mehr von GOtt zu gewarten. Jenen aber wird auch das Geringste/das sie gethan/ nicht unbelohnet bleiben, nnnn) sondern reichlich vergolten werden, nicht nur hier zeitlich, sondern auch dort im ewigen Leben. oooo) Der H. Apostel Paulus schreibet: Wenn ich alle meine Haabe denen Armen gäbe, so wäre mirs nichts nütze. pppp) das ist, wenn man hierinne nicht lauter alleine GOtt meinet, sondern sich selbst will lohnen, Ruhm und Ehre davon haben, so hilfft es zu nichts. qqqq) Wir müssen dennoch Gutes thun, mit Vergessenheit aus einfältigen, demüthigen Hertzen ohne Gesuch eignes Ruhms und eitler Ehre, denn die Allmosen werden denen Saam-Körnlein verglichen, selbige müssen aber nicht oben auff dem Lande liegend bleiben, sonst werden sie von denen

nen Vögeln gefressen, sondern mit Erde bedecket werden, wenn sie Frucht bringen sollen. Darum ist auch der Ackermann so fort mit der Egen darüber her/und siehet nichts liebers, als daß der Saame fein untergebracht werde/ so muß es mit dem Allmosen auch seyn. Einer Christlichen Seelen genüget daran, daß sie weiß, daß auch das Geringste, was sie in der Liebe thut, in GOttes Buch verzeichnet wird, wiewohl sie es dessen nicht werth hält. rrrr) Sie ist still in der Liebe, ihr Hertz ist nicht wie die Röhr- und Kunst-Brunnen, die mit Rauschen ihr Wasser geben, sondern wie eine liebliche natürliche Quelle, die in der Stille ihr Strömlein fließen lässet. ssss) Wie denn auch der andächtige Autor deren einige Exempel anführet, wohin ich den gottseeligen Leser, solche sich allda bekannt zu machen, Kürtze halben verweisen will. Dort zeigten die Abgesandten derer Pharisäer, sammt Herodis Dienern, dem HErrn JEsu eine Müntze, auff welche des damahligen Käysers Bildniß gepräget war/ und in welcher sie dem Käyser die Zinßen und Geschoß entrichten musten. tttt) Unser GOtt hat auch eine Müntze, in welcher wir ihm seine Zinßen, Steuern und Geschoß entrichten müssen, zu deren Einsammlung er die Armen/ die Elenden/Krüpel und Lahmen zu Commissarien und Collectoren verordnet hat. Darauff stehet das Bildniß des gecreutzigten JEsu. Diese Müntze müssen wir ihn bringen, wenn wir anders ihm wollen angenehm seyn. Lassen wir uns mit anderer Müntze hierbey blicken, so nimmet er es eben so ungnädig auff, als wenn wir mit frem-

den Feuer ihn opffern und räuchern wolten. uuuu) Im alten Testament muste alles, was zum Gottesdienst gewidmet wurde, und seine Würderung nach dem Gewicht hatte, nach dem Seckel des Heiligthums abgewogen werden. xxxx) Dieses Seckels haben wir uns noch zu bedienen, wenn wir unsern GOtt einen Dienst in unsern armen Mit-Brüdern und Schwestern erweisen wollen. Derselbe ist das heilige geoffenbahrte Wort Gottes? Wendest du ein: Wenn ich nicht Allmosen vor denen Leuten geben soll, so werde ich wenige Gelegenheit haben, armen Leuten Gutes zu thun, indem ich mich selten allein befinde. Ich antworte, es hat dieses nicht den Verstand, als ob man gute Wercke schlechter Dings nicht in Gegenwart anderer Leute thun dürffe, denn Christus hatte ja kurtz zuvor selbst anbefohlen, daß wir unser Licht solten leuchten lassen vor denen Leuten, daß sie unsere gute Wercke sehen mögten. Ist also hier nicht von dem Orte, sondern von dem Absehen die Rede, nicht wo man geben, sondern mit was für einer Absicht es geschehen soll, nemlich nicht der Meynung, daß man dadurch gesehen werde. yyyy) Unser Glaubens-Vater Lutherus schreibet hiervon also: Das heißet das Allmosen im Verborgenen gegeben, wo das Hertz sich nicht offenbahr machet, noch begehret davon Ehre und Nahmen zu haben, sondern so gesinnet ist, daß ers frey dahin giebt, obsgleich vor den Leuten keinen Schein noch Lob hat, so heist es heimlich und vor GOtt gethan, ob obgleich öffentlich und vor aller Welt geschiehet, denn es ist zugedeckt mit der Einfältigkeit, des

Her-

Hertzens zzzz). Was die Worte/ laß deine lincke Hand nicht wissen, was die rechte thut, bedeuten, darüber haben die Ausleger verschiedene Gedancken. Chrysostomus erinnert, es hätten etliche durch die rechte Hand die Gläubigen oder die Christen, durch die Lincke aber die Ungläubigen und Heyden verstanden, andere durch die rechte, die Freunde, durch die lincke, die Feinde, wie der andere durch die lincke das Eheweib, welche Meynung er aber vor ungereimt und Lachenswürdig hält, und meynet hingegen die lincke Hand bedeute die Begierde nach zeitlichen Dingen. Anshelmus und Beda verstehen darunter das Absehen, daß man von den Leuten möge gelobet werden, mit welchem es auch Ambrosius und Isidorus Pelusiota halten. Oberwehnter Chrysostomus erkläret es also: Wenn es möglich wäre, daß du selber nicht wüstest, was du thust, ja deine Hand, mit welcher du das Allmosen giebst/ soll es nicht wissen. Und Lutherus schreibet davon aaaaa) also: Wenn du mit der rechten Hand Allmosen giebest, so siehe zu, daß du nicht mit der lincken mehr suchest zu nehmen, sondern stecke sie auf den Rücken, und laß sie nichts davon wissen / daß es einfältig gegeben, und nicht genommen heiße bbbbb). Hier fället zugleich die Frage vor, da einige ordentliche Haußhalter ihre Jahres-Bücher zu halten, und alle Einnahme sammt der Ausgabe in Rechnung zu bringen pflegen, ob auch die Allmosen in sothane Rechnung zu setzen seyn möchten. Es lautet das bekandte Sprichwort: Ein geschriebner Buch-

 stabe

stabe bleibet beständig / da im Gegentheil ein gehörtes Wort bald verschwindet. Da du nun dein Hauß-Manual so genau nicht verwahren kanst, daß nicht einer oder der andere deiner guten Freunde solte drüber kommen können, und sothane Allmosen darinnen verzeichnet antreffen, welches dir vielleicht zu einen Vorwurff gereichen möchte, als ob du solches wider des HErrn Christi Regul aus einem Ehr-Geitz, um von denen Leuten gesehen zu werden, gethan hättest, so möchte diese Frage mit Nein zu beantworten seyn: Nachdem es aber, wie schon gewiesen worden, eintzig und allein hierbey auf das Hertz und Gemüthe ankömmet, so erforsche zuförderst dein Innerstes / wie es bey dir beschaffen sey, und nachdem du solches befindest, nachdem kanst du auch dein Allmosen in die Jahres-Rechnung bringen, oder nicht. Allein darinnen möchtest du noch mehrere Schwierigkeiten antreffen, ob du dasselbe in Einnahme oder Ausgabe zu verzeichnen hättest? Nach dem äusserlichen Ansehen, und wenn ich als ein natürlicher Mensch es betrachte / gehörete solches wohl unter die Ausgabe. Allein in Erwegung derer herrlichen Verheißungen GOttes, und des Seegens-Wunsches derer Armen, der würcklich GOttes Seegen mit sich führet, hättest du es billiger und Christlicher mit unter die Einnahme zu zehlen ccccc). Worvon eine artige Geschicht oder Gedicht angegeben wird, daß nemlich dem Bischoffe Antonio zu Florentz einsmahls ein armer Bauer einen Korb voll schöne Aepffel / in

in Hoffnung reicher Verehrung zum Geschencke gebracht, der Bischoff aber nichts darzu, als vergelts dir GOtt! gesagt haben, wormit der gute Landmann hinziehen müssen/ der aber sehr betrübet war, und sich darüber beklagte; Als solches dem Bischoff kund worden, ließ er ihn wieder zurücke ruffen, schrieb diese Worte: Vergelts dir GOtt! auf einen Zeddul, legte denselben in die eine Waag-Schaale, und befahl den Korb mit Obst in die andere zu setzen, da denn der Korb von dem Zeddul weit überwogen ward, darauf sagte der Bischoff zu dem Bauersmann: Siehe nun, daß du nicht Ursach habest dich über meine Undanckbarkeit zu beschweren, und daß GOttes Vergelten mehr sey/ als alle deine Gaben. ddddd) Aus obigen fliesset auch, daß wir aus unsern Allmosen kein verdienstlich Werck zu machen haben, noch uns einbilden dürffen, daß wir dadurch GOttes Gnade, Vergebung der Sünden, den Himmel und die ewige Seligkeit erlangen könten, sintemahl wir mit unsern Wercken für GOtt nichts verdienen, sondern wann wir alles gethan haben, iedennoch bekennen müssen, wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren; eeeee) dahero auch der Heil. Apostel Paulus den Schluß machet: So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werck allein durch den Glauben, fffff) denn so durch des Gesetzes Werck die Gerechtigkeit käme, so wäre Christus vergeblich gestorben. ggggg) Der Glaube an den HErrn JEsum und sein heili-

ges Verdienst ist das innwendige grosse Rad, welches die auswendige Hand, ich meyne die äusserlichen Wercke treiben muß. Der Glaube ist die Mutter, die guten Wercke, und unter denen das Allmosen, sind die Töchter, welche von derselben ihren Ursprung nehmen. Der Glaube ist der Baum, die guten Wercke sind die Früchte an demselben. Nun wird aber der Baum nicht von denen Früchten, sondern die Früchte werden im Gegentheil von dem Baume und dessen Wurtzeln belebet, daß sie wachsen und zu ihrer Reiffung kommen können; dahero Augustinus in seinem Enchiridio saget: Die, so ein lasterhafftes Leben führen, und dasselbe nicht begehren zu bessern, ob sie schon in ihren Sünden und Lastern viel Allmosen austheilen, so ists doch alles vergebens, daß sie ihnen selbst damit heucheln. Was die Türcken von ihrem Allmosen vor seltsame Meynung führen, ist schon oben Cap. IV. berühret worden. Die Papisten geben in ihren Büchern und Catechismis auf die Frage, was doch wohl das Allmosengeben würcke, was vor reichen Nutzen und Frucht man davon habe? diese Antwort: Durch das Allmosen wird die Sünde erkaufft, purgiret, ausgelöschet und weggenommen, ja das Allmosen vermag so viel, daß der Sünder GOtt wiederum bewegen kan, zu einer Versöhnung sich selbst disponiren und vorbereiten zur Empfahung der Gnade und Gerechtmachung, auch hernach ihm selbst die Gnade mehren, die vorige Schuld der Sünden bezahlen und das Himmelreich verdienen.

nen hhhhh) Der sonst berühmte Lehrer Hieronymus, (wenn es anders Hieronymi und nicht von einer Papizirenden Feder eingeschobene Worte sind/) heget fast gleiche Meynung, wenn er schreibet: Das Allmosen thut eben das, was auch die Tauffe thut; wie die Tauffe uns von Sünden loß machet, also machet uns auch das Allmosen von Sünden loß; ja, wie das Wasser das Feuer auslöschet, also löschet auch das Allmosen die Sünde aus iiiii). Ambrosius, oder vielmehr Maximus rhetorisiret fast auf gleichen Schlag, wenn er spricht: Allmosen vertilget und löschet die Sünde aus, wie das Tauf-Wasser das höllische Feuer auslöschet. Allmosen ist gleichsam das andere Bad der Seelen dergestalt, daß, wenn einer nach der Tauffe aus menschlicher Schwachheit sich versündiget, er durch Allmosengeben wieder kan gewaschen werden kkkkk). Jedoch ists sehr gut, daß er noch hinzu setzet: Ich will solches also geredet haben/ daß der Regul des Glaubens dadurch kein Abbruch geschehe. Allein diese Meynungen sind vorlängst von denen reinen Evangelischen Theologis aus dem geoffenbahrten Worte GOttes gründlich widerleget und explodiret worden, daher ich mich darbey ferner aufzuhalten nicht nöthig erachte. Und obwohl der alte Tobias und der Prophet Daniel denenselbigen einiger massen zu patrociniren scheinen, wenn der erstere gesaget: Die Allmosen erlösen von allen Sünden, auch vom Tode, und lassen nicht in der Noth lllll); Der andere aber dem Könige Nebucadnezar den

Rath gegeben, daß er sich von seinen Sünden loß machen solte durch Gerechtigkeit, und ledig von seiner Missethat durch Wohlthaten an den Armen, so werde GOtt mit seinen Sünden Gedult haben mmmmm). So dienet iedoch darauf zur Antwort: daß es nicht diese Meynung habe, daß man darmit Vergebung derer Sünden und das ewige Leben erlangen könne; denn Christus hat allein die Sünde gebüßet und das ewige Leben verdienet/ an dem allein man glauben, auf ihn allein sich verlassen, und Trost bey ihm hohlen soll, sondern durch das Wörtlein Sünde und Tod sind zu verstehen die zeitlichen Straffen derer Sünden, daß sie GOtt aus Gnaden mildere/oder gar hinweg nehme, denen, die sich wohlthätig gegen die Armen erweisen nnnnn). Woltest du dich hiernechst darauf beziehen, daß der HErr Christus, wenn er den Rath gegeben, daß man solle die Lahmen, die Krüppel, die Blinden einladen, so werde man seelig seyn, und es werde in der Aufferstehung derer Gerechten vergolten werden ooooo). Und da ihn ein Oberster gefraget, was er thun solle, daß er das ewige Leben ererbe, er ihm nichts von dem Glauben gesaget, sondern vielmehr die Gebote GOttes her erzehlet, und als er sich selbst vermessen, daß er fromm wäre, und dieses alles von seiner Jugend auf gehalten hätte, ihn alles, was er habe, zu verkauffen, und denen Armen zu geben, auch ihm sodann nach zu folgen, angewiesen habe / so werde er einen Schatz im Himmel haben ppppp). Nicht weniger, da er den Proceß des Jüngsten Gerichts

auf

auf das einfältigste und deutlichste beschrieben, er wär derer guten Wercke denen Geringen und Elenden erwiesen, mit keinem Worte aber des Glaubens erwehnet habe qqqqq). So dienet darwider zur Antwort, daß an allen diesen Orten der Glaube nirgends ausgeschlossen sey, sondern die angezogenen guten Wercke von dem Glauben an dem HErrn JEsum / gleichwie der Leib von der Seele belebet und beweget werden müsse. Wo dieser nicht ist, da ist ein todter Leib, welcher so wenig im Himmel gelitten wird, als wenig das Meer oder einander Wasser einen todten Cörper in seinem Schooße leiden möchte. Und diesen Glauben hat so wohl der HErr JEsus im Stande seiner Erniedrigung, als auch nach seiner siegreichen Himmelfahrt dessen Jünger und Apostel bey aller Gelegenheit mit allen Ernste getrieben. Dieses ist auch guter maasen aus dem Texte selber wahrzunehmen, wenn unser Heyland den Obersten ansinnet, daß er ihm nachfolgen solle. Nun muß ja solche Nachfolge allerdings auff den Glauben an den HErrn JEsum sich gründen, und aus demselben herrühren, denn sonsten würde sie so wenig helffen und fruchten, als denen stoltzen und heuchlerischen Pharisäern, welche dem HErrn JEsu in den Tagen seines Fleisches auch ein und andermahl waren nachgefolget. Ingleichen, wenn er hinzu setzet: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. rrrrr) Wenn ich aber denen Armen Gutes thue, als thät ichs meinem HErrn und

Heylande selbst, den ich doch nicht sehe. so muß solches nothwendig aus dem Glauben herrühren. sssss) Summa, alle unsere guten Wercke/wenn sie nicht auff dem Felsen Christum, JEsum, gegründet sind/ sind einem Hause gleich/welches auf blosen Trieb-Sand gebauet wird, und wenn ein Platz-Regen fället, die Gewässer sich erheben, und die Winde wehen, und an dasselbe stoßen, gar leicht in ein ander fallen kan. Wenn sie aber auf diesem Felsen befestiget sind, so dauren und bestehen sie wieder alle Anläuffe und Anfälle des Teufels und der bösen Welt, und können sie auch die Pforten der Höllen nicht überwältigen. ttttt)

a) 1. Cor. 16, 1. 2. b) Chrysost. in seinen Predigten über die 1. Epist. an die Corinth. ad h. l. c) in pastoral. pag. 224. b. d) in not. ad Syrac. 29, 15. e) Lev. 27, 30. Num. 18, 21. 24. Deut. 12, 6. 26, 12. f) Deut. 8, 10. g) Ps. 147, 1. 9. h) Deut. 26, 13. 15. i) Gen. 14. 20. k) Balduin. Homil. p. m. 754. Hörnlein Kunst-Stück wieder des Todes Furcht und Bitterkeit. part. 1. p. m. 515. l) 1. Reg. 15. m) 2. Reg. 12, 1. &c. n) Casp Ens Epidorp. p. m. 379. o) Mal. 1, 13. 14. p) refer. Lather. Tr. de Censu Lib. 3. c. 6. n. 3. p. m. 513. Illam eleemosynam Deus approbat, quæ de justis laboribus ministratur. Conf. Camer. Oper. Subcis. cent. 1. p. m. 91. q) Illa eleemosyna oculis nostri Redemtoris placet, quæ de bene acquisitis impenditur Epist. 110. r) in Esai.

Esai. cap. 58. s) Homil. 86. in Mat. t) Ernsts Schatz-Kamm. part. 1. p. m. 450. u) ibid. pag. 261. x) Surd. d. alim. Tit. 8. privil. 40. n. 2. furari non licet pro exhibenda eleemosyna. y) Doring. Tom. 1. Biblioth. Juris Civ. verb. Altare, n. 50. Eleemosyna non est, unum altare cooperire et aliud discooperire. z) Mev. ad Jus Lubec. L. 1. pag. 313. eleemosynæ ex rebus injuste quæsitis impiæ. aa) Luc. 19, 8. bb) 2. Cor. 9, 7. cc) Würtenberg. Summar. part. V. col. 374. part. VI. col. 41. vid. ib. col. 959. dd) Rom. 12, 8. ee) Würtenb. Summar. part. 3. col. 1905. ff) Gen. 24, 31. gg) Müllers Himml. Liebes-Kuß. pag. m. 989. &c. conf. Scriv. Seelen-Sch. Tom. II. pag. 204. §. 68. hh) Verba ejus sunt: Si alacriter damus, duplex erit eleemosyna, et quia damus, et quia hilariter damus. ii) in Ps. 124. kk) Lib. I. de benef. c. 7. ll) ibid. L. 2. c. 3. mm) Syr. 18, 15-18. nn) L. 1. de Offic. c. 30. p. m. 119. Non satis est bene velle, sed etiam benefacere, nisi id ex bono fonte, h. e. ex bona voluntate proficiscatur. oo) Luc. 18, 1. &c. pp) Prov. 3, 28. qq) Müller. d. l. pag. 991. rr) Würtenb. Summar. part. 3. col. 1993. ss) Dan. 9, 21. &c. tt) Tob. 3. 3, 24. 12, 12. &c. uu) L. 2. de benef. Ingratum est beneficium, quod diu inter manus dantis hæsit.

xx) Gra-

xx) Gratia quæ tarda est, ingrata est, gratia namque
quæ fieri properat gratia grata magis.

yy) Schmidt. Supr. cit. loc. pag. 131. Da mater, dum sana es, nedum moriens dederis in vita dedisse arguaris. zz) Ernsts Conf. Taf. part. I. pag. 134-136. aaa) Luc. 11,5. bbb) Würtenb. Summar. part. 3. col. 1994. ccc) in 6. ad Galat. V. Scriver. d. l. Tom. I. p. 769. §. 44. ddd) Ernsts Schatz-Kammer. part. I. p. m. 148. eee) Luc. 14, 11. V. Müller. d. l. pag. 1003. fff) Scriv. cit. l. Tom. I. pag. 210. §. 31. ggg) Scriv. all. I. Tom. II. p. 264. §. 37. hhh) 2. Cor. 8, 14. iii) 2. Cor. 9, 6. kkk) Luc. 21, 1-4. Marc. 12, 41-44. lll) Luc. 6, 36. mmm) Job. 29, 16. nnn) Pſ. 112. 9. ooo) Tob. 4, 9. V. Müller. sæp. c. l. p. m. 994. ppp) Gottholds zufällige Andachten. pag. m. 84. qqq) Iis collecta Eleemosynaria est imponenda, quibus detractis iis, quæ ad proprii status sustentationem necessaria sunt, aliquid reliqui manet. Tametsi alias in causa remissioris inopiæ Eleemosyna saltem de iis debeatur, quæ alicui considerata decentia status sui et suorum supersunt. Franzk. L. 2. Resol. 7. 1. 21. 22. pag. m. 110. &c. rrr) Eleemosyna omnibus egentibus danda, quantum ad vitæ sustentationem sufficit, pro ratione tamen necessitatis, quæ si magna est, majorem exposcit eleemosynam. Carpz. Def. Eccl. 327. n. 4.

sss)

sss) 1. Pet. 4, 10. ttt) Col. 3, 12. uuu) Rom. 12, 13. 15. xxx) Müllers Himml. Liebes-Kuß. pag. 985. &c. yyy) ibid. pag. 995. zzz) σπλαγχνίζομαι ἐπὶ τὸν ὄχλον. Marc. 8, 2. aaaa) Joh. 11, 35. bbbb) Müllers all. l. pag. 986. cccc) ibid. pag. 995. dddd) Rom. 14, 23. eeee) Dan. 5, 17. ffff) Act. 5, 4. gggg) Rom. 11, 8. hhhh) Matth. 5, 16. iiii) Müll. c. l. p. 996. kkkk) Matth. 6, 1. &c. llll) Marc. 12, 41. Luc. 21. 1. &c. mmmm) Scriv. d. l. Tom. II. pag. 180. §. 26. nnnn) Matth. 10, 42. oooo) Würtenberg. Summar. part. VI. col. 305. pppp) 1. Cor. 13, 3. qqqq) Arndts wahres Christenthum p. l. p. 235. rrrr) Scriv. all. l. Tom. I. p. 771. §. 48. ssss) ib. pag. 773. §. 3. tttt) Matth. 22, 17. &c. uuuu) Lev. 10, 1. xxxx) Lev. 27, 25. 3. V. 15. yyyy) Würtenb. Sum. part. VI, col. 41. zzzz) Tom. V. Jen. pag. 398. b. aaaaa) Tom. V. Alt. pag. 868, b. bbbbb) vid. Ernsts Schatz-Kamm. part. II. p. 674. ccccc) vid. Scriv. c. l. Tom. I. p. 769. §. 43, inf. ddddd) ibid. eeeee) Luc. 17, 10. fffff) Rom. 3, 28 Gal. 2, 16. ggggg) Gal. 2, 21. hhhhh) Schmidt plur. c. l. pag. 165. iiiii) Tom. 8. pag. 169. hoc præstat eleemosyna quod et baptisma, quomodo baptisma peccata nobis dimittit, ita et eleemosyna, sicut aqua extinguit ignem, sic eleemosyna extingvit peccata. kkkkk) Serm. 31. Tom. 3. p. 258. lllll) Tob. 4, 11. 12, 9. mmmmm) Dan. 4, 24. nnnnn) Würtenb.

Sum-

Srmmar. part. V. col. 261. et col. 317. part. IV. col. 848. ooooo) Luc. 14, 14. ppppp) Luc. 18, 18. Matth. 19, 16. Marc. 10, 17. qqqqq) Matth. 25, 31. &c. rrrrr) ibid. 40, sssss) vid. aliam resp. ap. Arnold. Luc. in tenebr. ad h. l. pag. 117. ttttt) Matth. 7, 24.

Beschluß.

Ich weiß zwar zum Voraus wohl, daß die meisten von denen heutigen eißkalten Christen/ wenn sie dieses zu lesen bekommen, oder davon hören, mich mit keiner andern Antwort, als dorten die ruchlosen Jüden, so bey Eroberung der Stadt Jerusalem übrig gelassen worden, dem Propheten Jeremiä gegeben: Nach dem Worte, das du uns im Nahmen des HERRN (aus dem Göttlichen geoffenbahrten Worte) sagest, wollen wir dir nicht gehorchen, sondern wir wollen thun nach alle dem Worte/ das aus unsern Munde gehet, a) abfertigen, und viele zu mir sagen werden: Wie solte uns dieser weisen, was gut ist? b) Unsere Hände haben Augen, sie glauben, was sie sehen, wir wollen lieber unser gegenwärtiges Gut behalten und vermehren, als nach einem zukünfftigen, ungewissen, mit Verlust unsers Vermögens trachten, es dörffte uns sonst gehen, wie dem Hunde des Æsopi, welcher nach dem Schatten schnappete, und darüber das wahre Stück Fleisch verlohr/ wir wollen ferner Melechet des Himmels räuchern, und demselbigen Tranck-Opffer opffern, c) Wir wollen ferner den Gold-Klumpen un-

unsern Trost seyn lassen, was solte GOtt nach einem zerlumpeten Bettler fragen, und sich seiner so groß annehmen, und was solche Einwendungen mehr seyn möchten ꝛc. Andere aber, welche noch etwas mehr an sich zu halten wissen, aber gleichwol von denen Dornen derer Welt- und Nahrungs-Sorgen nicht gereiniget sind, d) auf diesen meinen Zuspruch traurig davon gehen werden. e) Allein, schauet doch, ihr unbeweglichen Hertzen, wie es euch gehet, ihr säet viel, und bringet doch wenig ein, ihr esset, und werdet doch nicht satt, ihr trincket, und werdet doch nicht truncken, ihr kleidet euch, und könnet euch doch nicht erwärmen, und welcher Geld verdienet, der leget es in einen löcherichten Beutel. f) Wann einer zum Korn-Hauffen kömt, der 20 Maaß haben solte, so sind kaum 10. da, und wenn er zur Kelter kömt, in Meynung 50. Eymer zu schöpffen, so sind kaum 20. da. g) Denn was die Raupen lassen, das fressen die Heuschrecken, und was die Heuschrecken lassen, das fressen die Kefer, und was die Kefer lassen, das frisset das Geschmeiße. h) Der Fluch ruhet auf dem Lande, daß dasselbe sein Gewächs nicht bringet, ein iedweder klaget über die wahrlosen, bösen und Geld-klemmen Zeiten. Was muß doch wohl die Ursache solches Unseegens seyn? Ihr findet dieselbe in euren eigenen Busen. Hättet ihr ein besseres Hertz gegen die Armen und Elenden, so würde GOtt auch ein besser Hertz gegen euch haben, er würde den Himmel erhören, und der Himmel würde die Erde erhören, und die Erde würde Korn, Most und Oel erhören, und diese würden Jesreel er-

erhören/ i) denn er will auch mit essen, oder wir sollen auch nichts zu Essen finden, wie Lutherus an einem Orte redet. k) Wollet ihr nun bessere Zeiten haben und erleben, so bessert euch zuvor selbst, ziehet an hertzliches Erbarmen/ l) thut Gutes iedermann, m) so wird euch der HErr hinwiederum Gutes thun. Ich beuge aber die Knie meines Hertzens vor dem Vater aller Gnaden und Barmhertzigkeit, daß er an die Felsen-harte Hertzen derer heutigen Maul-Christen schlagen, das steinerne Hertz von ihnen wegnehmen, und ihnen ein fleischern Hertz, das zum Mitleiden und Erbarmen geneigt sey, geben, auch aus uns allen solche Leute machen wolle, die in seinen Gebothen fürsichtig wandeln, und sich derer Heiligen Nothdurfft annehmen, n) damit wir auch den göttlichen Seegen hinwiederum auff uns bringen, und dermahleinst/ wenn unsere mühseelige Zeit auffhören wird, durch den wahren Glauben an seinem eingebohrnen Sohn unsern HErrn und Heyland JEsum CHristum, sein heiliges Verdienst und blutiges Versühn-Opffer zu ihm in sein himmlisches, seeliges, ewiges Freuden-Reich eingehen, und mit dem armen Lazaro in dem Schooße Abrahä ewig getröstet werden mögen. o) dahin er uns allen verhelffen wolle, um des Blutes und Todes dieses seines lieben Sohnes, unsers einigen Mittlers und Erlösers willen. Amen!

a) Jerem. 44. 16. 17. b) Pf. 4. 7. c) Jer. c. 1. d) Matth. 13. 22. e) Marc. 10, 22. f) Hagg. 1. 5. &c. g) ibid. 2, 17. h) Joel. 1, 4. i) Hos. 2. 21. k) Præfat. in Proph. Hagg. l) Col. 3, 12. m) Gal. 6. 10. n) Rom. 12. 13. o) Luc. 16. 22. 25.

GOtt allein die Ehre!